Nr. 123 — 16. Jahrg. Mittwoch, den 9. Mai 1934 Einzelpreis 0,20 Zloty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Zloty monatlich oder 2,50 Zloty halbmonatlich (einschließlich 1,— Zloty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstellen des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24, und Pszczyna, ul. Mickiewicza 26.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Zloty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Erste Hilfe für die Hinterbliebenen des Grubenbrandes

86 Todesopfer — Beschleunigte Auszahlung von Rentenvorschüssen und aus der Stiftung „Opfer der Arbeit"

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Karlsruhe, 8. Mai. Wie sich jetzt herausgestellt hat, hat der furchtbare Grubenbrand in dem Kalibergwerk Buggingen 86 Todesopfer gefordert. Es sind sofort erste Maßnahmen getroffen worden, um den Hinterbliebenen über die erste bittere Not hinwegzuhelfen.

So hat die Stiftung für Opfer der Arbeit, deren Geschäftsführer Oberregierungsrat Dr. Ziegler sich persönlich nach Buggingen begeben hat, als erste Hilfe den Betrag von 50 000 **Mark zur Verfügung gestellt.** Dr. Ziegler wird die Durchführung weiterer Fürsorgemaßnahmen an Ort und Stelle prüfen. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit, daß die Sozialversicherungsträger zur Linderung der ersten Not an jede Hinterbliebene **als Vorschuß auf das Sterbegeld den durchschnittlichen Betrag von 120 Mark auszahlt. Ebenso wird sofort ein angemessener Vorschuß auf die Hinterbliebenenrente geleistet werden.**

Die verunglückten 86 Bergleute haben 65 Witwen und 107 Kinder unter 15 Jahren hinterlassen.

Die beschleunigte Feststellung der Renten aus der Unfallknappschaftsversicherung ist eingeleitet. **Die SA.-Gruppe Südwest hat eine Spende von 20 000 Mark für die Hinterbliebenen der SA.-Männer zur Verfügung gestellt.**

Die „Baseler Nachrichten" veröffentlichen einen **Aufruf zu einer Sammlung zur Unterstützung der Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute von Buggingen.** In dem Aufruf wird die enge Volksverbundenheit der Schweiz mit dem benachbarten alemannischen Baden hingewiesen, die dazu zwinge, den schwergeprüften Mitmenschen beizustehen.

In Berlin haben die Reichsbehörden aus Anlaß des Grubenunglücks die Flaggen auf halbmast gesetzt. Die Zechen des Ruhrreviers flaggen aus Anlaß des Unglücks bis Mittwoch abend halbmast, und der Leiter der politischen Organisation der NSDAP., Dr. Ley, hat **alle Dienststellen der PO. angewiesen, vom 9. bis 16. Mai halbmast zu flaggen.** Alle politischen Leiter tragen für diese Zeit zur Uniform Trauerflor.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den Reichsstatthalter in Baden folgendes Telegramm gerichtet:

„Tieferschüttert durch die Nachricht von der Grubenkatastrophe im Kalibergwerk Buggingen bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der in treuer Pflichterfüllung in so bedauerlicher Weise ums Leben gekommenen Bergleute die Versicherung meiner tiefempfundenen Anteilnahme zu übermitteln."

Reichskanzler Adolf Hitler hat an die Verwaltung des Kalibergwerkes Buggingen folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Nachricht von dem schweren Unglück, das durch den Brand im Kaliwerk Buggingen verursacht ist und so vielen braven Bergleuten das Leben gekostet hat, hat mich tief ergriffen. Ich bitte, allen von dem Unglück betroffenen Familien meine herzliche Anteilnahme auszusprechen."

Ebenso haben zahlreiche andere Minister und politische Stellen, auch der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Beileidstelegramme gesandt.

*

Zu dem Unglück schreibt der „Deutsche":

„Vor wenigen Tagen erst sprach der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, im Westen und Südosten des Reiches von der **heldenmütigen Arbeit der Bergknappen, deren Beruf mit gar keinem anderen an Schwere zu vergleichen ist.** Diese Männer, die gleich ob zur Förderung von Kohlen und Erzen oder zur Förderung von Kalisalzen **in der Tiefe der Erde bei furchtbarer Hitze und in ständiger Gefahr ihre Pflicht tun, sie erst ermöglichen die Arbeit und überhaupt die Lebensführung aller anderen Volksgenossen.** Durch ihre schwere Arbeit schaffen sie erst die Voraussetzungen für fast sämtliche Industrie- und Erwerbszweige.

Bisher stand der sauer verdiente Lohn, den diese wahrhaften Helden der Arbeit erhielten, in gar keinem Verhältnis zu der Gefährlichkeit ihres Berufes und zu dem Dienst, den sie der Volksgesamtheit leisten. Auch hier hat der Nationalsozialismus eine Abkehr von alten Anschauungen eingeleitet und verkündet, daß **in Zukunft der deutsche Bergmann den ihm gebührenden Platz innerhalb der Volksgemeinschaft einnehmen soll. Seine Arbeit ist stets und ständig wahrster Dienst an der Allgemeinheit, höchster Dienst unter persönlichem Einsatz für die Volksgesamtheit.** Sein Platz in der Gemeinschaft muß und wird daher im nationalsozialistischen Staat ein besonderer Ehrenplatz sein, seine soziale Lage, seine Arbeitsbedingungen und Lebensverhältnisse werden besonders geregelt werden müssen."

Der bekannte Münchener Rennfahrer Charlie Jellen ist beim Training in einer Kurve verunglückt und auf dem Transport ins Krankenhaus **seinen Verletzungen erlegen.**

*

Nach dem Reichspräsidenten haben auch Generalfeldmarschall von Mackensen und General Göring die **Ehrenmitgliedschaft des NS.-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) übernommen.**

Beisetzung der Todesopfer in Winterbach

(Telegraphische Meldung.)

Stuttgart, 8. Mai. Unter stärkster Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung wurden am Dienstag die **Toten des Schulhauseinsturzes in Winterbach zu Grabe getragen.** Die Feier in der Kirche nahm einen tiefergreifenden Verlauf. Der Trauerzug zum Friedhof war von ungeheurem Ausmaß. Voran marschierten Hitler-Jungvolk und die Schüler. In der Mitte der acht Totenschreine wurde der Sarg des toten Lehrers Kohnle getragen. Am Grabe nahm Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler das Wort zu einem Nachruf für die Opfer des Unglücks und sprach der Gemeinde wie den Angehörigen die herzlichste Anteilnahme aus.



Trümmer der Schule von Winterbach



Wie starb König Albert von Belgien?

Nach einer englischen Behauptung: Ermordet

Der bekannte englische Oberstleutnant und Militärschriftsteller Hutchison hat in einer Rede vor einem Schriftstellerklub eine neue sensationelle Behauptung über den Tod des Königs Albert von Belgien aufgestellt, die in Belgien stürmische Entrüstung hervorgerufen hat. Oberstleutnant Hutchison behauptet nämlich, daß König Albert weder verunglückt sei noch daß er Selbstmord begangen habe, wie ja gerüchtweise mehrfach behauptet wurde, sondern daß der König ermordet sei. Er sei durch einen Schlag auf den Hinterkopf getötet worden, und in ganz Belgien wisse man das, es wage aber niemand darüber zu reden.

Der Grund zu der Tat liege darin, daß König Albert als Kriegsgegner an den, wie sich Hutchison ausdrückte, „französischen Teufeleien einer Kriegsverschwörung gegen das verteidigungslose Deutschland nicht teilnehmen wollte. Er sei die große einigende Kraft zwischen Wallonen und Flamen gewesen."

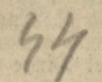
Als Beweis für seine Behauptungen führte Hutchison an, daß der Feldstecher des Königs 270 Meter von der Leiche entfernt gefunden sei. Der Tote habe auch keine Verletzungen an den Händen oder am Körper aufgewiesen, wie sie nach einem solchen Absturz unbedingt hätten zu sehen sein müssen. Ein Mann mit einem Seil klettere auch nicht allein, und man solle sich nur einmal die Stelle ansehen, wo das angebliche Unglück passiert sei. Die belgische Gesandtschaft in London ist vor Entrüstung über die Aeußerungen Hutchisons geradezu explodiert und behauptet, es hätte nie ein Zweifel über die Todesursache des Königs bestanden. Auch der Präsident des Belgischen Alpinistenklubs wendet sich gegen die Behauptung von dem Mord. Der König habe sich angeblich auf der Spitze des Felsens an einen dort liegenden lockeren Felsblock zum Ausruhen angelehnt und sei mit diesem in die Tiefe gestürzt.

Englische Abrüstungssorgen

Im englischen Kabinett ist eine **Meinungsverschiedenheit über die Fortsetzung der Abrüstungspolitik** entstanden. MacDonald wünscht die Aufstellung eines neuen Abrüstungsplanes mit dem Ziele, der französischen Forderung nach Sicherheit Genüge zu tun, um doch noch zu einem Abkommen zu gelangen. Sir John Simon und andere Minister vertreten die Ansicht, daß England in dieser Frage schon mehr als genug getan habe und keine neuen Vorschläge machen solle.

---

23 von insgesamt 29 Abgeordneten des Memelländischen Landtages haben einen Antrag an den Gouverneur des Memelgebietes gerichtet, worin dieser ersucht wird, den **Landtag des Memelgebietes einzuberufen.** Das Memelstatut verpflichtet **den Gouverneur, diesem Antrag stattzugeben.**



Neue Provokation der Saarbevölkerung

Grzesinski soll Polizeipräsident werden

In Saarbrücken — Eine „Beschwerde“ des Herrn Knox

Auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, die Saarbevölkerung zu provozieren und bis aufs Blut zu reizen, ist die Saarregierung auf einen neuen und, wie man ihr zugeben muß, wirklich ausgezeichneten Einfall gekommen. Wie aus Saarbrücken mitgeteilt wird, soll sie die Absicht haben, den ehemaligen Berliner Polizeipräsidenten, den Emigranten Grzesinski, zum Polizeipräsidenten von Saarbrücken zu machen, nachdem vor einiger Zeit selbst die Chinesen den Vorschlag, ihre Polizei diesem würdigen Manne auszuliefern, abgelehnt haben. Grzesinski soll sein Pariser Emigrantendasein bereits unterbrochen haben und bei seinen früheren Freunden in Saarbrücken weilen.

Es hat in der letzten Zeit schon nichts eine größere Erbitterung über die Völkerbundsherrschaft gegen die Saarbevölkerung hervorgerufen als die **Eingliederung verbrecherischer aus Deutschland geflüchteter Personen in die Beamtenschaft und insbesondere die Polizei des Saargebietes. Die Berufung gerade des Herrn Grzesinski dürfte dieser offenen Provokation die Krone aufsetzen.**

In der Richtung dieser Politik liegt auch ein Schreiben, das der Präsident der Regierungskommission am 30. April an die Mitglieder des Völkerbundsrates gerichtet hat. In diesem Schreiben spricht Herr Knox seine dringenden Warnungen und seine ernstlichen Sorgen aus über eine

Kundgebung der Saarbrückener Polizeibeamten, die sich in einer Entschließung gegen die Einstellung von Emigranten in die Saarpolizei verwahrt hatte.

In dem Schreiben des Präsidenten Knox wird weiter behauptet, daß seit einiger Zeit im Saargebiet Gerüchte umlaufen, die von der Möglichkeit eines Handstreiches gegen das gegenwärtige Saarregime sprechen. Diese Gerüchte weisen auf extreme Elemente hin und stammen einmal von dieser politischen Richtung, einmal von jener.

Die Gerüchte treten immer häufiger auf, werden der Regierungskommission durch die verschiedensten Kanäle zugetragen und werden insofern auch konkreter, als sie sich in Projekte umsetzen, die vielleicht extravagant erscheinen, deren Verwirklichung aber, wenn man die Umstände bedenkt, nicht mehr in das Reich der reinen Phantasie verwiesen werden können. Im übrigen muß die ununterbrochene Agitation, die sich die Zurücksendung gewisser Elemente der Polizei zum Ziel setzt, diese Besorgnis noch verstärken.“

Interessanterweise schreibt Herr Knox bei seiner Beschwerde über den zwar psychologisch durchaus verständlichen, aber vielleicht nicht genügend durchdachten und daher **von der Deutschen Front in dieser Form nicht gebilligten** Schritt einer Gruppe von Polizeibeamter nicht, daß es sich bei der Einstellung, gegen die protestiert wurde, um Emigranten handelt. Er spricht lediglich von der Entschließung der Polizeibeamten gegen die Einstellung von „Polizeibeamten deutscher Nationalität“, ohne **das Peinliche der Tatsache zu enthüllen, welch Geistes diese Polizeibeamten sind.**

Wenn Herr Knox sodann auf Gerüchte hinweist, die von der Möglichkeit eines Handstreiches gegen das gegenwärtige Saarregime sprechen, so **übergeht er bewußt die bündigen Versicherungen maßgeblicher Deutscher und saarländischer Politiker,** daß derartiges unter gar keinen Umständen in Frage kommt. Wie Herr Knox selbst zugibt, hat die Regierungskommission allerdings keinen sicheren Beweis dafür, daß diese Pläne wirklich existieren, obwohl er sicherlich nichts unversucht gelassen hat, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln diesen Dingen nachzugehen. Offen bleibt also nur die Frage, weshalb Herr Knox eigentlich diesen Brief geschrieben hat. Zur Aufhellung eines Tatbestandes kann er nicht dienen, da Herr Knox selbst die Putschgerüchte bezweifelt. Oder sollte Herr Knox mit diesem neuen Alarm tatsächlich seine eigenen Lieblingspläne — die Heranziehung internationaler Polizeikräfte — fördern zu können glauben, von denen allmählich die Welt weiß, daß sie bei der Saarbevölkerung **nur die Unruhe und das Mißtrauen gegen das jetzige Regime zu steigern imstande wären?**

*

Mannheim, 8. Mai. Vizekanzler v. Papen gewährte in Mannheim einem Pressevertreter eine Unterredung, in der er u. a. sagte:

„Besprechungen wirtschaftlicher Art haben mich heute nach Mannheim geführt. Wie Sie wissen, richtet sich das Reich darauf ein, **die gesamte Produktion des Saargebietes nach der Rückgliederung zu übernehmen. Diesem Ziel dienen auch die heutigen Unterhaltungen.** So selbstverständlich unsere Vorsorge in dieser Beziehung ist, so muß ich doch immer wieder betonen, wie sehr ich es **bedauere, daß die wirtschaftliche Zukunft des Saargebietes nicht auf die breitere und viel vernünftigere Grundlage einer gegenseitigen und loyalen deutsch-französischen Verständigung gestellt werden konnte.** Wenn sich die französische Presse zum Teil sehr entrüstet über die Zweibrücker Rede des Ministers Goebbels zeigt, so darf ich feststellen, daß der **Minister dort doch nur die Schlüsse gezogen hat aus der vollkommenen Ablehnung der französischen Regierung, auf den Vorschlag des Kanzlers einzugehen.** Nämlich die Abstimmung über die Zukunft des Saargebietes auf die Basis einer vorherigen deutsch-französischen wirtschaftlichen Verständigung zu stellen. Wenn man in Frankreich die Feststellungen des Ministers Goebbels nur als eine Verschärfung der gegenseitigen Beziehungen darzustellen sucht, dann **steht unzweifelhaft fest, daß die Reichsregierung seit Monaten alles getan hat, um dem unvermeidlichen Abstimmungstag die Schärfe zu nehmen, die sich allzuleicht wie ein neuer Nebel auf unsere grenznachbarlichen Beziehungen und die europäische Atmosphäre legen könnte.“**

Der Saar-Aufruf

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

„Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich, außerhalb des Saargebiets wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai, bis Sonnabend, den 12. Mai, bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevieren ihres jetzigen Wohnsitzes zu melden. Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnsitz am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.“



Karte des Saargebiets

Fricks Aufgabe in Preußen

Uebernahme des Preußischen Ministeriums des Innern

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. Mai. Nachdem am Montag der Preußische Ministerpräsident Göring sich in seiner Eigenschaft als Preußischer Minister des Innern von seinen Mitarbeitern verabschiedet hatte, übernahm der neue Preußische Innenminister, Reichsminister Dr. Frick, am Dienstag sein neues Amt. Staatssekretär Grauert begrüßte den neuen Innenminister. Reichsminister Dr. Frick dankte dem Staatssekretär. Durch die **Personalunion in der Führung der beiden Innenministerien, des Reichs und Preußens, sei ein wichtiger Schritt auf dem Gebiete der Reichsreform getan worden. Die Zeiten, in denen sich Preußen und das Reich befanden, seien endgültig vorbei.** Durch die reibungslose Zusammenarbeit werde die **einheitliche Gestaltung und der Zusammenhang in der Innenpolitik des Reiches aufs beste gesichert.** Die alte preußische Beamtentradition dürfe nicht verloren gehen, sondern müsse Gemeingut des ganzen Reiches werden.

Die Aufgabe des ersten Jahres sei es gewesen, die **politischen Gegner niederzuwerfen, und so die ungestörte Arbeit der nationalsozialistischen Regierung zu sichern.** Die Durchführung dieser Aufgabe sei hervorragend gelungen, und hieran komme dem bisherigen Preußischen Innenminister und Ministerpräsidenten Göring das größte Verdienst zu. Die Aufgabe des zweiten Jahres sei: **Das Reich neu aufzubauen, organisch zu gliedern und es so fest zu verankern, daß es, unabhängig von Einzelpersönlichkeiten, Jahrhunderte überdauere.**

Planmäßige Finanzpolitik

Ein Vortrag des Reichsfinanzministers

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Mai. Vor dem Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages sprach am Dienstag vormittag Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk über Gegenwartsfragen der Finanzpolitik. Der Minister führte dabei u. a. aus:

„In solcher Zeit kann sich die Finanzpolitik nicht auf reine Haushalts- und Steuerpolitik beschränken mit dem Ziele, einen Ausgleich im öffentlichen Haushalt herbeizuführen, sondern die Aufgaben gehen darüber hinaus.

Finanzpolitik muß in erster Linie aktive Wirtschafts- und Konjunkturpolitik sein.

Das bedeutet, daß die noch vorhandenen Reserven in den Dienst gestellt werden müssen, nämlich der Kredit der Oeffentlichen Hand. Allerdings ist das ein Vorgriff auf die Reserven der Zukunft, da wir Reserven aus der Vergangenheit infolge der fehlerhaften Politik dieser Vergangenheit nicht besitzen, aber mit dem Unterschied, daß diese Konjunkturpolitik uns die Reserven schaffen muß, aus denen wir aufgenommene Kredite und Vorgriffe später zurückzahlen können. Durch diese aktive Konjunkturpolitik **wecken wir die Kräfte in der Wirtschaft, die Selbsterhaltungskräfte, die sich fortwirken sollen, und schaffen dadurch die Reserven in der Zukunft,** aus denen wir die Vorgriffe zurückzahlen.

Diese Konjunkturpolitik wirkt sich nach zwei Seiten aus: Als

Auftragspolitik und als Entlastungspolitik.

Wenn die Oeffentliche Hand dazu übergegangen ist, in stärkstem Maße Aufträge zusätzlicher Art in die Wirtschaft hineinzugeben, dann ist das **keine künstliche Arbeitsbeschaffung, sondern die absolut natürliche und notwendige Maßnahme, die in einer solchen Zeit Platz greifen mußte, in der der normale Auftragsbestand der Oeffentlichen Hand durch die Schrumpfung des Haushaltes versagen mußte und auf der anderen Seite die Selbstheilung der Kräfte in der Wirtschaft von sich aus nicht alsbald den nötigen Anstoß bekommen konnte.**

Die Vorbelastung der nächsten Jahre aus alledem, was auf dem Gebiete der aktiven Kredit- und Konjunkturpolitik in den letzten 1½ Jahren geschehen ist, beläuft sich auf ungefähr **4 Milliarden Mark. Dazu treten 2 Milliarden Mark Fehlbetrag im Reich, den wir seit 1928/29 mit uns schleppen.**

Die Gesamtbelastung beträgt also 6 Milliarden,

die nach dem bisherigen Plan in fünf Jahren abgedeckt werden sollen. Eine solche Politik der Vorbelastung hält sich durchaus im **Rahmen einer möglichen und gesunden Politik.** Durch die aktive Konjunkturpolitik wird im Augenblick und mit fortschreitender Belebung das Umgekehrte als bisher eintreten: **die Ausgaben für die Arbeitslosenfürsorge sinken, und die Einnahmen steigen.** Im Jahre 1932 wurden für die Arbeitslosenfürsorge **2,7 Milliarden ausgegeben,** im Jahre 1933 rund **2 Milliarden,** und wir rechnen 1934 mit rund **1,3 Milliarden Mark.**

Von 1929 bis 1932 trat ein Rückgang der Steuereinnahmen im ganzen Reich einschließlich Länder und Gemeinden von 3½ Milliarden Mark ein, obwohl neue Steuern und Steuererhöhungen eine Mehreinnahme von 3 Milliarden bringen sollten, sodaß wir

tatsächlich einen Steuerrückgang von 6½ Milliarden Mark

gehabt haben. Das gibt einen Eindruck von der Konjunkturbedingtheit, unter der wir in der Zeit des Niederganges gelitten haben, auch aber von den Reserven, die nun bei ansteigender Wirtschaft der Einnahmeseite zufließen.

Seit der Machtübernahme durch die Regierung Hitler ist eine ganze Reihe von Entlastungen auf steuerlichem Gebiete eingetreten. Wir sind aber noch nicht an eine Steuerreform herangekommen. Bei der Steuerreform sind zwei Dinge zu unterscheiden:

Die technische Reform und der materielle Inhalt.

In dem Ziel einer technischen Vereinfachung, um nach Möglichkeit zu einheitlichen Steuerzuständen zu kommen, sind sich alle einig, und dieses Ziel ist nicht allzu schwer erreichbar. Es kommt aber natürlich dem einzelnen Steuerzahler im wesentlichen darauf an, was er zahlen muß. Infolgedessen ist die materielle Entlastung die Hauptsache. **Ein Steuertarif, der dazu führt, daß rund 50 v. H. des Einkommens an den Staat abgeführt werden muß, muß sich stumpf laufen.** Wir müssen zu einer Lösung kommen, die uns **von den überhöhten Sätzen, an die wir uns in der Nachkriegszeit gewöhnt hatten, langsam wieder zu vernünftigen Sätzen bringt.** Die zunehmende Steuerehrlichkeit wird uns ein stärkeres Steueraufkommen gewährleisten, sodaß auch eine wesentliche Herabsetzung im Tarif der Einkommensteuer das Aufkommen an Steuern nicht beeinträchtigen wird. Auch eine allmähliche Beseitigung der Hauszinssteuer muß kommen. Wir müssen uns hinsichtlich der Steuerreform im übrigen an die Möglichkeiten halten, die uns die Rücksicht auf die **künftigen Haushaltsjahre vorschreiben.“**

Der Minister stellte fest, daß die Selbstheilungskräfte in der Wirtschaft sich verstärkt haben, daß aber immer noch das **Ertragsverhältnis der Wirtschaft unter Störungen leide.** Mit einer wirklichen Selbstheilung könne nur gerechnet werden, wenn **für neue Kapitalaufwendungen eine angemessene Verzinsung** gewährleistet sei.

Für die Belebung der Wirtschaft sei es entscheidend, neue Kredite zu einem billigen Zinssatz zu bekommen.

Daraus ergebe sich die Notwendigkeit einer Zinspolitik hinsichtlich der alten Zinssätze, wie sie der Reichskanzler am 21. März als notwendig bezeichnet habe.

Die Vorbelastungen durch die Auftragspolitik und durch die Steuerpolitik ließen sich nur ertragen und nur rechtfertigen, wenn man entschlossen sei, **in künftigen Jahren eine absolut drakonische Sparpolitik durchzuführen. Man müsse die Ausgaben weiter zurückhalten,** um die steigenden Einnahmen für die Abdeckung der Vorbelastungen zu benutzen. Erst wenn das geschehen ist, könnten auf der Ausgabenseite allmählich Härten wieder ausgeglichen werden, die in der Krise entstanden seien. Das führe zu der Notwendigkeit, auch die Kreditpolitik im Dritten Reiche unter einen einheitlichen Gesichtspunkt zu bringen. Es sei eine **einheitliche Pflege und einheitliche Kontrolle notwendig.** Es könne nicht zugelassen werden, daß die Oeffentliche Hand einschließlich der Organe der Sozialversicherung und der Gesellschaften des öffentlichen Rechtes in der Frage der Anlage von Geldern und der Aufnahme von Geldern eine Sonderpolitik treibe. Es müsse vielmehr eine von oben geleitete **einheitliche Anlage- und Anleihepolitik im Reiche** getrieben werden.

Befürchtungen über das Schicksal einer Island-Expedition

(Telegraphische Meldung.)

Kopenhagen, 8. Mai. Anfang April reiste von Kopenhagen eine aus drei Personen bestehende Expedition unter Führung von Dr. Nils Nilsen nach Island, um den **Ausbruch des Vulkans Vatnajökel zu studieren.** Wie jetzt aus Reykjavik gemeldet wird, bestehen über das Schicksal der Expedition, die sofort nach ihrer Ankunft in Reykjavik nach dem Vulkan-Gebiet aufbrach, Befürchtungen. An einer Lagerstätte der Expedition fand man eine vom **12. April** datierte Notiz, wonach die Expedition zur Erforschung des Höj-Jökel ausgezogen sei und **innerhalb fünf Tagen zum Lager** zurückzukehren hoffte. Da man seither von der Expedition nichts gehört hat, soll eine Hilfsexpedition entsandt werden.

Infolge der anhaltenden Trockenheit der letzten Tage sind in verschiedenen Teilen Jütlands **Wald- und Heidebrände ausgebrochen.**

Unterhaltungsbeilage

Gaunerstreiche

Er schnupfte nicht

Der bekannte französische Arzt Doktor Charcot ging eines Tages im Sommer des Jahres 1852 im Tuileriengarten spazieren, als ein feingekleideter Herr ganz nahe an ihn herantrat und ihm herzlich die Hand schüttelte.

„Kennen Sie mich nicht?“ fragte er den Arzt. „Nein“, versetzte dieser.

„Ich bin ein Kaufmann aus Lille und habe die Ehre gehabt, Sie dort vor sieben Jahren kennen zu lernen.“

„Das ist schon möglich, denn ich hielt mich damals in Lille auf; aber ich erinnere mich an Sie durchaus nicht!“

Der Fremde zog eine goldene zierliche Schnupftabakdose aus der Tasche und sagte mit verbindlichen Lächeln:

„Darf ich ihnen, mein Herr, eine Prise anbieten?“ „Nein, ich danke: ich schnupfe nicht“, gab der Arzt kühl zur Antwort.

„Ich glaube aber, Sie haben früher geschnupft“, fuhr der Fremde mit unbeirrbarer Zudringlichkeit fort.

„Allerdings, aber ich habe es schon vor längerer Zeit aufgegeben“. „Es ist aber doch sehr merkwürdig, daß Sie mich so vollständig vergessen haben; wir waren doch damals sehr häufig zusammen!“

Charcot wendete sich gelangweilt von dem vertraulich-lästigen Schwätzer ab und setzte seinen Spaziergang fort.

Nach einigen Minuten gesellte sich der Unbekannte neuerdings zu ihm und bot ihm mit unverfrorener herausfordernder Liebenswürdigkeit zum zweiten Male eine Prise an.

„Ich habe Ihnen doch schon vorhin gesagt, ich schnupfe nicht, sagte der Doktor ärgerlich-unwillig.

„Verzeihung, das hatte ich ganz vergessen.“

Der Mann der medizinischen Wissenschaft, welcher einige bekannte Damen auftauchen sah, benutzte die Gelegenheit, um sich von dem komischen Fremden loszumachen.

„Ich war nicht so dumm und einfältig“, meinte er nachher mit stolzer Befriedigung über sein reserviertes weises Verhalten dem zudringlichen Fremden gegenüber, „eine Prise von einem Menschen anzunehmen, der immerhin ein Gauner und Hallunke sein konnte. Ich entschuldigte mich einfach damit, daß ich nicht schnupfe. Das war allerdings eine kleine Notlüge, denn ich habe mir erst gestern eine Dose gekauft, die mich tausend Franken kostete.“

„Ach, bitte, zeigen Sie uns diesen kostbaren Gegenstand!“

Charcot steckte ahnungslos die Hand in die Tasche, doch die goldene zierlich, tausend Franken kostende Schnupftabakdose war und blieb trotz allen verzweifelten Suchens und Wühlens verschwunden. Satt dessen kramte der „kluge Arzt ein Stück Papier heraus, das die höhnischen Worte enthielt:

„Sehr geehrter Herr! Da Sie das Schnupfen aufgegeben haben, so brauchen Sie auch keine Dose!“

Der König als Hehler

Bei einer feierlichen Versammlung am Hofe des französischen Königs Franz I. bemerkte der Monarch, wie ein Herr au der Reihe der Hofkavaliere zu dem Kardinal von Lothringen trat, dessen Börse entwendete, auzleerte und diese dann wieder dem Kardinal in das Kleid praktizierte.

Der Attentäter hatte hierbei bemerkt, daß der König diesen Griff mit angesehen habe und er lächelte dem König deshalb verbindlich zu, legte den Finger auf den Mund und verschwand behende wieder unter den übrigen Festgästen.

Der König welcher Sinn für Humor hatte und Kurzweil über alles liebte, vermutete einen harmlosen Scherz, hatte seine Freude an dem vermeintlichen Schabernak und stellte sich, als habe er nichts gesehen.

Nachdem die feierliche Versammlung ihr Ende erreicht und eine zwanglose Unterhaltung begonnen hatte, veranlaßte der Monarch den Kardinal, nach seiner Börse zu sehen und lachte ganz geheimnisvoll dazu. Seine Eminenz wurde sehr bestürzt darüber, als er nichts darin vorfand, und der König amüsierte sich nur um so mehr über den wohlgelungenen Scherz.

Endlich, nachdem Seine Majestät sich halbtot gelacht hatte, befahl er, man solle dem hohen Kirchenfürsten das Seinige wieder zurückgeben, er habe die Kosten der Unterhaltung jetzt lange genug getragen! Aber da gab es lange Gesichter!

Niemand wollte das Geld wegeskamotiert haben, der König hatte aber doch ganz deutlich bemerkt, daß einer der Hofherren die Börse entleert hatte; er hatte dieses geschickt ausgeführte Manöver doch mit eigenen Augen mitangesehen.

Als sich niemand meldete, befahl der König zornig, der Spaß müsse nunmehr ein Ende haben und derjenige, welcher de Scherz ausgeführt habe, solle auf der Stelle bei seiner allerhöchsten Ungnade hervortreten und dem Kardinal das Seine zustellen. Aber trotz dieses strengen Befehls meldete sich niemand, denn der Galgenvogel war längst über alle Berge.

Nun gingen endlich dem Monarchen die Augen auf; er erzählte den Vorgang und mußte die betrübliche Tatsache feststellen, daß er in schlauester Weise düpiert worden war.

Er gab sofort Anweisung, dem Kardinal den durch seine Unachtsamkeit und Leichtgläubigkeit verschuldeten Schaden wieder zu ersetzen und meinte, gute Miene zum bösen Spiel machend, es sei wohl das erste Mal in den Annalen der Geschichte, daß ein Taschendieb und Spitzbube mit einem Könige gemeinsame Sache gemacht, und daß, wenn auch unfreiwillig, der Monarch „Schmiere gestanden“ hätte, als diese „feine Sache gedreht“ wurde. Der Gauner aber blieb für immer verschwunden.

Gauner und Lord

Vor einiger Zeit wurde auf dem Hay-Markte zu London, wie englische Blätter berichten, ein junger Bursche als Taschendieb auf frischer Tat ertappt. Eine große Menschenmenge umgab den jammernden Jüngling, der flehentlich bat, ihn doch nicht dem Gerichte auszuliefern und feierlichst gelobte, nie wieder lange Finger zu machen.

Unter den Zeugen dieses aufsehenerregenden Vorfalls befand sich auch zufällig der Lord Grawford, der, von den Tränen des reuigen Sünders gerührt, die Umstehenden auf die mittelalterliche Strenge der englischen Gesetze aufmerksam machte, die dem Wortlaut nach noch immer den Diebstahl mit „Tod durch den Strang“ zu ahnden hatten. Der human-menschenfreundliche Lord schlug infolgedessen nun eine Strafe auf eigene Faust vor, die dem jungen Missetäter für lange Zeit ein Denkzettel bleiben wird, und schleppte ihn unter dem Beifallsgebrüll der Menge zu einem nahen öffentlichen Brunnen. Mit starker Hand erfaßte seine Lordschaft den Burschen und tauchte ihn, mit dem Kopf nach unten, wiederholt in die kühlen Gewässer des tiefen Bassins.

Diese Prozedur dauerte mehrere Minuten, dann stellte der eigenmächtige Strafvollzieher den Delinquenten wieder auf die Füße, und dieser hatte selbstverständlich nichts Eiligeres zu tun, als möglichst schnell unter dem spöttischen Gelächter des Publikums zu verschwinden.

Die Exekution hatte den Lord warm gemacht, er griff also nach seinem Taschentuch, um sich den Schweiß von der Stirne zu trocknen — aber das seidene Taschentuch war verschwunden, und zu noch größerer Verblüffung auch goldene Uhr und banknotengeschwelltes Portemonnaie.

Seeschlange im Nordseehafen

Von Georg Gloystein

Eine wahre Begebenheit, eidlich erhärtet durch drei Jungens von der Waterkant. Ich plaudere ja eigentlich ein bißchen aus der Schule, aber wenn ich so sehe, wie die Seeschlange im Jahre 1934 international zeitungsfähig und damit gesellschaftsfähig geworden ist, dann möchte auch ich mein Teil zur Abrundung ihres Wesens beitragen. Das sei hiermit geschehen. Niemand soll mir später vorwerfen, daß ich mein interessantes Wissen für mich behalten habe, um so mehr, als diese Seeschlange tatsächlich aus dem Meerwasser heraus das ziemlich steile Ufer gekrochen ist.

Es war vor 25 Jahren. Für eine Seeschlange ist das noch keine Zeit. Wir waren drei Jungens von 15—17. In unserer freien Zeit strichen wir natürlich am liebsten im Hafengelände herum. Wir kannten jede Flagge und hatten ein gutes Urteil über den Wert von Schiffen. Was unterhalb unserer Achtungslinie lag, war eben ein oller Pott, der der harten Jungenskritik nicht mehr standhielt.

Mein Vater hatte in der Ecke des Hafens einen Lagerplatz für Baumaterial, das er zu Hafenbauten brauchte. So ein Lagerplatz ist ein guter Ausgangspunkt für Jungenideen. Er regt geradezu an. Beim Herumlungern hatten wir nun einige Zeit vorher gesehen, daß ein etwa 10 Meter langer U-Träger durch Unvorsichtigkeit der Auzladeleute über Bord und in den Hafen gefallen war.

Das fiel uns ein, als wir mal wieder zusammen auf dem Lagerplatz saßen und feststellten, daß keiner von uns Geld hatte. Wir mußten eben etwas „finden“. Bei Jungens geht das schnell. Kaum war der im Hafen liegende U-Träger erwähnt, als schon die Gedanken spielten. Wir kletterten über den Bretterzaun und beratschlagten an der Hafenböschung, wie wir am besten diesen Träger herausfischen könnten. So ein Ding ist schwer. Das können ein halbes Dutzend Männer kaum tragen. Außerdem lag es ja einige Meter unter Wasser.

Unser Plan war trotzdem bald fertig, technisch einwandfrei und kaufmännisch bis zum Althändler durchdacht. Er zerfiel in drei Teile, erstens das Herausfischen und -heben, zweitens die Beförderung auf den Lagerplatz und drittens den Verkauf. Kein Generaldirektor kann logischer denken. Von der Urproduktion über Transport und Lagerung an den Verteiler. Keine Eisenhütte kann uns eine solche Urproduktion eines fertigen Trägers und dessen Abscheidung aus seinem bisherigen Element H 2 O, nachmachen.

Das Schicksal ging seinen Weg und kreuzte den der Seeschlange. Sie kommt gleich. Nur Geduld. Sie hat schon damals Schrecken genug hervorgerufen.

Einer von uns mußte ins Wasser. Wir warteten die Ebbe ab, damit er nicht so tief zu tauchen brauchte. Bald hatten wir die Lage des Trägers entdeckt. Er hatte sogar ein Loch in seinem oberen Ende. In dieses Loch hakten wir einen Haken, den wir an einem langen, dünnen Drahtseil befestigten. Der erste und wichtigste Schritt war getan. Zwischen dem Wasser und dem Lagerplatz lag an dieser Stelle des Hafens eine mit Gras bewachsene Böschung. Es war, wie gesagt, ein Hafenwinkel, in dem allerlei kleine Kähne und Schuten stillgelegt waren. Wochentags war zuviel Verkehr da im Hafen sowohl als auf dem Lagerplatz. Wir versteckten daher das Drahtsell im hohen Gras und kamen am nächsten Sonntagnachmittag wieder.

Inzwischen hatten wir innerhalb des Lagerplatzes, in der Nähe des Zaunes, hinter dem die Böschung des Hafens lag, eine starke Handwinde aufgestellt, sie sogar mit ein paar Pfählen abgestützt. Nun brachen wir unten in den Bretterzaun ein Loch und verbanden das Drahtseil, das unten im Wasser an dem Träger festgemacht war, mit der Winde. Alles war in schönster Ordnung. Das Loch im Zaun war groß genug, um auch den Träger hindurchziehen zu können.

Wir hatten alles genau berechnet, weil wir Angst vor den Leuten hatten. Sie sollten uns nicht sehen, auch nicht, was wir da vorhatten. Wenn wir am hellen Sonntagnachmittage einen 10 Meter langen Eisenträger aus dem Wasser gefischt hatten, wären wir nicht bestimmt allein geblieben. Eine kleine Volksversammlung wäre sofort entstanden. Deshalb mußte alles ganz geheimnisvoll zugehen. Uns konnte niemand sehen, weil wir auf dem abgeschlossenen Platz an der Winde waren, das Seil lag unsichtbar im langen Gras der Böschung, und der eiserne Träger war noch im Wasser.

Das Spiel begann. Von der motorischen Kraft des Erwerbsinns getrieben, drehten wir mit vereinten Kräften die Winde. Es gelang uns gerade so eben. Langsam kam Zug in die Sache. Nach den ersten paar Minuten lugten wir vorsichtig über den Zaun, ob uns jemand beobachtete. Die Luft war aber rein. Die vielen Sonntagsangler glotzten nach wie vor auf die Schwimmer ihrer Sonntagsangelschnur.

Es konnte also weiter gehen. Wir drehten und drehten — wir verdienten ja tatsächlich unser Geld im „Handumdrehen“ — und merkten am Widerstand, daß der Träger schon auf der Böschung lag und von uns durch das Gras gezogen wurde. Wir freuten uns. Es schien ja alles gut zu gelingen. Wenn nur die Seeschlange nicht gewesen wäre.

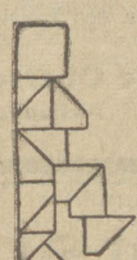
Plötzlich nämlich — während wir arglos stöhnend weiter drehten, hörten wir erst einen gellenden Einzelschrei und gleich hinterher großes allgemeines Geschrei. Wir dachten, daß jemand ins Wasser gefallen wäre und rannten zum Zaun. Da hatten wir ein Bild des Entsetzens vor uns. Die Menschen schrien uns erregt zu und zeigten auf die Böschung. „Dor krupt wat rup“ — da kriecht was rauf — ein großes Tier — eine Seeschlange

Es war unser Träger, der Seeschlange spielte. Die Angst der Leute war begreiflich, da man das dünne Drahtseil nicht sah und der Träger mit dem runden Buckel nach oben die Grasböschung hinaufkroch. Sein unteres Ende war noch sehr wirkungsvoll verbogen, wie es sich für eine richtige Seeschlange gehört.

Zwanzig Mark hat uns der Althändler bloß dafür gegeben. Schlecht zu teilen mit dreien. Viel zu wenig für eine eiserne Seeschlange. Dafür ist er kürzlich auch abgebrannt.

Auflösung vom 8. Mai

Mosaik-Aufgabe



Die „Ostdeutsche“ erzählt aus aller Welt

Zwischenfall im Autobus

Berlin. Eine reizende Episode spielte sich an der Autobushaltestelle des Bahnhofs Köpenick ab. Der fahrplanmäßige Autobus A 27 war wie gewöhnlich pünktlich zur Minute angerollt. Fahrgäste stiegen ein und aus, und eben gab der Schaffner das Signal zur Weiterfahrt, als plötzlich im letzten Augenblick eine junge Frau herbeihastete. „Halt, Paulchen!“ rief sie schon von weitem, lebhaft mit den Händen winkend. Alles dreht amüsiert die Köpfe, zumal wenige Schritte hinter ihr mit heißen Backen und nicht weniger aufgeregt noch eine zweite Frau folgte. Der verdutzte Schaffner gab erneut Signal, und der Autobus stand. Die beiden Frauen aber eilten, ohne nach rechts oder links zu sehen, vorn zum Autobuschauffeur und schrien ihm atemlos vereint im Chor entgegen: **„Paulchen, Paulchen, Du bist Vater geworden. Deine Frau hat eben einen strammen Jungen gekriegt!“**

Schallendes Freudengelächter im ganzen Bus. Der frisch gebackene Papa bekam vor Freude und Stolz einen hochroten Kopf, zumal ihm jetzt die beiden Frauen — seine Schwägerinnen, wie sich im Laufe des Gesprächs herausstellte — mit ernsthaften Ermahnungen zu Leibe rückten: „Aber Paulchen, daß du jetzt auch besonders vorsichtig fährst, und lieber immer bißken mehr hupen als zu wenig!“ Es gab noch ein paar Minuten Aufenthalt, denn die Fahrgäste ließen es sich nicht nehmen, „ihrem“ Chauffeur unter lebhaftem Händeschütteln zu dem großen Ereignis herzlichst zu gratulieren. Dann aber hieß es unweigerlich weiterfahren.

Krankenpflegerin als Giftmörderin

Lyon. Unter den Patienten einer Krankenschwester in Lyon war es in der letzten Zeit zu geheimnisvollen Krankheitserscheinungen gekommen, die alle die gleichen Symptome aufwiesen und die bei einer jungen Mutter und ihrem Kinde zum Tode führten, während andere Personen schwer krank daniederliegen. Der Verdacht, die Krankheitsfälle verschuldet zu haben, richtete sich schließlich auf die Krankenschwester, die in Haft genommen wurde.

Im Verhör brach sie zusammen und gestand, daß sie der Nahrung und den Heilmitteln ihrer Patienten eine Lösung von Kreosot beigefügt habe. Es steht noch nicht fest, ob sie dies in Anwandlungen geistiger Umnachtung getan hat.

Aberglauben wie im Mittelalter

Paris. Einer Kurpfuscherin in Lyon hat die Polizei jetzt das Handwerk gelegt, nachdem sie in weniger als einem Monat den Tod eines 14 Monate alten Kindes und dessen Mutter verschuldet und drei andere Familienmitglieder übel zugerichtet hatte, die bis heute schwer krank daniederliegen. In der betreffenden Familie war das jüngste Kind plötzlich sehr schwer erkrankt. Die Kurpfuscherin verordnete, ohne das Kind gesehen zu haben, Zuckerwasser und viel frische Luft. Als die Krankheit sich verschlimmerte, empfahl sie Kaffee und Bettruhe. Die Folge davon war, daß das Kind starb. Um die Eltern über das Unglück zu trösten, erklärte sie ihnen, das Kind werde wieder lebendig, wenn die ganze Familie brühendheiße Fußbäder nehme, was von der Frau, ihrem Mann, ihrer Schwester und ihrer Tochter genau befolgt wurde. Um die Anweisung der Schwindlerin peinlich genau zu befolgen, hatte man das Wasser so heiß gemacht, daß sich drei Familienmitglieder die Füße verbrannten und in das Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Die Mutter wurde geisteskrank und starb einige Tage später. Auch die anderen Familienmitglieder werden jetzt auf ihren Geisteszustand untersucht, da man nicht glauben kann, daß sie in vollem Besitz ihrer geistigen Fähigkeiten gehandelt haben.

Ein Reh springt durch ein Auto

Düben. Ein eigenartiges Erlebnis hatte ein Kraftfahrer bei Düben, in der Nähe des „Roten Hauses“. Als er gegen 19 Uhr mit seinem Kraftwagen die Landstraße fuhr, trat plötzlich aus dem Walde ein Reh heraus, sprang durch die Windschutzscheibe seines Wagens und durch eine Seitenscheibe wieder heraus. Am Straßenrand blieb das Tier verendet liegen. Der Kraftfahrer, der nur mit großer Geistesgegenwart sich und seinen Wagen vor einem Unfall bewahren konnte, kam mit dem Schrecken davon; er wurde nur leicht verletzt.

Eine Mutter überfährt ihr Kind

Gräfinau-Angstedt. Kreis Arnstadt. Eine Witwe hatte ihr fünfjähriges Söhnchen auf einen mit Steinen beladenen Schubkarren gesetzt und den Nachhauseweg angetreten. Als sie unterwegs eine Straßenvertiefung durchfuhr, stürzte das Kind durch die Erschütterung von seinem Sitz herunter und geriet, da die Mutter nicht so schnell halten konnte, unter das Rad des schweren Karrens, das ihm über den Leib ging. Mit schweren inneren Verletzungen wurde das bedauernswerte Kind in die Wohnung gebracht, wo es kurz darauf starb.

Eifersucht fordert zwei Todesopfer

Walsrode. Auf einem abgelegenen Gartenweg in Walsrode erschoß der hier ansässige Schuhmacher Fritz Nagler nach einer erregten Auseinandersetzung die 21jährige Elfriede Schmidt, die sich in Begleitung einer Freundin befand. Der Mörder richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Obgleich von der Begleiterin sofort ein Arzt zur Hilfeleistung herbeigeholt wurde, starben beide nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Grund zu der furchtbaren Tat soll Eifersucht sein.

Operation mit Hindernissen

Der deutsche Professor Nissen von der Universität Istanbul, der in Begleitung des türkischen Chirurgen Professors Kemal Bey eine abenteuerliche Reise unternommen hat, um dem an Bauchfellentzündung schwer erkrankten Oberkommandierenden von Erserum, General Salih Pascha, Hilfe zu bringen, ist zurückgekehrt. Die Reise wurde im Flugzeug unternommen und sodann, da Sturmwetter den Weiterflug nach Nordosten unmöglich machte, in der Bahn, später im Torpedoboot an der Küste des Schwarzen Meeres entlang bis Trapezunt sowie endlich im Auto. Das Befinden des Kranken ist befriedigend.

Undank ist der Welt Lohn

Wuppertal. Eine recht gemeine Gesinnung legte ein junger Mann aus Elberfeld, der inzwischen den Wuppertaler Staub von den Füßen geschüttelt hat, an den Tag, als er eines Tages einem ihm bekannten älteren Herrn, der ihm sein Vertrauen geschenkt hatte, anschwindelte, er habe einen großen Auftrag für die Wuppertaler Schulen, könne ihn jedoch nicht finanzieren. Der Gönner ließ sich unter Zusicherung einer 20prozentigen Gewinnbeteiligung herbei, für den jungen Mann 600 Mark zu pumpen. Um nun den Geldgeber vollkommen in Sicherheit zu wiegen, sollte dieser die Rechnungen für die einzelnen Schulen ausschreiben. Das geschah auch. Hinter der Hand lief jedoch der Schwindler schnell zu den Schulen hin und erklärte, es handle sich um einen Irrtum, die Rechnung sei für eine andere Schule bestimmt. Eines Tages kam der Schwindel selbstverständlich heraus. Der Gönner, der selbst den Betrag gepumpt hatte, erlitt einen Nervenzusammenbruch, denn für ihn bedeuteten 600 Mark eine Stange Geld. Der Schwindler kam mit einer dreimonatigen Gefängnisstrafe wirklich milde davon.

Kußlippen nicht zum Küssen

Hollywood. Die operative Verschönerung des Gesichts kann für Entstellte und Häßliche ein wahrer Wunderquell der Ermutigung und neuer Lebensfreude sein. Andererseits erfreuen sich Aerzte, die die schwierige Kunst der kosmetischen Plastik beherrschen, zuweilen auch einer zwar zahlungsfähigen aber sonst wenig erfreulichen Klientel. Es gibt eben gar nicht so wenig Frauen, die gern bereit sind, alles, was die Mode just schön findet, sich gleich ins eigene Fleisch schneiden und meißeln zu lassen. So entspricht jetzt nach dem Hollywooder Diktat dem Schönheitsideal des Jahres eine etwas aufgeworfene Oberlippe, nach dem Fachausdruck eine „Kußlippe“ zu haben. Natürlich können sich, so wird wenigstens in Amerika behauptet, die Institute für Gesichtsplastik nicht mehr retten vor dem Andrang kußlippensüchtiger Frauen aller Lebensalter. Die wohlgemeinte Warnung der Aerzte, daß eine durch Operation geformte Kußlippe eigentlich das Gegenteil einer Kußlippe sei, da die Empfindlichkeit der Lippenhaut durch die Operation unwiederbringlich verloren gehe, nützt meist gar nichts. **Lieber ohne Gefühl als mit unmoderner Lippe küssen!**

Am 5. d. Mts. verschied nach längerer Krankheit der Angestellte unserer Handelsabteilung 5,

Herr Korrespondent

Emil Macha

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen fleißigen und befähigten Angestellten, dessen frühen Heimgang wir sehr bedauern.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Gleiwitz, den 7. Mai 1934.

Vereinigte Oberschles. Hüttenwerke
Aktiengesellschaft.

Handelsregister

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2251 die Firma **„Adolf Belser“** in Beuthen OS. und als ihr Inhaber der Kaufmann Adolf Belser in Beuthen OS. eingetragen. **Amtsgericht Beuthen OS., den 7. Mai 1934.**

In das Handelsregister B. Nr. 428 ist bei der **„Kaffee Jusczyk Gesellschaft mit beschränkter Haftung“** in Beuthen OS. eingetragen, daß die Prokura des Karl Lobrecht erloschen ist. **Amtsgericht Beuthen OS., den 5. Mai 1934.**

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Evangelische Frauenhilfe. Die Bezirksmütterversammlung findet Mittwoch wegen der Missionsfeier bereits um 4 Uhr statt.

Deutscher Flüchtlingsverband Oberschlesien, Kreisgruppe Beuthen, Ortsgruppe Bobrek-Karf. Die für den 9. Mai, abends 7 Uhr, in Bobrek-Karf angesetzte Aufklärungsversammlung findet im Saale Lipinski in Karf statt.

Skibund Beuthen. Am Himmelfahrtstage findet ein Vormittagsausflug nach Stollarzowitz (Konditorei Gallus, Rokittnitzer Straße 16), statt. Treffpunkt der Radfahrer Tankstelle Ostlandstraße am Katolik, Treffpunkt der Fußgänger Straßenbahnhaltestelle Ring, jeweils um 6 Uhr. — Am Freitag abend bei gutem Wetter gemütliches Zusammensein im Konzerthausgarten. — Jeden Dienstag Treffen im Hallenschwimmbad.

Hindenburg

Eröffnung des ATV.-Freibades. Das an der Biskupitzer Straße gelegene ATV.-Freibad wird am Donnerstag (Christi Himmelfahrt) eröffnet, nachdem die Instandsetzungsarbeiten beendet sind und das Schwimmbassin mit ca. 6000 cbm frischem Wasser neu gefüllt worden ist. Die Eintrittspreise sind äußerst niedrig gehalten, sodaß es jedem Volksgenossen möglich ist, das schöne Bad aufzusuchen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Eröffnung der Hochschule für Lehrerbildung in Hirschberg

Hirschberg, 8. Mai. Am Dienstag wurde die von Halle nach Hirschberg verlegte Hochschule für Lehrerbildung feierlich eingeweiht. Es folgte eine Morgenandacht für die Angehörigen der Hochschule. Auf dem Festplatz hatten sich u. a. Oberpräsident und Gauleiter Brückner, die Angehörigen der Hochschule, die Spitzen der Behörden, der Regierungspräsident von Liegnitz und der evangelische Landesbischof D Zänker eingefunden.

Oberbürgermeister Dr. Blümel dankte allen, die dazu beigetragen haben, daß die Hochschule nach Hirschberg gekommen sei. Hierauf hielt Oberpräsident und Gauleiter Brückner die Eröffnungsrede. Der junge Nachwuchs der Lehrerschaft solle auf der Hochschule zu echten Nationalsozialisten erzogen werden. Nationalsozialist sein, heiße Kämpfer sein, Kämpfer für die Anschauungen des Nationalsozialismus in unserem Grenzland. Die neue Volksschule, die kommen müsse, werde eine echte Volksschule sein im Sinne der wahren Volksgemeinschaft. Wir hätten noch konfessionelle Schulen, und Religionsunterricht müsse, da wir nun einmal zwei Konfessionen hätten, konfessionell erteilt werden. Es müsse aber aufhören, daß auch der Geschichtsunterricht konfessionell gegeben werde. **In Zukunft werde es nur noch eine deutsche Volksschule geben.** Die Hochschüler müßten aber nicht nur Studenten, sondern auch Soldaten Adolf Hitlers sein. Sie müßten dann die Jugend zu wahren Nationalsozialisten, zu starken und freien Männern erziehen. Dann würden sie ihre Aufgabe erfüllen, und die Hochschule werde ein wertvolles Glied unseres Volks- und Staatskörpers sein.

Ministerialrat Huhn überbrachte die Grüße des Reichsministers Rust. Die Schlußansprache hielt der Direktor der Hochschule, Professor Dr. Freudenthal.

Revision im Schomberger Untreueprozeß

Beuthen, 8. Mai.

Wie wir erfahren, hat gegen das Urteil in dem Untreueprozeß Dr. Kuhna, Schomberg, sowohl die Anklagebehörde als auch die Verteidigung Revision angemeldet. Die Begründung der Revision ist erst nach Zustellung des Urteils möglich. Diese dürfte wegen des großen Umfanges der Materie erst in den nächsten Wochen erfolgen.

Die Ostsemesterstudenten in Breslau

Breslau, 8. Mai.

Den Bemühungen des Kreisführers Schlesien des NSDStB. und der Deutschen Studentenschaft, Sturmführers Pehmöller, war es gelungen, zahlreiche Studenten und Studentinnen aus allen Teilen des Reiches zur Teilnahme an dem Ostsemester der Breslauer Hochschulen zu gewinnen. Die Teilnehmer dieses Semesters versammelten sich im Festsaal des Breslauer Hauptbahnhofs, wo sie von Vertretern der SA., der Partei und den verschiedenen Behörden willkommen geheißen wurden. Der Stabsführer der Obergruppe Schlesien, Graf Pückler, führte als Vertreter des Obergruppenführers Heines aus, daß in der schlesischen SA., der besten Deutschlands, seit dem Braunschweiger Parteitage der opferbereite Kämpfergeist der Freikorps der Nachkriegszeit lebe. Es wäre zu begrüßen, wenn die Studenten nach Beendigung des Breslauer Semesters den gleichen Kämpfergeist mit in ihre Heimat nähmen. Kreisführer Pehmöller legte den Semesterteilnehmern ans Herz, sich mit dem geistigen Kampf im Grenzland vertraut zu machen und damit an der Lösung des gesamtdeutschen Problems mitzuhelfen. Nach Begrüßungsworten des Vertreters der Provinz fand eine Rundfahrt durch Breslau mit einer Bewirtung im Scheitniger Park statt. Dann begaben sich die Semesterteilnehmer nach der Universität, in deren Aula Leopoldina sie von den Rektoren beider Hochschulen und den Dekanen der Fakultäten begrüßt wurden. Der Rektor der Universität, Professor Dr. Walz, wies auf die Bedeutung der östlichen Probleme hin, die kennen zu lernen Pflicht jedes deutschen Studenten sei.

Kinderreiche reisen billig!

Reichsbahn hilft Familienvätern

RDV. Der Wunsch des treusorgenden Familienvaters, mit „Kind und Kegel" in die Ferien zu fahren, wird in diesem Sommer — dank der neuen, sozialen Fahrpreisermäßigung der Deutschen Reichsbahn — sicher mehr als je verwirklicht werden.

Denn zum ersten Male in der Geschichte der deutschen Eisenbahnen fahren seit dem 1. Mai kinderreiche Familien billiger als andere Reisende.

Diese neue Vergünstigung steht allen Familien mit wenigstens vier unverheirateten, im Haushalt der Eltern lebenden Kindern bis zu 18 Jahren zu. Dazu rechnen auch Stief- und uneheliche Kinder, jedoch nicht Adoptiv- und Pflegekinder. Die Ermäßigung wird in der Form gewährt, daß nur die erste Person den vollen Fahrpreis, jede weitere Person über 10 Jahre oder zwei Kinder von 4—10 Jahren den halben Fahrpreis zu zahlen haben. Ein einzelnes Kind bis zu zehn Jahren wird frei befördert. Die Reichsbahn hat aber auch daran gedacht, daß es einer großen Familie nicht immer möglich sein wird, zusammen zu verreisen. Darum wird die Ermäßigung schon gewährt, wenn mindestens zwei Angehörige einer solchen Familie gemeinsam reisen. Es ist also gleichgültig, ob die gesamte Familie, die Eltern allein oder ein Elternteil mit einem oder mehreren Kindern fahren. Und besonders werden es die vielgeplagten Familienväter der Reichsbahn danken,

daß diese Vergünstigung auch bei Benutzung von Feriensonderzügen, bei Sonntagsrückfahrkarten und Urlaubskarten sowie bei den neuen Ostpreußen-Rückfahrkarten gewährt wird,

die an sich schon mit beträchtlichen Ermäßigungen gegenüber den gewöhnlichen Fahrpreisen verbunden sind.

Doch neben den Kinderreichen hat die Reichsbahn ihre anderen Kunden nicht vergessen. Die bisher zeitlich beschränkten „Winter- und Sommerurlaubskarten" sind zu „Urlaubskarten" geworden, die ganzjährig ausgegeben werden und nunmehr auch allen denen eine 20—60prozentige Fahrpreisermäßigung bringen, die ihren Urlaub außerhalb der üblichen Reisezeiten nehmen müssen. Um Reisen nach und von Ostpreußen sowie innerhalb Ostpreußens zu fördern, wurden

die neuen Ostpreußen-Rückfahrkarten

eingeführt. Sie sind nach dem Vorbilde der Urlaubskarten geschaffen, doch ist die Rückfahrt nicht an eine Sperrfrist von sieben Tagen gebunden. Ihre Fahrpreisermäßigung beträgt von 201—800 Kilometer 40 Prozent, von 801—1000 Kilometer 50 Prozent und über 1000 Kilometer 60 Prozent.

Zu den weiteren Entlastungen der Reisekasse, die die Reichsbahn mit ihren neuen, am 1. Mai in Kraft getretenen Tarifmaßnahmen geschaffen hat, gehört die Ermäßigung des Gepäcktarifs um durchschnittlich 30 Prozent, die auch eine Verbilligung der Fahrradkarten einschließt, und die Herabsetzung des Preises der Bahnsteigkarte auf 10 Pfg.

Die nächsten schlesischen Urlauberfahrten

Breslau, 8. Mai.

Das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub" der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Schlesien, gibt die nächsten Reisen hiermit bekannt:

Hochseedampferfahrt vom 13. bis 20. Mai und vom 27. Mai bis 2. Juni. Fahrt nach der Sächsischen Schweiz vom 3. bis 10. Juni. Ferienfahrt nach Thüringen vom 17. bis 24. Juni.

Nach Schlesien kommen vom 17. bis 22. Juni 1000 Ostpreußen und werden ihren Urlaub im Riesengebirge verleben. 1000 Berliner werden vom 17. bis 22. Juni die Schönheiten der Grafschaft Glatz kennen lernen.

Anmeldungen für die Fahrt nach Thüringen und der Sächsischen Schweiz Breslau, Taschenstraße 22, Zimmer 1, Telephon 53936.

Historischer Fund auf der Heidelkoppe

Neiße, 8. Mai.

Beim Stöckeroden auf der Heidelkoppe bei Jauernigk-Landeck wurde von dem Heidelkoppen-Wirt ein bemerkenswerter Fund gemacht. Es handelt sich um einen der drei mächtigen, kunstvoll bearbeiteten Steine, die Friedrich der Große nach den schlesischen Kriegen an markanten Punkten der neuen Grenze gegen Oesterreich aufstellen ließ, und die er durch Hammerschläge persönlich weihte. Während des Krieges von 1866 war der Stein auf rätselhafte Weise verschwunden.

Kunst und Wissenschaft

Hohner-Handharmonika-Konzert in Beuthen

In der Volksmusikpflege hat sich in steigendem Maße neben der Blockflöte die Harmonika ihr Daseinsrecht erkämpft, und zwar vor allem die Mundharmonika, die von Schulen und privaten Jugendchören bevorzugt verlangt wird. Der gestrige Abend im Beuthener Schützenhaus hat aber gewiß auch der Handharmonika viele Anhänger zugeführt. Genügt die Mundharmonika durchaus zur Liedbegleitung mit akkordlichen Stützen, so wird die Handharmonika schon verwöhnteren Ansprüchen gerecht, da ihre Verwendungsmöglichkeit in bezug auf Tonumfang und modulatorische Veränderungen ungleich größer ist.

Wir hörten gestern den Handharmonikaklub „Trossingen" und das Hohner-Sextett „Trossingen". Das Programm brachte die musikalische Kost, die einem Handharmonikaorchester zugetraut werden darf: Märsche, Tänze und Lieder. Wie diese Nummern gemeistert wurden, das ging über alle Erwartungen hinaus! Die 14 jungen Künstler vermögen ein ganzes Orchester im Stimmenreichtum zu ersetzen, und in den klanglichen Schattierungen reichen sie durch beste dynamische Veränderungen auch fast an ein Orchester heran. Das Sextett ließ sich im Rheinländer-Potpourri in einer Präzision hören, die bewundernswert war. Der Haupttreffer des Abends war ein Solovortrag des Leiters der Truppe, des Meisterspielers H. Schittenhelm; er spielte Rossinis Ouvertüre zur „Diebischen Elster". Dieses graziöse Stück eignet sich mit seinen spritzigen Themen fabelhaft für die Handharmonika, wenn man auch die kleine Unzulänglichkeit des Instruments mit in Kauf nehmen muß, daß ihm für die oberen Lagen Grenzen gezogen sind. Was uns Schittenhelm aus seinem Instrument im wahrsten Sinne des Wortes hervorzauberte, konnte nur von einem solchen orkanartigen Beifall quittiert werden, wie er nach dem Stück einsetzte.

Leider entsprach der Besuch nicht der Größe der Genüsse. Das Publikum, das sich meist aus Jugendlichen zusammensetzte, zeigte durch Beifall von Trommelfeuerstärke seine Dankbarkeit, und die Künstlerschar kargte nicht mit Zugaben. Wir wünschen ihr von Herzen für Hindenburg und Gleiwitz einen stärkeren Besuch, denn ihre Leistungen verdienen ihn.

J. Rm.

„Vier Nachrichter"

Uraufführung im Magdeburger Wilhelmtheater

(Eigener Bericht.)

Seit die vier Münchener Studenten der Theaterwissenschaft mit ihren Parodien „Hier irrt Goethe" und „Der Esel ist los" durch die Lande zogen und Ruhm und Ehren auf ihre jungen Häupter häuften, sind sie prominent und bequem geworden. Jetzt haben sie sich zu einem neuen Stück aufgerafft. Nach der Goethe-Philologie und nach der falschen Humanisterei haben sie nun den Kolportagekitsch der Kriminalromane aufs Korn genommen. Sie lassen sogar Edgar Wallace persönlich auftreten, obwohl er doch schon tot ist. Sie bemühen auch Doktor Mabuse, Sherlok Holmes und andere unheimliche und unmögliche Gestalten, die am Ende der vier Akte alle etwas anderes sind als sie darstellen. Denn das Ganze ist nur eine Erfindung sensationshungriger Vertreter irgendeines Heilmittels: In einem schottischen Schloß des Lords O'Why spukt es. Gespenster laufen herum. Geheimnisvolle Türen gehen auf. Fünfhundertjährige Ahnen steigen aus ihren Bildern herab. Es knallt, es blitzt, rotes Blut wird vergeudet. Menschen schreien, verschwinden auf geheimnisvolle Weise und werden wiedergefunden. . . . Und der ganze falsche Zauber wirkte sicher noch wesentlich ergötzlicher, wenn er nicht, wie bei der Uraufführung, drei und eine halbe Stunde lang und breit geraten wäre. Hübsche, mit kleinen Pointen gespickte Dialoge der Nachrichter Kurd E. Heyne, Helmut Käutner, Bobby Todd und Frank Norbert sind gleichwohl zu vermerken. Auch etwas schlagkräftige Chanson- und Begleitmusik ist dabei. Das Publikum der Premiere hielt sich an diese Aktivposten und bereitete den Autoren, die zugleich ihre besten Darsteller waren, einen recht freundlichen Erfolg. **—ab**

Dunin Borkowski †. Der katholische Philosoph und Pädagoge P. von Dunin Borkowski S. J. ist in München im Alter von 70 Jahren verstorben. Seine Lebensarbeit war Spinoza gewidmet: von Dunin Borkowski galt als der umfassendste Kenner des Schrifttums um den Philosophen während dreier Jahrhunderte, Kenntnisse, die er in seinem Werke „Spinoza nach dreihundert Jahren" der forschenden Welt vorgelegt hat. Daneben schenkte der Philosoph der katholischen Welt eine Reihe pädagogischer Schriften, die hohe Auflagen erreicht haben (z. B. „Reifendes Leben", „Schöpferische Liebe" und „Miniaturen erzieherischer Kunst").

Hochschulnachrichten

Der Direktor der Universitäts-Augenklinik an der Universität Freiburg i. B., Prof. Dr. Walter Löhlein, ist auf den Lehrstuhl für Augenheilkunde an die Universität Berlin berufen worden. Prof. Löhlein übernahm als Nachfolger von Prof. Brückner den Jenaer Lehrstuhl. — Der a. o. Professor für Chemie an der Universität München, Dr. Wolfgang Graßma ist zum Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Lederforschung in Dresden ernannt worden.

Prof. Dr. jur. Karl Brockhausen, der frühere Ordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Wien, begeht heute seinen 75. Geburtstag. Der Jubilar verfaßte zahlreiche Abhandlungen aus dem Gebiet des österreichischen Staats- und Verwaltungsrechtes, außerdem eine Reihe politischer Schriften, u. a. veröffentlichte er „Deutsch-Oesterreichisches Wörterbuch für Verkehr, Politik und Wirtschaft".

Ehrung Professor Dr. Kriecks. In der Frankfurter Universität fand eine Abschiedsfeier für den einem Rufe nach Heidelberg Folge leistenden 1. nationalsozialistischen Hochschullehrer Deutschlands, Prof. Dr. Ernst Krieck, statt. Der Vorsitzende des Kuratoriums, Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs, überreichte dem scheidenden Rektor die Goetheplakette als Anerkennung hervorragender Verdienste um Kunst und Wissenschaft. Der Kurator der Univesität Dr. Wisser führte u. a. aus, daß Professor Krieck der Mann gewesen sei, deen Aufbauarbeit es zu danken sei, daß die Frankfurter Universität zu der deutschen Hochschule geworden sei, die am besten den nationalsozialistischen Geist verbreitet habe.

*

Neue Träger der Goethe-Medaille. Die vom Reichspräsidenten gestiftete Goethe-Medaille wurde dem Professor für Chemie Dr. Paul Walden (Rostock) und, anläßlich seines 80. Geburtstages, dem Professor für Germanistik, Geh. Rat Dr. Otto Behaghel (Gießen) verliehen.

Josephine, die Gemahlin Napoleons I., steht im Mittelpunkt eines Schauspiels, das der Dichter Hans Gobsch dem Stadttheater in Krefeld zur Uraufführung übergeben hat. Das Werk behandelt die Ereignisse, die der aus Staatsraison erfolgten Auflösung der Ehe zwischen Napoleon und Josephine vorausgingen. In Berlin wird die Rolle der Josephine im kommenden Winter von Asta Nielson gespielt werden.

Auflassung eines Zipser deutschen Gymnasiums?

Die tschechische Sparkommission hat vorgeschlagen, die Mittel zur Erhaltung des deutschen Gymnasiums in der großen deutschen Sprachinsel Leutschau in der Slowakei zu streichen. Die Auflösung der Leutschauer Anstalt würde eine schwere Schädigung des Deutschtums in der Slowakei bedeuten, da dann die 160 750 dortigen Deutschen nur noch zwei höhere Schulen hätten. Daß es sich aber dabei keineswegs um eine wirkliche Sparsamkeit handelt, geht daraus hervor, daß sich die Schülerzahl dieses Gymnasiums in den letzten Jahren ständig erhöhte und für dieses Jahr 204 beträgt. Die beiden anderen höheren Schulen, die in Preßburg und in Käsmark, sind bereits so überfüllt, daß sie gezwungen sind, Schüler zurückzuweisen.

Neue Dramen deutscher Dichter. Heinz Steguweit, bekannt als Verfasser zahlreicher Novellen und Romane — sein letztes, viel beachtetes Werk war der Kriegsroman „Die Männer im Feuerofen" — hat soeben eine Komödie beendet. „Der Herr Baron fährt ein". — Walter Erich Schäfer, der Autor des viel gespielten Dramas „Der 18. Oktober", steht vor Beendigung eines Bühnenwerkes, das Heinrich den Löwen in den Mittelpunkt des Geschehens stellt. — Bereits fertig vor liegt ein Volksstück des als Zirkusschriftsteller bekannten H. A. Kober, das den Titel „Der Kuckuck fliegt aufs Zirkuszelt" trägt und von der Not des fahrenden Volkes erzählt, in dem sich die Tradition etlicher Jahrhunderte noch erhalten hat.

Die Quellen der Entartung von Mensch und Volk und die Wege der Umkehr. Von Prof. Dr. Robert Gaupp, Direktor der Univ.-Nervenklinik Tübingen. (Ferdinand Enke, Verlag, Stuttgart. Preis 1,50 Mk.) — Besteht in unserem deutschen Volke Entartung von Mensch und Volk? In welchem Umfang besteht sie? Wie zeigt sie sich? Wodurch ist sie entstanden, und womit kann sie bekämpft werden? Auf diese Fragen gibt die vorliegende Schrift in gemeinverständlicher Form eine Antwort. Sie entstand aus einem Vortrag, den der Verfasser, der von Beruf Nervenarzt und Psychiater ist, im Landesverein Württemberg des Deutschen Roten Kreuzes gehalten hat. Es lag ihm daran, Menschen, die Aufklärung suchen und nicht wechselnden Stimmungen unterliegen wollen, klare Begriffe und feststehende Tatsachen zu übermitteln, um ihnen dadurch ein Urteil zu ermöglichen, wie es mit unserem Volke z. Z. steht und was jeder einzelne tun kann, um diesem Volke die Zukunft zu sichern und den Aufstieg zu der Höhe zu ermöglichen, auf die es nach seiner Begabung und seiner sittlichen Eigenschaften gelangen kann und gelangen soll.

Beuthener Stadtanzeiger

Richtlinien für den „Muttertag"

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hatte kürzlich Vertreter des Reichsministeriums des Innern und des Preußischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie der bisher an der Durchführung des Muttertages beteiligten Verbände zu einer Vorbesprechung für die Gestaltung des Muttertages geladen. Nachdem der einhellige Wunsch aller beteiligten Behörden und Organisationen, den Muttertag auch weiterhin bestehen zu lassen, zum Ausdruck gekommen war, wurde vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, dem Amt für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. (NS.-Volkswohlfahrt) und dem Deutschen Frauenwerk federführend die Vorbereitung und Durchführung übertragen. Diese Stellen geben jetzt für den Muttertag 1934 folgende Richtlinien bekannt, die eine würdige Gestaltung des 13. Mai sichern sollen.

Der Muttertag wird in diesem Jahre ausschließlich ideellen Charakter tragen und sich nicht den vergangenen Muttertagen angleichen, die zum Teil materiellen Gesichtspunkten dienten.

Der 13. Mai dieses Jahres wird, entsprechend dem Gestaltungswillen des Nationalsozialismus, in ganz besonderem Maße der Tag der Familie werden.

Es werden in besonderer Weise die Mütter geehrt werden, deren Söhne im Kriege oder während des Kampfes um das neue Deutschland gefallen sind. Auch der alten und vereinsamten Mütter soll an diesem Tage besonders gedacht werden.

Der Muttertag ist eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes; an seiner Vorbereitung beteiligen sich die Parteiorganisationen, die Frauenverbände, die Jugendverbände, die Wohlfahrtsverbände, die Kirche, außerdem Presse, Rundfunk, Theater und Film.

Die Schulen und Jugendverbände haben in erster Linie die Aufgabe, die Betätigung und den Gestaltungswillen des einzelnen Volksgenossen hinsichtlich des Muttertages zu fördern.

Der Muttertag ist ein Sinnbild der steten Dankespflicht, die die gesamte Nation den Müttern schuldet.

Vom Bund Deutscher Osten

Bei reger Beteiligung hielt die Ortsgruppe Süd des Bundes Deutscher Osten ihre Monatsversammlung im Vereinslokal Szkrobka ab. Der Ortsgruppenführer, Diplomhandelslehrer Walden, brachte in seiner Begrüßungsansprache seine Freude über das zahlreiche Erscheinen der Mitglieder zum Ausdruck. Nach Erledigung der Tagesordnung gab Ortsgruppenschulungsleiter, Lehrer Gustav Hoffmann, in einem interessanten Vortrag ein **„Bild aus heimischer Germanenzeit"**. Wir müssen, um die Fragen des Ostraumes voll zu verstehen, bis an die Wurzeln unseres Volkes zurückgehen. Schon die Indogermanen der jüngeren Steinzeit haben eine außerordentlich große Bedeutung für den kulturellen und wirtschaftlichen Aufbau Europas. Von gleicher kulturtragender Kraft sind die Germanen. Ueberall, wo sie hinkamen, brachten sie neues Blühen in die krankenden Kulturen. In unserer Heimat wohnten insbesondere Vandalen, auch Burgunder und Basternen haben hier gesiedelt. An Hand des Vandalenfundes bei Rogau im Kreise Oppeln entrollte Lehrer Hoffmann ein lebendiges Bild aus der heimatlichen Vorzeit. Das Schicksal eines jungen Vandalen, die in Italien die Sittenlosigkeit und Verderbnis kennen gelernt hatte und der enttäuscht in seine Heimat zurückkehrt, wurde von Lehrer Hoffmann in besonders packender Weise geschildert. Mit dem Mahnruf: „Wo Du auch hinkommst, vergiß die Heimat nicht!" schloß der Redner seinen Vortrag. Alsdann gedachte O.-G.-Führer Walden unserer deutschen Volksgenossen an der Saar und hob hervor, daß gerade wir Oberschlesier die Verpflichtung hätten, unsere Verbundenheit mit den seit über 1000 Jahren deutschstämmigen saarländischen Brüdern und Schwestern zu beweisen. Um auch das Interesse für das deutsche Volkslied wieder recht lebendig werden zu lassen, wurden noch einige Volkslieder zu Gehör gebracht.

*

Die Ortsgruppe Beuthen-West des Bundes Deutscher Osten hielt ihre 3. Mitgliederversammlung im Vereinshause ab. Einleitend begrüßte Ortsgruppenführer Studienrat Lange die Mitglieder und stellte der Versammlung den neuernannten Ortsgruppenschulungsleiter Studienrat Heinrich Kowollik vor. Studienrat Lange gab dann in einem Kurzvortrag seine Eindrücke von der Reise nach Krakau wieder, wobei er besonders darauf hinwies, daß sämtliche Baudenkmäler der Altstadt Krakau das Gepräge rein deutscher Kunst aufweisen, insbesondere sei die Marienkirche als rein deutsches Bauwerk zu erwähnen, dessen herrlicher Marienaltar von dem berühmten Nürnberger Künstler Veit Stoß in den Jahren 1477 bis 1489 geschaffen wurde. auch in den berühmten Krakauer Tuchhallen, der Universität und dem Königsschloß „Wawel" ist deutsche Künstlerarbeit erkennbar. Im Anschluß hieran begrüßte an Stelle des verhinderten Kreisführer von Schweinichen Pg. Frerichs die Erschienenen und erläuterte Sinn und Aufgabe des BDO., während der Ortsgruppenführer unserer Volksgenossen an der Saar gedachte.

Das Pferd in der Wasserleitung

Eine kleine Sensation gab es in der Mittagsstunde auf der Solgerstraße. Der Kutscher eines Bierwagens hatte, wie immer, das Gefährt ohne Aufsicht auf der Straße stehen lassen, um den Bedarf an Bier in einem Geschäft festzustellen. Inzwischen muß ein Hupensignal das Pferd derart erschreckt haben, daß es im Galopp davonjagte. Nun befindet sich aber entlang der Brüningstraße der Graben, der in der letzten Zeit für die neue Ringwasserleitung ausgeschachtet worden ist. In diesen Graben stürzte das Pferd hinein, und zwar mit einer solchen Wucht, daß man annehmen mußte, es habe alle Glieder durch den Sturz gebrochen. Glücklicherweise war dies, wie es sich nachträglich herausstellte, nicht der Fall.

Nun entstand die Frage: Wie ist der Gaul am besten aus dem schmalen, tiefen Graben herauszuholen? Das Tier war vollkommen eingeklemmt und konnte sich in dem engen Raume nicht bewegen. Natürlich mußte die Feuerwehr Rat schaffen. Und sie konnte es. Schnell war ein auf einem Dreifuß aufgestellter Flaschenzug über dem Gaul hergerichtet und diesem ein breiter Riemen um den Leib geschnallt. Dann wurde das Pferd Zentimeter um Zentimeter gehoben, wobei immer wieder Erde unter seine Füße geschaufelt wurde. Nach etwa einstündiger Arbeit stand dann das Pferd so hoch, daß es mit einem Satze selbst heraus konnte. Munter zog der Gaul bald wieder den bierbeladenen Wagen von dannen

Rohe Mißhandlung eines Kindes

Wenig Mutterliebe verriet die Ehefrau Marie P. aus Miechowitz, die am Dienstag vor dem Strafrichter stand, um sich wegen roher Mißhandlung ihres einjährigen Kindes zu verantworten. Mit dem Kinde auf dem Arm war sie eines Tages auf dem Arbeitsamt in Miechowitz erschienen, um zu erfahren, in welcher Höhe ihr Mann Arbeitslosenunterstützung beziehe. Da derartige Auskünfte an dritte Personen nicht erteilt werden dürfen und der Beamte die Frau nicht kannte, erhielt sie einen ablehnenden Bescheid. Darüber aufgebracht, **warf sie ihr Kind im großen Bogen auf das Pult im Arbeitsamt und entfernte sich schleunigst.** Das kleine Kind war vom Pult auf den Fußboden gefallen und schrie vor Schmerzen laut auf. Arbeitslose trugen das jammernde Kind zur Polizei, die es der Rabenmutter wieder zustellen ließ. Das Gericht erblickte in dem Verhalten der Angeklagten den Tatbestand der rohen Mißhandlung ihres Kindes für gegeben und verurteilte sie zu drei Monaten Gefängnis.

*

Ihre wohlverdiente Strafe erhielten die Arbeiter Mitrenga, Misch und Gowik, die sich wegen gemeinschaftlicher und gefährlicher Körperverletzung vor Gericht zu verantworten hatten. Aus Uebermut hatten sich die Angeklagten an einem beladenen Gespann zu schaffen gemacht. Als der in vorgerückten Jahren stehende Besitzer des Gespanns die Burschen an ihrem weiteren Vorhaben hindern wollte, fielen sie über den alten Mann her und bearbeiteten ihn anscheinend mit einem harten Gegenstand in einer geradezu unmenschlichen Weise. Nach den Bekundungen eines Schupobeamten hatte es den Anschein, als ob der Mißhandelte kaum noch mit dem Leben davonkommen würde. Sein Kopf war eine einzige blutige Masse. Die rohen Burschen wurden jetzt wie folgt verurteilt: Mitrenga zu vier Monaten Gefängnis, Misch zu sechs Monaten Gefängnis und Gowik, der noch unbestraft ist, zu zwei Monaten Gefängnis.

—g.

Merkwürdige Geschäftsmethoden im Lichte des Schöffengerichts

„Saisonausverkäufe"— drei Monate lang

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Mai.

Das Geschäftsgebaren einiger hiesiger Kaufleute, das 1932 in ihren Organisationen helles Kampfesfeuer entfacht und zu lebhafter Erörterung bis hinauf zur Handelskammer geführt hat, erhielt jetzt vor dem hiesigen Schöffengericht eine sehr aufschlußreiche Beleuchtung. Und zwar in einem Strafprozeß gegen einen Schuhwarenkaufmann von hier, dem Konkursverbrechen und Betrug zur Last gelegt wurde. Wenngleich der Angeklagte freigesprochen wurde, bleibt der Prozeß bedeutungsvoll für die Kaufmannschaft wegen der vom Strafgericht eingenommenen grundsätzlichen Einstellung zu kaufmännischen Fragen.

Durch Wort und Schrift wandten sich 1932 kaufmännische Organisationen **gegen die monatelang dauernden Ausverkäufe bestimmter Firmen und behaupteten dazu, daß für diese Ausverkäufe neuer Warennachschub verwendet werde.** Von den Ausverkaufs-Firmen wurde aber der Warennachschub bestritten. In der jetzigen Hauptverhandlung vor dem Schöffengericht hörte man aber von Zeugen, daß auch neu hereingekommene Waren im Ausverkauf umgesetzt wurden. Weiter wurden die langen Ausverkäufe im Jahre 1932 als eine Irreführung der Käufer hingestellt, weil diese in den Glauben versetzt wurden, im Ausverkauf billiger bedient zu werden, während tatsächlich von den Firmen die gleichen Preise gefordert wurden, die ohne Ausverkauf gezahlt werden mußten. Auch hierin hat aber der Prozeß dargetan, daß die Beschwerde wegen der Preisgestaltung durchaus am Platze war.

Schließlich hatte aber die Kaufmannschaft seinerzeit nach langem Kampf doch erreicht, daß die Handelskammer einschritt und diese Ausverkäufe nach drei Monaten Dauer unterbunden wurden. Die davon betroffenen Geschäfte — in Beuthen waren es zwei — wußten sich aber wiederum zu helfen. Sie kündeten nun

statt des „Ausverkaufs" eine „Versteigerung"

an. Auch dagegen wandte sich die ehrliche Kaufmannschaft mit allen Mitteln, ohne jedoch dank der geschickten Verteidigung der Gegenseite sofort Recht zu bekommen. In der nunmehrigen Verhandlung vor dem Schöffengericht sagte aber nicht nur der Angeklagte, sondern bekundete auch der Versteigerer: **„Die Versteigerung war im Sinne eines Ausverkaufs".**

Nach Jahren also hat sich bestätigt, daß seinerzeit Konfektionskaufmann Max Skrzypczyk als Beauftragter der Beuthener Kaufmannschaft auf durchaus richtigem Wege war, als er sich gegen diese Ausverkäufe und Versteigerungen **„als eines ehrbaren Kaufmanns nicht würdige Praktiken" wandte.** Juristische Spitzfindigkeiten hatten diesen Kampf damals um den gewünschten Erfolg gebracht, und es mußte erst die Rechtsauffassung des nationalsozialistischen Deutschlands kommen, um solche Geschäftsmethoden für immer zu unterbinden.

Schließlich spielte in diesem Prozeß auch noch

der Einkauf von Waren mit Eigentumsvorbehalt

eine Rolle. Die Großlieferanten stellen sich hierbei auf den Standpunkt, daß Erlöse aus Waren mit Eigentumsvorbehalt gesondert behandelt und dem Lieferanten sogleich zugesandt werden müssen. Im anderen Falle wurden die Firmen wegen Betruges angezeigt. Nach der Erklärung des zu diesem Termin als Sachverständiger geladenen Bankdirektors Seemann: **„In gewöhnlichem Geschäftsgang ist eine solche Verkaufsforderung praktisch nicht möglich"** wurden alle Parteien sich einig, daß eine solche Praxis sich gar nicht durchführen lasse.

—k.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

für unsere Abonnenten

am Mittwoch, dem 9. Mai,

von 17—19 Uhr

Beuthen, Industriestraße 2

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost"

Bauarbeiten an der evangelischen Kirche

In den nächsten Tagen wird mit der Ausbesserung des Gebäudes der evangelischen Kirche auf dem Klosterplatz begonnen werden. Es werden dabei nicht nur die Verankerungen der Gewölbe durchgeführt, sondern auch im Innern der Kirche verschiedene bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Ebenso erhält die Kirche nun eine zentrale Heizungsanlage. Insgesamt dürften an Baukosten rund 30 000.— Mark in Frage kommen, so daß dieses Bauvorhaben auch im Sinne der Arbeitsbeschaffung zu begrüßen ist.

*

* **Gemeindefest bei Herz-Jesu.** Die Parochianen der Kuratie Herz-Jesu begingen am Sonntag abend im Saale des Promenadenrestaurants aus Anlaß der Einführung des neuen Kuratus Wolf SJ. als Nachfolger des verstorbenen Kuratus Professors Starker ein wohlgelungenes Gemeindefest, das Pater Dietz mit herzlichen Worten der Begrüßung eröffnete. Nachdem dann Syndikus Dr. Thamm für die Männerwelt, Frau Fox für den Mütterverein und Pater Scholl im Namen des Kirchenchores und des Schutzengelvereins Treueworte dem neuen Leiter der Kuratie entboten hatten, wies Prälat Schwierk zunächst auf die Verdienste des verstorbenen Kuratus Starker hin und betonte dann, daß die Parochianen auch dem neuen Kuratus vollstes Vertrauen entgegenbringen. Kuratus Wolf dankte für die Ehrungen und versprach, nimmermüde und opferfreudig in der Gemeinde wirken zu wollen. Chöre und ein Sakramentsspiel umrahmten den Abend, der mit dem Tedeum beendet wurde.

* **Evangelisches Kreismissionsfest.** „Das Hemd ist mir näher als der Rock", damit entschuldigen sich heute viele, wenn sie für andere nichts mehr übrig haben, sondern nur noch für sich selbst sorgen. Und ganz besonders wird dieses Wort gebraucht, wenn jemand für das Werk der Weltmission geben soll. Von allen Missionsgaben, die die Protestanten in Europa und Amerika aufbringen, bringt Deutschland nur 3 v. H. auf, und damit unterhält es 6 v. H. aller protestantischen Missionare. Aber kann sich denn das arme Deutschland den Luxus leisten, heute überhaupt noch Weltmission zu treiben? Wie wenige wissen doch, wie gering die Summen sind, die der deutsche Evangelische für seine Mission gibt! Im Durchschnitt kommt auf den deutschen Evangelischen wenig mehr als ein Pfennig im Monat. So etwas muß man wissen, ehe man so tut, als ob man schon sein Hemd weggibt, wenn die deutsche evangelische Christenheit ihre bescheidene Missionsarbeit unterhält. Das Missionsfest des Kirchenkreises Gleiwitz wird mit einem Abendvortrag **„Der Fünfjahresplan der chinesischen Christen"** am 9. Mai, 20 Uhr, in der Evangelischen Kirche Beuthen und mit einem Festgottesdienst am Himmelfahrtstage in Gleiwitz begangen. Bei der Nachfeier im Friedenshort in Miechowitz wird Missionar Lic. Kunze über **„Drachen und Kreuz in China"** sprechen.

* **Evangelische Frauenhilfe.** Mit einer Andacht zum Muttertag eröffnete Frau Schmula die Zusammenkunft der Frauenhilfe und gab bekannt, daß zur Vertiefung des Zusammenseins den Handarbeitsnachmittagen nun immer kurze Andachten vorangehen sollen. Frau Kleinwächter erzählte von dem Erlebnis der Mütterschulung im Evangelischen Volkshochschulheim Schwedenschanze bei Neustadt. Frau Kleinwächter warb um rege Beteiligung an den von der Beuthener Frauenhilfe neu eingerichteten Mütterabenden, an denen die Erfahrungen der Mütterschulung auf der Schwedenschanze verwertet werden sollen. Der nächste Mütterabend wird von Frau Geiger am 15. Mai abgehalten. Als weitere Neuerung wurden die vierzehntägig stattfindenden Nähabende unter Leitung von Frau Ganobis genannt. Nach altem Brauch werden am Muttertag die Großmütter der Gemeinde mit Kaffee und Kuchen im Gemeindehaus bewirtet. Die nächste Bezirksmütterversammlung beginnt am 9. d. Mts. bereits um 16 Uhr, da anschließend Missionsandacht ist. Frau v. Ebner erfreute durch einen aufschlußreichen Vortrag über bedeutende Frauen der Geschichte. Das tragische Geschick berühmter Frauen wie der Mutter Napoleons, der Königin Luise und der letzten Kaiserinnen von Deutschland und Rußland leitete zu der Frau über, die in ihrem stillen Wirken die Jugend unseres Reichskanzlers stark beeindruckt hat, zu der Mutter Adolf Hitlers. Als Mütter in der Familie und als Mütter ihres Volkes haben

„Mit direktem Kurs ins Zuchthaus“

Beuthen, 8. Mai.

„Sie haben ja ein Vorleben mit direktem Kurs nach dem Zuchthaus geführt“, quittierte der Vorsitzende des hiesigen Schöffengerichts, Amtsgerichtsrat Dr. Liebert, das jammernde Weinen eines wegen Betruges im Rückfalle angeklagten Menschen, als er mit beredtem Munde dem Gericht klar machen wollte, daß er gar nicht die Absicht hatte, den Zeugen aus Rokittnitz zu betrügen, weshalb die beantragte Zuchthausstrafe von zwei Jahren zu hart sei. Und die Verhandlung gestaltete sich zum Schluß dramatisch, als auch aus dem Zuhörerraum ein tiefes Schluchzen in den Saal kam. Es war die Gattin des Angeklagten, die als Mutter von fünf Kindern hinnehmen mußte, daß ihrem Manne das Bitten und Beteuern nichts half. Der angeklagte Former Alfons John aus Hindenburg, der nicht weniger als elfmal vorbestraft ist, kam eines Tages auf der Suche nach Opfern auch nach Rokittnitz. Einem sparsamen Bergmann machte der Angeklagte im Dezember v. J. durch einen Blick in die Augen der kranken Tochter weiß, daß die Tochter „Würmer“ habe. Dann überfiel er den besorgten Vater mit einem Wortschwall, daß dieser nicht umhin konnte, bei ihm eine Flasche Medizin zu bestellen. Auf den Preis von 24 Mark zahlte der Vater sogleich die Hälfte an. Dabei scheint der Betrüger gemerkt zu haben, daß sein Opfer noch mehr Geld im Hause hatte. Denn er brachte es fertig, dem Arbeiter noch weitere 30 Mark abzuknöpfen. Bis heute hat der so Geprellte weder die Medizin erhalten, noch das Geld zurück. Mit einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, 100 Mark Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust führte das Gericht dem Angeklagten seine Schandtat vor Augen.

Der Beuthener Rathausturm erzählt . . .

Beuthen, 5. Mai

Schon wenn man in die Gleiwitzer Straße hineinkommt oder die Krakauer Straße in ihrem letzten Teil dem Ringe zu durchschreitet, leuchtet überragend der schlanke Rathausturm auf die eilig dahinstrebenden Menschen herab. Und immer wieder halten diese mit nach oben gerichteten Blicken inne, um einem arbeitsfrohen Schaffen in schwindelnder Höhe vom Steinpflaster zuzuschauen. Denn Dachdecker sind eben auf dem Gerüst dabei, dem Rathausturm nach der Spitze zu die silbern herabstrahlende Bedachung zu geben, obwohl dazu nur — Weißblech verwendet wird.

Es mußte erst ein Arbeitsbeschaffungsprogramm kommen, damit nicht nur der Turm seine schon längst notwendig gewordene Erneuerung erhält, sondern endlich auch die vom Zerfall stark erfaßten Fronten des Rathauses geheilt werden. Zwar verdeckt ein dicht gezimmertes, umfangreiches Gerüst einen näheren Einblick in das Werden des neuen Gewandes, aber das Klopfen und Kratzen von den weiten mit Mauerputz und Stuck bedeckten Flächen des im Wandel der Zeiten zu einem Geschichtswerk gewordenen Baues verrät bereits, daß gründliche Arbeit geleistet wird. Und es ist, als wenn die dicken Brocken vor ihrem Gang zum modernden Schuttplatz einem noch etwas erzählen wollten

Einer dieser alten Steine spricht: „In diesem Hause, dessen Zierde ich jahrzehntelang war, wohnte und arbeitete auch der Ende 1869 zum Bürgermeister von Beuthen gewählte, damals beim Landratsamt beschäftigt gewesene Regierungsassessor Küper, der mit den Ratsherrn Justizrat Walter, Kommerzienrat Dr. Friedländer, Mühlenbesitzer Guttmann und Buchhändler Forster das kommunale Leben Beuthens meisterte.

Groß war die Freude, als dieser Kommunalleiter am 8. März 1880 „Allerhöchst“ mit dem Titel „Oberbürgermeister“ ausgezeichnet wurde.

Denn der damalige 2. Bürgermeister Müller setzte auf die Auszeichnungsurkunde: „Diese Auszeichnung haben die Magistratsmitglieder mit aufrichtiger Freude gelesen“.

Da aber fällt schon der zweite Steinklotz seinem der Vernichtung preisgegebenen Kollegen ins Wort: „Und doch war es so, als wenn einzelne Stadtverordnete diesen Küper zunächst gar nicht hätten haben wollen. Erinnere Dich doch da an den Protest des Stadtverordneten Maurermeisters Steinmetz gegen die Gültigkeit der Wahl. Nur weil dieser während des Wahlganges in Rumänien war und ihn die Einladung zu der Stadtverordnetensitzung, in der die Wahl Küpers getätigt wurde, nicht erreicht hat. Quertreiberei! . . .“

*

Ein dickbändiges Werk würde entstehen, wollte man im gleichen Worte weiter plaudern. Und einen recht stattlichen Teil dieses Werkes würde allein die erfolggekrönte Tätigkeit des nun nicht mehr zu den Lebenden zählenden Ehren-Oberbürgermeisters Dr. Brüning einnehmen, der nicht weniger als drei Wahlperioden lang die Geschicke der Stadt Beuthen meisterte. Im März 1883 übernahm er die Leitung des damals rund 20 000 Einwohner zählenden Beuthens.

Damals reichte das Rathaus nicht nur aus für die Verwaltungsarbeiten, sondern es gab dem Oberbürgermeister auch noch Wohnung.

Wo jetzt junge Paare ihr Eheleben beginnen, die Räume des Standesamtes, waren ehemals Wohnung des leitenden Bürgermeisters. Vom Balkon aus sah die kinderreiche Familie dem fröhlichen „Stadtbummel“ der Bürgersöhne und Bürgertöchter zu, die den damals baumbestandenen und mit dem (nun auf dem Reichspräsidentenplatz stehenden) Löwen-Kriegerdenkmal gezierten Ring genau so im Kreise durchmaßen, wie es später auf dem, einen weitverzweigten Springbrunnen tragenden Boulevard (Kaiser-Franz-Joseph-Platz) und nun auf der Bahnhofstraße der Fall ist.

1890, als Beuthen durch Erreichung einer Einwohnerzahl von mehr als 25 000 die Vorbedingung dazu erfüllt hatte, wurde die Stadt für kreisfrei erklärt. Damit schied sie als erste unter allen oberschlesischen Städten aus dem Kreisverbande aus und wurde Stadtkreis. Die Dienstgeschäfte des Landrats gingen für den Bereich der städtischen Verwaltung auf ihren Ersten Bürgermeister über.

Mit der nun schnell steigenden Einwohnerzahl wurden immer neue Büroräume notwendig.

Das ehemalige Landratsamt am Klosterplatz wurde der Stadtverwaltung als „Stadthaus“ dienstbar gemacht, und vor etwa acht Jahren mußte auch noch der 1923 geschaffene „Handelshof“ in der Dyngosstraße zum weiteren „Stadthaus“ werden.

Nun sage noch einer, daß unser altes Rathaus ob solch gut entwickelter Kinder nicht eines neuen Gewandes würdig ist! . . .

*

Aber noch zwei Steine wollen zu Worte kommen, der eine von ihnen weiß mit bitterer Miene, als Mahnung für die Jungen, zu klagen: „Wenn die Stadt Beuthen einstmals, als sie noch ein weit hinreichendes Hinterland hatte,

bei dem Wettbewerb um den Sitz von Behörden

verschiedene Schwierigkeiten hatte, so trug die Schuld die Eigenart der Verhältnisse. Hatten in den Jahren 1840—1842 die Beuthener Stadtverordneten bei Erbauung der Eisenbahn nach der damaligen Landesgrenze (Myslowitz) sich nicht entschieden genug dafür ausgesprochen, daß diese Hauptverkehrsader über Beuthen gelegt würde, so mußten die Nachkommen den Fehler der Vorfahren büßen.

„Wenn bloß daran“, so erwidert der letzte Stein, „immer alle Nachkommen denken möchten! dann würden sie ihre Aufgaben weit vorteilhafter lösen. Dabei muß ich immer an den November 1913 denken, als ich und meine steinernen Brüder plötzlich erschütterten;

damals nämlich, als die binnen Jahresfrist errichtete städtische Straßenbahn zum ersten Male nach dem Ring zu brauste und vom Ring kreischend und quitschend abratterte,

da schien es, als wollte aus dem neuen Verkehrsmittel nichts Rechtes werden. Denn selbst Oberbürgermeister Dr. Brüning, der mancherlei Hindernisse, die sich dem Bahnbau entgegenstellten, glücklich bezwang, prägte da einmal als alleiniger Fahrgast die Worte:

Vorn ein Mann — hinten ein Mann,
in der Mitte ein Plan — — —
das ist die Beuthener Straßenbahn.

Bald aber wurde es anders. Die Beuthener sahen nicht nur zu, wie das „Ding“ fährt, sondern fuhren eifrig mit. Und was wäre heute Beuthen ohne eigene Straßenbahn? . . .“

—k.

diese Frauen Treue und Pflichterfüllung bis zum letzten geübt.

* **Kameradenverein chem. Elfer.** Der im Stadtkeller abgehaltene Kameradschaftsabend war trotz des schönen Ausflugwetters gut besucht. Der Vereinsführer, Maschinenwerkmeister Rogowsky, appellierte an die alte Elfertreue der Kameraden und ersuchte sie, bei den noch fernstehenden Elferkameraden kräftig für den Verein zu werben. Der von dem Bundesführer Oberst a. D. Reinhard erlassene Aufruf an die Kyffhäuserkameraden wurde den Anwesenden bekanntgegeben mit der Aufforderung, daß jeder Kamerad unter Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit gemeinsam mit der SA. am Aufbau unseres Vaterlandes zu arbeiten hat. Anschließend wurden die neuen Befehl über den Reichskriegertag in Kassel, Reichstreffen der Altveteranen in Heringsdorf, Beiträge und Ausweise der SA.-Reserve II verlesen. Zukünftig werden an den Kameradschaftsabenden Schulungsstunden eingerichtet, damit den Kameraden Gelegenheit geboten wird, sich mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut zu machen. Von Wanderappellen wird in den Sommermonaten vorläufig [illegible]sehen, dafür findet der nächste Kameradschaftsabend am 3. Juni im Vereinslokal Handelshof statt.

* **Vom Landwehrverein.** Der Monatsappell war wiederum ein erlebnisreicher Schulungsabend für die zahlreichen Kameraden. Zuerst erfolgte die feierliche Einführung neuer Mitglieder. Der Vereinsführer, Kamerad Bürke, gab dann nach einer Rückschau über die vergangenen Wochen unter anderem die neuen Leitsätze des Kyffhäuserbundes und einen Appell des Bundesführers an die Kameraden bekannt, gemeinsam am Aufbau unseres Vaterlandes mitzuarbeiten. Zur Pflege des Schießsports wurde eine neue Schützengruppe gebildet, der sich die Kameraden gern zur Verfügung stellten. Dem Kameraden Janz wurde das Jubiläumsabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft überreicht. Schriftführer Kamerad Murawski berichtete ausführlich über die letzte Führertagung des Kreis-Kriegerverbandes und über den neuen Dienstanzug. Der Verein führt an Stelle des Zylinderhutes die Kyffhäuser-Dienstmütze als Kopfbedeckung ein. Kamerad Borgiel sprach über die Aufgaben der alten, nie versagenden deutschen Soldaten und über die soziale Arbeit der Kyffhäuser-Vereine. Kamerad Bermuske hielt einen Vortrag über deutsches Heldentum, besonders über den Freiheitskämpfer und Dichter Theodor Körner. Der Senior des Vereins, Kamerad Kampe, würzte den Abend durch Schilderungen aus der Dienstzeit.

* **Die Berufsgemeinschaft der Techniker** hielt im Deutschen Haus ihren Schulungsabend ab. Ortsgruppenleiter Obersteiger Moor begrüßte die Erschienenen, gab die nächsten Versammlungstermine der einzelnen Fachgruppen bekannt und erteilte das Wort dem Schulungsleiter Pg. Nebiger zu seinem Vortrag **„Glaube an Deutschland“**. Pg. Nebiger verstand es vortrefflich, die Hörer mit diesem Vortrag zu fesseln. Ortsgruppenleiter Moor dankte dem Redner für den begeistert aufgenommenen Vortag und schloß, nach einem Hinweis auf den Filmvortrag am Himmelfahrtstage **„Maschinen arbeiten für Dich“**, mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer die Versammlung.

* **Beleidigung von SA.-Männern — drei Monate Gefängnis.** Auf der Tarnowitzer Straße in Karf begegneten dem Maler Johann P., der mit zwei Verwandten eben ein Gasthaus verlassen hatte, mehrere SA.-Männer, die vom Appell kamen. Beim Vorbeigehen ließ P. einige abfällige Aeußerungen über die SA. fallen. Die SA.-Männer ließen sich dies nicht gefallen und brachten P. wegen Beleidigung zur Anzeige. Vor Gericht wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. —g

* **Diebischer Lehrling.** Festgenommen wurde ein kaufmännischer Lehrling aus Beuthen, weil er in den letzten zwei Jahren bei einer hiesigen Konfektionsfirma, bei der er beschäftigt war, fortgesetzt Diebstähle ausgeführt hatte. Ein großer Teil der gestohlenen Gegenstände, so Anzüge, Stoffe und Futtersachen konnten wieder herbeigeschafft werden.

„Das letzte Erlebnis“ in der Schauburg

Das zum Mitgefühl herausfordernde Schicksal zweier in Liebe verbundener, aber dem Tode geweihter Menschen bildet die Grundlage des deutschsprachigen Films, dessen Handlung in Hongkong und an Bord eines Schiffes mit Kurs nach San Francisco spielt. Beide wissen nichts davon, daß der andere Teil dem Tode verfallen ist, denn Charles wird nach der Ankunft in San Francisco dem Strang verfallen, während in Jame ein schweres Herzleiden schlummert. Und in seiner großen Liebe gibt Charles sogar seinen Fluchtplan auf. Das letzte Erlebnis nach einer Vereinbarung, die beide nicht halten können, ist die Trennungsstunde. Die Hauptdarsteller Kay Francis und William Powell sind sympathische Menschen, deren seelenvolles Spiel die Handlung trägt. — Im Tom-Mix-Film „Der Mann ohne Furcht“ wird man Zeuge einer nervenzerreißenden Jagd durch das Flammenmeer eines Waldbrandes. K.

*

* **Schomberg.** Der Kirchturm der Pfarrkirche wird z. Z. im oberen Teil ausgebessert, um die Sturmschäden zu beseitigen.

Dr. Urbainczyk aus der Haft entlassen

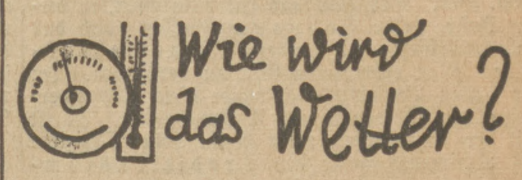
Wie erinnerlich, hat das Reichsgericht das im v. J. gegen den früheren Gemeindevorsteher von Karf, Dr. Urbainczyk, wegen verschiedener Untreuehandlungen erkannte Urteil der hiesigen Strafkammer in seinem größten Teile aufgehoben und die Strafsache zur erneuten Verhandlung nach hier zurückverwiesen. Mit der Aufhebung des Urteils war auch eine Aufhebung der Gesamtstrafe, die auf 19 Monate Gefängnis lautete, verbunden. Auf Grund dieser Tatsache hat nun der Verteidiger von Dr. Urbainczyk, Rechtsanwalt Dr. Jüttner, bei der hiesigen Strafkammer den Antrag eingebracht, Urbainczyk nun aus der Haft zu entlassen, da von den erkannten 19 Monaten Gefängnis 15 Monate vom Reichsgericht aufgehoben sind, weiterhin U. aber bereits elf Monate in Untersuchungshaft sitzt, so daß damit die zu erwartende Gesamtstrafe ausgeglichen sein werde. Diese Begründung hielt stand, so daß die Beschlußkammer dem Antrage auf Haftentlassung stattgegeben hat. Dr. Urbainczyk ist daraufhin aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis nach Breslau, seinem nunmehrigen Wohnort, entlassen worden.

*

* **Wieschowa.** Von den Kinderreichen. Am Sonntag hielt die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen ihre Monatssitzung ab. Der Ortsgruppenwart gab die neuen Satzungen und Anordnungen des Landesverbandes bekannt, und hob dabei besonders die ideelle Aufgabe des Verbandes hervor, nationalsozialistisches und bevölkerungspolitisches Gedankengut ins Volk hineinzutragen. Auf den Schulungsabend am 13. 5., dessen Ausgestaltung im Geiste des Muttertages stattfindet, wurde besonders hingewiesen. Es wurde beschlossen, den Siedlungsantrag an die NSSG., Zweigstelle in Oppeln, zu richten.

* **Floriansfest.** Am Sonntag beging die Freiw. Feuerwehr ihr Floriansfest. Vormittags fand ein Gottesdienst und nachmittags eine großangelegte Schauübung statt.

* **Bobrek-Karf.** Einer aus der Gottlosen-Bewegung. Bei einer von der Kriminalpolizei in der Wohnung des Arbeiters August Münzer in Bobrek vorgenommenen Haussuchung verfielen Druckschriften einer kommunistischen Freidenker-Organisation sowie Schriftstücke der Beschlagnahme, die die Unterstützung dieser Organisation und das Weiterbestehen derselben erkennen ließen. Dadurch hatte M. gegen die Verordnung des Reichskanzlers betr. das Verbot kommunistischer Organisationen verstoßen. Er wurde deshalb am Dienstag vom Gericht zur Verantwortung gezogen. Das Urteil lautete auf zwei Monate Gefängnis.



Die von Westen vordringende kühlere maritime Luft hat vormittag Niederschlesien erreicht. Die Frühtemperaturen liegen besonders in der Lausitz nur wenig über 10 Grad, und im Riesengebirge kommt es zu leichtem Regen. Die Kaltluft besitzt nur noch geringe Ostwärtsbewegung und dürfte daher bald wieder in absinkenden Zustand übergehen. Nur vereinzelt kommt es zu Gewittererscheinungen, und besonders die östliche Hälfte unseres Bezirkes bleibt unverändert im Bereiche der warmen Luftmassen.

Aussichten für Oberschlesien bis Mittwoch abend

Wechselnder Wind, nur vorübergehend wolkiges, im Osten unverändert warmes Wetter, vereinzelte Gewittererscheinungen.

Was will der Kampfbund für Deutsche Kultur?

Der Kampfbund für Deutsche Kultur (KfdK.) wurde in der Zeit schwersten Ringens der Bewegung auf Befehl des Führers von Alfred Rosenberg gegründet und bewußt der Partei unterstellt. Diese Organisation hatte auf kulturpolitischem Gebiet dieselbe Aufgabe zu erfüllen wie die Parteiorganisation auf politischem Gebiet, nämlich die Revolution vorzubereiten. Durch die Machtergreifung des Führers hat die nationalsozialistische Revolution gesiegt. Nun rückt die Kulturpolitik zur Staatspolitik auf, wird mit in vorderster Front eingesetzt und kämpft gemeinsam für die Durchdringung des Volkes mit dem neuen deutschen Lebensgefühl.

Der Kampfbund hat heute die hohe Aufgabe, darüber zu wachen, daß die große revolutionäre Idee, die das geistige Deutschland durchdringt und umformt, nicht verwässert wird. Die Ziele liegen demnach in der Erneuerung der deutschen Kultur und in ihrer Bereinigung von allen undeutschen und artfremden Einflüssen. Auf keinem Gebiet der Kunst fällt es dem artfremden Gegner so leicht, sich zu tarnen und Einlaß zu finden, wie auf den „Brettern, die die Welt bedeuten". Die Neuformung des deutschen Theaterlebens steht an hervorragender Stelle und wird ganz besonders von der „Deutschen Bühne" aus betrieben.

Der Kampf gilt aber ebenso dem trägen satten Spießer- und Bürgertum wie einer dünkelhaften Oberschicht, die durch ihre einseitig übersteigerte Bildung und die völlige Außerachtlassung der Tatsache, daß höhere Bildung umso mehr zum Dienen am Volke verpflichtet, mitschuldig sind an dem grauenhaften Verfall wahrer deutscher Kultur.

Schwer und langwierig ist der Kampf in der Durchführung der großen kulturellen Aufgaben in unserer schlesischen Heimat. Wir brauchen Mitkämpfer, die sich unter größtem Opfermut in die geistige Front der Kultur-Revolutionäre einreihen, um die ganze deutsche Volksgemeinschaft der nationalsozialistischen Weltanschauung zuzuführen.

Die Revolution geht weiter. Reihe Dich ein! Sonntag um 11 Uhr wird die erste große Kulturkundgebung im Stadttheater Beuthen veranstaltet. Die Kreisleitung der NSDAP., der Kampfbund für deutsche Kultur und die Deutsche Bühne rufen auf. Bürgermeister Seff Schönwälder, Breslau, der alte Schlesienkämpfer, wird über den Sinn der deutschen Revolution sprechen. **Volksgenosse, es ist Deine Pflicht, mitzuarbeiten am Aufbau unserer neuen Kultur!**

Bezirkstagung der Kriegsopfer

Oppeln, 8. Mai.

Der Bezirksobmann Pg. Reimann der NSKOV, gleichzeitig Leiter des Kriegsopferamtes beim Untergau Oberschlesien, hatte seine Mitarbeiter in die „Herberge zur Heimat" zu einer Bezirkstagung einberufen. Geschäftsführer Pg. Spandel als Leiter der Tagung begrüßte insbesondere den Vertreter des Untergaues Oberschlesien, Untergaupropagandaleiter Pg. Schramm und den Vertreter des Versorgungsamtes, Verwaltungsamtmann Sikora.

Mit einem Gedenken an die Gefallenen wurde die Tagung eröffnet. Bei der eingehenden Berichterstattung über die am 19. und 20. April abgehaltenen Führertagung in Berlin verkündete Bezirksobmann Pg. Reimann, daß nunmehr die NSKOV zu einer Nebenorganisation der NSDAP erklärt worden ist. Nach Bekanntgabe der neuen Dienstordnung hielten die Abteilungsleiter des Bezirks ihre fachlichen Referate, und zwar sprachen über die Veränderungen in der Kassenführung Kamerad Liebig, über den Stand der Arbeitsbeschaffung Pg. Ciensky.

Die Ausführungen des kriegsblinden Kameraden Krafczyk aus Neustadt, der für seine Schicksalsgenossen ein Treuebekenntnis zum Dritten Reich ablegte, endeten mit einem dreifachen „Sieg-Heil" auf unseren Führer Adolf Hitler. Von den Fürsorgemaßnahmen für die Hinterbliebenen nahmen die Anwesenden durch die Vertreterin der Hinterbliebenen, Frau von Zalewski, Kenntnis. Es berichteten ferner über Offiziersversorgung sowie Presse und Propaganda Pg. Mahlich, über aktuelle Siedlungsangelegenheiten für Kriegsopfer Pg. Boenisch.

Lebendigen Leibes verbrannt

Brieg, 8. Mai.

Die 87jährige Rentenempfängerin Johanna Baron wollte sich anscheinend auf ihrem Spirituskocher Kaffee wärmen und hatte deshalb wahrscheinlich aus der Flasche Spiritus nachgefüllt. Dabei ist, nach den aufgefundenen Scherben zu urteilen, die Flasche explodiert, und ihr brennender Inhalt hüllte die Greisin sofort in Flammen. Sie hatte noch die Kraft, auf den Hausflur zu laufen, wo sie dann aber zusammenbrach und von dem Hausmeister aufgefunden wurde. Nach Ablöschen der Flammen wurde die Verunglückte in das Städtische Krankenhaus gebracht, wo sie nach wenigen Stunden starb.

Wochenschau im Rundfunk

Breslau, 8. Mai.

Der Reichssender Breslau bringt am Sonnabend, dem 26. Mai, in der Zeit von 19.30 bis 20.00 Uhr zum ersten Male die Wochenschau des Zeitdienstes, die eine Zusammenfassung von aktuellen Ereignissen und Veranstaltungen der Woche darstellen soll.

Gleiwitz

* **Goldene Hochzeit.** Johann Koloska und seine Ehefrau Lucie, geb. Malcharczik, Teuchertstraße 5, begehen am 13. Mai das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Preußische Staatsregierung hat dem Jubelpaar ein Ehrengeschenk von 50 Mark überwiesen.

* **Bittprozessionen.** Alljährlich sind in unserer Stadt im Frühjahr Bittprozessionen, die von der Allerheiligenkirche über die Felder der Umgebung von Gleiwitz führen. In diesem Jahre wurden drei Bittprozessionen angesetzt, von denen die erste am Montag über die Raudener, Coseler Straße nach der Kreuzkirche führte, wo die Schlußmesse von Oberkaplan Weinert gelesen wurde. Am Dienstag zog die Prozession über die Friedrichstraße durch die Felder nach der Waisenhauskapelle, wo die Schlußmesse von Pfarrer Scholtyssek abgehalten wurde. Am heutigen Mittwoch früh ist die letzte Bittprozession, die nach Richtersdorf führt und in der Peter-Paul-Kirche endet; hier liest Oberkaplan Kaffernik die Messe. —ll.

* **Fahnenweihfest und Wiedersehensfeier der ehem. 38er.** Der Vorstand hat beschlossen, in diesem Jahre eine Fahne anzuschaffen und das Fahnenweihfest mit einer Wiedersehensfeier aller ehemaligen 38er zu verbinden. In der letzten Versammlung wurde diese Doppelveranstaltung auf den 2. und 3. Juni gelegt. Es ist mit der Anwesenheit einer Reihe hoher Offiziere des Regiments sowie der Traditionskompagnie zu rechnen. Das Programm sieht für Sonnabend, den 2. Juni, im Saale des Vereinslokals „Zur Loge" um 20 Uhr einen Festappell vor. Am Sonntag, dem 3. Juni, treten die Kameraden- und Patenvereine um 8 Uhr zum Kirchgang und zur kirchlichen Weihe der Fahne vor der Wohnung des Vereinsführers Remiorsch auf der Barbarastraße, alle übrigen Vereine an der Franziskanerkirche (Hüttenstraße) an. Um 14 Uhr sammeln sich die Teilnehmer des Festumzuges auf dem Krakauer Platz, von wo der Abmarsch nach dem Garten des Schützenhauses (Neue Welt) erfolgt; vor dem Keithdenkmal an der Friedrichstraße findet der Vorbeimarsch unter dem Kommando des Oberleutnants d. L. Galle statt. —ll.

* **Kameradenverein ehem. 156er.** Der Verein hielt seinen Monatsappell bei Weltike, Nikolaistraße, ab, an dem auch der Kreiskriegerverbandsführer Amtsgerichtsrat Peltner anwesend war. Nachdem der Vereinsführer Geburek die Parolebefehle der SA.-Reserve II bekanntgegeben hatte, überreichte Amtsgerichtsrat Peltner dem Kameraden Tolloch anläßlich seiner 25jährigen Zugehörigkeit zum Krieger- und Kameradenverein das Kriegervereinsehrenzeichen 2. Klasse. Tolloch war in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied im Kriegerverein Kattowitz ein eifriger Förderer des Kriegervereinswesens. Nach seinem Verzug aus Kattowitz war er Mitbegründer des Vereins ehem. 157er in Hindenburg.

* **Vom Deutschen Sprachverein.** Der Zweig Gleiwitz des Deutschen Sprachvereins 1934 tritt in das zehnte Vereinsjahr ein. Das abgelaufene Jahr 1933 war im Gegensatz zu den früheren Jahren ausschließlich stiller Tätigkeit gewidmet. Der Verein brachte im Juni als Beilage zur „Muttersprache" das Landschaftsheft „Oberschlesien" heraus. Auswahl und Zusammenstellung der Beiträge besorgte im Auftrage des Vorstandes Rektor Wemmer. Um Verständnis für seine Bestrebungen ins Volk zu tragen, suchte der Verein Fühlung und Verbindung mit der Maschinensetzersparte des oberschlesischen Industriebezirks. Den Maschinensetzern, und ganz besonders dem tatkräftigen Spartenwart Obst, war es auch zu danken, daß der Sprachverein in den nachweislichen Plan der Gleiwitzer Hochschule mit der Vortragsreihe „Die Sprache als Ausdruck des Volkstum" aufgenommen wurde. Weiterhin ist es gelungen, gute Fühlung mit der neuen Stadtverwaltung von Gleiwitz zu bekommen. Daß Oberbürgermeister Meyer ganz zu unserer Sache steht, bezeugte sein vorbildlicher Aufruf vom 15. 2. 34, der an alle Dienststellen und die gesamte Stadtbevölkerung gerichtet war. Erster Bergrat Gründler, der unermüdliche Anreger und Förderer aller sprachlichen Belange, veranlaßte bei der Regierung in Oppeln, daß in den amtlichen Schulblättern die Schulen aller Gattungen zur Förderung der Bestrebungen des Deutschen Sprachvereins aufgefordert wurden.

* **Ein gefährlicher Liebhaber.** Am Montag bedrohte in einem Grundstück der Gustav-Freytag-Straße ein Arbeiter eine Ehefrau mit einer Axt und einer Pistole, weil sie ihm den Umgang mit ihrer Tochter untersagte. Er wurde festgenommen und in das Polizeigefängnis gebracht. — Am Montag wurde in Alt-Gleiwitz ein Bauarbeiter festgenommen, weil er in angetrunkenem Zustande seine Familie bedroht und die Wohnungseinrichtung zertrümmert hatte.

*

Stadtbücherei. Infolge Umräumungsarbeiten in der Stadtbücherei bleibt die Studienbücherei am 11. und 12. Mai für den Leserverkehr geschlossen.

*

* **Peiskretscham.** Die Hitlerjugend von Peiskretscham und Umgegend versammelte sich auf dem Ringe zu einem Treffen und zur Fähnleinweihe. Unter Vorantritt der Standartenkapelle 155 Tost marschierte der stattliche Zug auf. Oberbannführer Schumann begrüßte Gäste und Jugend. Dann sprach Kuratus Kascha aus Oberwitz. Der Redner ist ein alter und begeisterter Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers. Er hat bereits 1921/22 für die Idee Adolf Hitlers bei der Jugend geworben, wovon er jetzt zu erzählen wußte. Man hat ihn drei Jahre aus dem Amte entfernt, doch die Treue zu Hitler konnte man ihm nicht nehmen. Er ermahnte die Jugend, treu zum Führer zu halten. Scharfe Worte fand er für die „Gleichgeschalteten" und die sogenannten „Auch"- und „Muß"-Nationalsozialisten und die ewigen Nörgler und Miesmacher. Er übergab der Hitlerjugend die Fahne des damaligen Jugendbataillons Peiskretscham zu treuen Händen und ermahnte sie, die Fahne hoch in Ehren zu halten. Hierauf wurde die Weihe von zwei Fähnlein vollzogen. Dann fand ein Vorbeimarsch an dem Gedenkstein für die gefallenen Selbstschutzkämpfer statt.

Hindenburg

* **Neue Handwerksmeister.** Vor dem Meisterprüfungsausschuß in Hindenburg unter Vorsitz von Bäckerobermeister Viktor Cichon haben ihre Meisterprüfung Josef Thomalla und Alfred Przybilla bestanden. —t.

* **Ein verdienstvoller Jugenderzieher.** Lehrer Johann Sigfanz an der Pestalozzi-Volksschule, Kronprinzenstraße, kann auf eine 40jährige Arbeit als Jugendbildner zurückblicken, aus welchem Anlaß dem Jubilar herzliche Glückwünsche seitens der Bürgerschaft zuteil wurden.

* **Handwerksmeister wird Arbeitsrichter.** Für den Arbeitsgerichtsbezirk Hindenburg ist durch den Regierungspräsidenten der Obermeister der Klempner-Zwangs-Innung Hindenburg, Meister Josef Kunisch, bestimmt worden. —t.

* **Hindenburg sucht den besten Rundfunksprecher.** Am Freitag, 20 Uhr, findet im „Deutschen Haus" im Stadtteil Zaborze ein Rundfunkabend statt, wobei die Arbeiterstadt Hindenburg ihren besten Rundfunksprecher ermitteln wird. Volksgenossen, die ihre Fähigkeiten als Rundfunksprecher erproben und sich auf den am 2. Juni stattfindenden Rundfunksprecher-Abend vorbereiten wollen, haben dazu am Freitag abend die beste Gelegenheit. Die Leitung des Abends liegt in den Händen von Kreisgruppenleiter Tuchs. —t.

* **Bannerweihe.** Die Deutsche Stenographenschaft, Ortsgruppe Zaborze 1933, feierte in Przibillas Gaststätten auf der Brojastraße mit dem einjährigen Bestehen auch gleichzeitig die Bannerweihe. Ortsgruppenleiter Wischok konnte unter den Gästen u. a. auch den Hindenburger Ortsgruppenleiter Kotischke und Gauführer König willkommen heißen. Die Feier wurde durch ernste, humoristische und gesangliche Darbietungen umrahmt. Für rege Mitarbeit wurden mit Buchpreisen ausgezeichnet Gabriele Mrozek, Cäcilie Stephan, Kläre Gigla und Marie Danch, Gerhard Fischer, Robert Ciongwa, Hermann Krzemik, Heinrich Mazur, Josef Saturnus und Willi Galonska. Schriftfreund König sprach Ortsgruppenleiter Wischok den Dank der Gauleitung für die sorgfältig geleistete Arbeit aus und überreichte ihm als Anerkennung die Verdienstnadel. In einem besonderen Raume war eine kurzschriftliche Ausstellung zusammengetragen worden, die allseitiges Interesse fand. —t.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirchengemeinde Gleiwitz:

Donnerstag, 10. Mai, (Himmelfahrt): 7,30 Beichte und heiliges Abendmahl: Pastor Schulz; 9,30 Hauptgottesdienst: Pastor lic. theol. Kunze. In Laband: 9,30 Gottesdienst: Pastor Kiehr. In Zernik: 8 Gottesdienst: Pastor Kiehr. Kollekte für die Heidenmission. Freitag: 7,30 Bibelstunde in Ellguth-Zabrze: Pastor Schulz.

Evangelisch-lutherische Kirchengemeinden:

Himmelfahrt, 10. Mai:

Dirschel: 9 Lesegottesdienst. — Gleiwitz (Kronprinzenstraße 19): 9 Beichte; 9,30 Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls: Pastor Fuhrmann. — Konstadt: 9 Gottesdienst: Pastor Holdt. — Ratibor: 9,45 Lesegottesdienst.

Evangelische Kirchengemeinden Tost/Peiskretscham:

Gottesdienst am Himmelfahrtstage (10. Mai): Tost vormittags 8, Peiskretscham vormittags 10.

Partei-Nachrichten

NSDAP., Ortsgruppe Beuthen-Nord. Am Freitag, 20 Uhr, findet im kleinen Schützenhaussaal ein Schulungsabend für die Zellen 6 bis 11 statt. Das Erscheinen aller Pg. ist Pflicht. Die Pg. werden darauf aufmerksam gemacht, daß besondere Einladungen nicht mehr ergehen. Die Bekanntgabe der Veranstaltungen erfolgt nur noch in der Presse.

NSDAP., Ortsgruppe Peiskretscham. Zellenabend der Zellen 1 und 3 am 9. 5. um 20 Uhr bei Edelmann.

Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8 — **Gleiwitz Welle 243,7**

Donnerstag, den 10. Mai

6.15 Hamburg: Hafen-Frühkonzert
8.15 Morgenmusik auf Schallplatten
9.15 Waldträume. Gedichte in Gründler-Mundart von Mohr
9.25 Auf der Wanderschaft. Mundharmnoika-Kinderorchester
10.15 Ratibor: Schlesische Jugend singt und spielt
11.15 Leipzig: Einführung in die Bachkantate
11.30 Leipzig: Reichssendung der Bachkantate
12.00 Berlin: Mittagskonzert des kleinen Funkorchesters
14.00 Mittagsberichte
14.10 Dr. Ernst Boehlich: Germanische Spruchweisheit
14.30 Hinaus in die Ferne... Herrenpartie auf Schallplatten
15.30 Kinderfunk: Wir lernen Mailieder
16.00 Unterhaltungskonzert (Schles. Gau-Symphonie-Orchester)
18.00 Wir zeigen dir Schlesien. Hörbericht aus Bad Reinerz
18.20 Erich Pieczyk: Blumenschmuck im Städtebild
18.40 Unser Riesengebirge im Geist der Romantik
19.00 Kleines Konzert
19.25 Karl Heinrich Waggerl. M. Rub liest a. s. Dichtungen
20.00 Musikalischer Stafettenlauf
22.30 Zigeunerweisen und Tanzmusik (Schallplattenfolge)

Freitag, den 11. Mai

6.25 Kiel: Morgenkonzert der Kieler Orchestergemeinschaft
8.00 Schallplattenmusik
10.10 Schulfunk: Bruno Naumann, ein Pionier der deutschen Industrie
Industrie. Hörspiel von Ulrich Sellau
11.50 Mittagskonzert (Musikzug der SA.-Standarte 1)
13.40 Unterhaltungskonzert (Musikzug der SA.-Standarte 1)
15.10 Der Grenzstein — Gruß und Dank. Zwei Erzählunger von R. Gehrke
15.25 Die Aufgaben der Krüppelfürsorge
15.35 Der Milchtopf lebt zu lange!
16.00 Frankfurt a. M.: Nachmittagskonzert
17.35 Nur für Breslau: Wir gehen auf Fahrt!
Nur für Gleiwitz: Wir gehen auf Fahrt!
18.00 Der Zeitdienst berichtet
18.20 Jugendfunk: Wir lernen Lieder der jungen Generation
19.00 Hamburg: Blasmusik (Musikzug SA.-Standarte 31)
20.00 Berlin: Politischer Kurzbericht
20.15 Breslau: Reichssendung: Ein Trupp SA. Hörspiel nach dem gleichnamigen Buch von Waldemar Glaser
21.25 Lieder der Jugendbewegung (SA.-Spielschar Edmund Heines)
22.30 Junges deutsches Schaffen. Kompositionen von Bialas
23.10 Hannover: Unterhaltungsmusik des Niedersächsischen Sinfonieorchesters

Programm des Kattowitzer Senders

Donnerstag, den 10. Mai

9,00: Zeitzeichen und Lied; 9,05: Gymnastik; 9,25: Musik; 9,35: Nachrichten; 9,40: Musik; 9,55: Für die Hausfrau; 10,00: Unterhaltungskonzert; 10,30: Gottesdienst, nach dem Gottesdienst religiöse Musik; 11,57: Zeitzeichen und Mittagsruf vom Turm der Krakauer Marienkirche; 12,05: Programmansage; 12,10: Wetternachrichten; 12,15: Mittagskonzert der Warschauer Philharmonie, Karl Stromenger spricht die 6. Fortsetzung seines Themas: **2000 Jahre Musik**; 13,12: Mittagskonzert, Kaplan Dr. B. Rosinski: „Sursum corda"; 14,15: Mitteilungen; 14,20: Unterhaltungskonzert; 15,20: Konzert der Jazzkapelle Wieslaw Wilkosz; 16,00: Kinderstunde; 16,30: **Rumänische Musik**: Rapsodia romana (George Enescu), Cantecul murgulni (D. G. Kiriac); 16,45: Literarische Viertelstunde: „Moran 50,19", Luftfahrterzählung von J. Mayzner — Behandlung des Pelzwerks im Frühjahr; 17,15: Solistenkonzert, Viktoria Skwarczewski Gesang, Luzie Robowski Flügel; 18,00: Hörspiel: **Ein Flieger — Gasangriff**; 18,40: Peter Kruszewski singt Arien und Lieder; 19,05: Programmansage für Freitag; 19,10: Verschiedenes; 19,15: Sportfeuilleton; 19,30: Unterhaltung: Auge um Auge mit des Gesetz; 19,45: Sportnachrichten; 19,50: Leitgedanken; 19,52: Sendung zur Feier des rumänischen Nationalfeiertages; 20,45: Nachrichten; 20,57: **Aus der Mailänder Scala: Mephistopheles, Oper von Arigo Boito.** In der ersten Pause: Wladislaus Fabry spricht zur Oper „Mephistopheles". In der zweiten Pause: Prof. Konrad Gorski spricht über **die Lebensauffassung im „Faust"**. Dritte Pause: Sportnachrichten und Wetteraussichten; 24,00: Schlußakt der Oper.

Programm des Deutschlandsenders

Donnerstag, den 10. Mai

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Morgenfeier Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — 10.05: Wettervorhersage. — 10.10: Sperrzeit. — 11.00: Heinrich Anacker liest eigene Gedichte. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. — 12.10: Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Aus München: Mittagskonzert. — 14.00: Fürs Jungmädel. — 14.30: Kinderfunkspiele. — 15.15: Eine Viertelstunde Schach. — 15.30: Stunde des Landes. — 16.00: Aus Breslau: Unterhaltungskonzert. — 18.00: Reisetraum in der Mittagspause. — 18.20: Militärkonzert. — 19.00: Pulver auf der Pfanne. Anekdoten von alten Haudegen. — 19.45: Das Olympiastadion im Werden. — 20.00: Musikalische Maibowle. — 21.00: Schallplattenbrettl. — 21.20: 800jähriges Bauerntum. Hörbericht. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.30: Wir und die Sterne. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00—0.30: Aus Königsberg: Tanzmusik.

Freitag, den 11. Mai

9.00: Volksliedsingen. — 9.40: „Holmkes Hof". — 10.10: Deutsche Wirtschaftsführer: Karl August Borsig. — 11.30: Für die Mutter. — 15.15: Jungvolk, hör zu! — 15.40: Ein Morgen im Birkwildrevier. — 17.00: Frühlingstag im Spiegel deutscher Dichtung. — 17.45: Max Reger spielt eigene Werke. — 18.15: Hörbericht vom Kraftverkehrsamt. — 18.35: „An den Grenzsteinen". Reiseszenen. — 19.05: Das Gedicht. Anschl.: Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 19.10: „Das klingende Jahr". Weltliches Oratorium. — 20.15: Stunde der Nation. Aus Breslau: Ein Trupp SA. — 21.25: Was sich unsere Hörer wünschen. — 22.00: Politischer Kurzbericht. — 23.00—24.00: Aus Leipzig: Nachtmusik des Funkorchesters.

Hochverratsprozeß gegen den „Roten Massenselbstschutz“

Breslau, 8. Mai.

Vor dem 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau begann am Dienstag ein Hochverratsprozeß gegen 47 Angeklagte aus Petersdorf im Riesengebirge und Umgegend. Für die Verhandlung sind vier Tage vorgesehen. Gegen sämtliche Angeklagten lautet die Anklage auf Vorbereitung zum Hochverrat nach § 86, gegen einige auch auf Verabredung zum Hochverrat, drei von den Angeklagten sind des Sprengstoffverbrechens beschuldigt. Die Punkte der Anklage erstrecken sich auf die Gründung des Roten Massenselbstschutzes im Sommer 1932, die Bildung von „Dreierköpfen“, die Bestellung von Instrukteuren. Weiter werden die Stubenversammlungen, Geländeübungen, Alarmbereitschaften und die Waffenbeschaffung erörtert werden. Einen besonderen Gegenstand der Anklage wird noch der Sprengstoffdiebstahl in der Bergfreiheit-Grube und der Neuaufbau der KPD bilden.

Ratibor

Flaggen heraus!

Anläßlich des Ehrentages der SA. vom Stadt- und Landkreis Ratibor am Donnerstag, anläßlich der Besichtigung durch den Brigadeführer Polizeipräsident Ramshorn, ergeht an die Bürgerschaft der Stadt das Ersuchen, ihre Häuser, Fenster und Balkone zu beflaggen.

*

* **Zwei Jahre Zuchthaus für einen Fahrraddieb.** Vor dem Ratiborer Einzelrichter stand am Dienstag der in der Mitte der 20er Jahre stehende Fleischer Karl Gornik ohne festen Wohnsitz, der wegen Diebstahls, darunter auch wegen Fahrraddiebstahls, bereits mehrfach vorbestraft ist. Im März d. J. kam Gornik nach Ratibor und sah in einem Lokal im Stadtteil Brunken ein Fahrrad stehen. Kurzerhand verschwand er damit, wurde aber verfolgt und schließlich gefaßt. Mit Rücksicht auf seine Vorstrafen wurden dem Angeklagten zwei Jahre und sechs Wochen Zuchthaus zudiktiert.

Rosenberg

* **St.-Florianstag.** Am Sonntag ehrte die Freiwillige Feuerwehr ihren Schutzpatron, den heiligen Florian. Nach einem Festgottesdienst marschierte die Feuerwehr mit der Stadtkapelle zum Feuerwehrdepot. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Ogolka, feierte in seiner Festansprache den Feuerwehrmann als treuen Anhänger Adolf Hitlers. Bei einem Festkommers, der durch Darbietungen der Stadtkapelle und des Singchores der Freiwilligen Feuerwehr ergänzt wurde, blieben die Mitglieder noch lange beisammen.

* **Saarkundgebung der VDA.-Schulgruppe.** In der Aula der Staatlichen Aufbauschule veranstaltete die Schulgemeinschaft der Aufbauschule und des Reform-Realgymnasiums eine machtvolle Saarkundgebung. In Gedicht, Wort und Lied wurden die Saar und ihre Bewohner gefeiert. In einem Lichtbildervortrag berichtete Studienrat Dr. Brückner über die Geschichte und die Bedeutung des Saarlandes. Ein heiterer Teil mit Volksliedern, Musikstücken, Volkstänzen und einem Theaterstück unterhielt dann die Besucher aufs angenehmste.

Aus Ostoberschlesien

Keine Jungdeutsche Partei in Kattowitz mehr

Kattowitz, 8. Mai.

Die Hauptleitung der Jungdeutschen Partei in Schlesien hat der Kattowitzer Polizeidirektion die Auflösung der Ortsgruppe Kattowitz ihrer Partei gemeldet. Die Auflösung wird mit der Opposition der Kattowitzer Gruppe gegen die Führung der Partei in Zusammenhang gebracht.

Körperkultur-Abend der Musterturnschule Dulawski

In einem weit gespannten Rahmen zeigte am Montag die Musterturnschule Dulawski die Ergebnisse ihrer Jahresarbeit. Ein Fahnengruß und der darauf folgende Aufmarsch aller beteiligten Gruppen machten den denkbar besten Eindruck. Nunmehr waren vorzügliche Lauf- und Bewegungsformen zu sehen. Wie Kleinkinder turnen, singen, spielen und tanzen wurde in vielen Abschnitten zur Freude des Publikums vorgeführt. Es folgte eine Vorführung der Bedingungen für die Erlangung des Gymnastikabzeichens, das in der Musterturnschule erworben werden kann. In neuen Bewegungen wurden des weiteren Keulenspiele geboten. Einen guten Eindruck machten sodann Uebungen von Männern und Frauen mit dem schweren und dem leichten Ball. Frauengruppen zeigten hierauf fröhliche Tänze aus der Heide. Recht fortgeschrittene Leistungen sah man auf dem Gebiete der Sprunggymnastik und Akrobatik. Marschbewegungen, Ordnungsübungen und besonders eindrucksvolles Schweizer Sektionsturnen schlossen den turnerischen Abschnitt ab. Nach dem Zeichen „Anmut, Gewandtheit und Schönheit“ waren nunmehr neue fließende und straffe sowie sehr ausdrucksvolle choristische Bewegungen und Sprungsandübungen zu sehen. Die körperliche Darstellung musikalischer Gedanken und ihre klare Ausdeutung zeigte der Abschnitt „Geräuschrhythmik“. Nunmehr gelangte ein Farben-Raumspiel „Der feurige Kreis“ in zwei großen Gruppen (Rot und Schwarz) zur Aufführung. Unter Blitz und Donner sowie Flammen wurde der elementare Sieg des Feuers über die Menschenkraft in großartiger Weise dargestellt. Den reichen Abend beschloß ein fröhlicher Walzertanz. Um die schönen Erfolge des Abends machten sich auch die Gruppenleiterinnen Boidol, Flöcker und Putschögl sowie der Pianist Buballa recht verdient. Ganz besonderer Dank aber gebührt dem Leiter der Turnschule, Turnlehrer Dulawski, Oberturnwart der DT. in Polen, für seine verdienstvolle Arbeit. **Sch.**

270 Kläger in einem Prozeß

Der große Saal des Kattowitzer Strafgerichts bot mit dem Prozeß gegen die Vorstandsmitglieder der Pensionskasse der Silesia AG., Lipine, wieder einmal ein ganz ungewohntes Schauspiel. Nicht weniger als 270 Ankläger waren zu diesem Prozeß erschienen, die im Saale nicht Platz hatten, und teilweise mit der Aufstellung im Korridor vorlieb nehmen mußten. Es handelt sich hier um 270 Pensionäre, denen die Pensionen gekürzt worden waren und teilweise gar nicht gezahlt werden, weil die Vorstandsmitglieder ihnen entgegen dem Pensionsstatut zu wenig Beiträge in Abzug gebracht hatten. Der den Klägern bewilligte Armenanwalt beantragte die Vertagung der Verhandlung zwecks Vorladung weiterer Zeugen. Daraufhin wurde als neuer Termin der 25. Mai festgesetzt. **es.**

Wieder zwei große Feuersbrünste

Kattowitz, 8. Mai.

In dem Dorfe Ozarowitz im Kreise Bendzin kam auf bisher ungeklärte Weise ein Brand auf, der infolge des starken Windes rasend um sich griff. Dem Element fielen 10 Gehöfte mit 20 Gebäuden und totem und lebendem Inventar zum Opfer. Der Schaden beläuft sich nach den bisherigen Schätzungen auf 60 000 Zloty.

In dem Dorfe Buchalowitz, gleichfalls im Kreise Bendzin, legte eine Feuersbrunst 11 Anwesen in Schutt und Asche. Bei den Löscharbeiten erlitt eine Person schwere Verletzungen.

Geheimnisvoller Todessturz aus dem Fenster

Königshütte, 8. Mai

Einen tragischen Ausgang nahm ein Familienstreit in der Wohnung des Magistratsbeamten Kasperczyk. K. war angeheitert nach Haus gekommen und begann im Laufe der erregten Unterhaltung mit seiner Frau, die Wohnungseinrichtung zu zertrümmern. Die Frau flüchtete in ihrer Angst zu Nachbarn. **Als sie sich nach einigem Zureden wieder in ihre Wohnung begab, fand sie ihren Mann nicht vor. Bei einem Blick aus dem Fenster machte sie die grauenvolle Entdeckung, daß ihr Mann auf dem Bürgersteig in einer Blutlache lag.** Kurz nach der Einlieferung ins Lazarett verstarb K. Ob er beim Hinauslehnen aus der im zweiten Stock gelegenen Wohnung das Gleichgewicht verloren hat oder Selbstmord vorliegt, konnte nicht festgestellt werden. Der Tote war sonst ein stiller, bescheidener Mensch, der sich bei den Vorgesetzten eines guten Rufes erfreute. —§

*

Die Umsatzsteuerlisten für 1933 werden von sofort ab bis zum 28. Mai im Steuerbüro, Zimmer 16, während der Dienststunden ausgelegt.

Typhusepidemie im Rybniker Arbeitsdienstlager

Kattowitz, 8. Mai.

Im polnischen Freiwilligen Arbeitsdienstlager bei Rybnik ist eine Typhusepidemie ausgebrochen. Bisher sind von den in diesem Lager untergebrachten jungen Leuten 31 erkrankt. 26 von ihnen mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Das betroffene Lager wurde geschlossen und alle Vorkehrungen getroffen, um eine Ausdehnung der Seuche zu verhüten. Nach ärztlichen Feststellungen handelt es sich um Bauchtyphus. Die Behörden forschen eifrig nach der Ursache der Epidemie. Todesopfer sind bisher nicht zu beklagen.

Das erste Opfer des Sommers

Schwientochlowitz, 8. Mai

Beim Baden in einem offenen Teiche erlitt der 21jährige Gerhard Kubica aus Orzegow einen Herzschlag und ging sofort unter. Es gelang zwar seinen mitbadenden Freunden, ihn bald zu finden und aus dem Wasser zu ziehen, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. —§

Kreuzburg

* **Filmvorführung der Standarte 20.** Anläßlich des ersten großen Aufmarsches der Standarte 20 vor Brigadeführer Ramshorn sind die gesamten Feierlichkeiten gefilmt worden. Dieser Film gelangt am Mittwoch zum ersten Male in Kreuzburg zur Aufführung, und zwar innerhalb eines Vergnügens des Sturmes 1/20 der Kreuzburger Standarte.

* **Grenzlandfahrt.** Bei der sonntäglichen Grenzlandfahrt konnte auch ein Kreuzburger Teilnehmer, Rechtsanwalt Dr. Fliege, eine goldene Plakette erringen. Die lange Reihe der Grenzlandfahrer wurde in Kreuzburg von einer großen Menschenmenge begrüßt, die besonders die S-Kurve an der Adolf-Hitler-Straße bis in die späte Nacht belagerte und alle Teilnehmer der Fahrt freudig begrüßte.

Oppeln

* **Die Oppelner Freiw. Feuerwehr** beging gemeinsam mit der Wehr des Ausbesserungswerkes und der Wehr aus Halbendorf den Florianstag. Nach der Floriansmesse trafen sich die Kameraden zu einem gemütlichen Beisammensein im Oppelner Feuerwehrheim. — Am Montag hielt die Oppelner Wehr eine außerordentliche Generalversammlung ab, die von dem zum Kreisfeuerwehrführer des Stadtkreises Oppeln ernannten Branddirektor Kügler geleitet wurde. Hierbei wurden die neuen Satzungen besprochen und genehmigt.

* **Marktpreise am 8. Mai.** Bei dem am Dienstag abgehaltenen Wochenmarkt machte sich ein allgemeiner Mangel an Butter bemerkbar, da für Landbutter der Preis auf 1,20 Mark festgesetzt war. Für Molkereibutter wurden 1,50 Mark gefordert. Die Eierpreise hatten eine kleine Senkung erfahren und bewegten sich zwischen 5 und 6½ Pfg. Reichlich war auch die Spargelzufuhr zu 40—60 Pfg. Für Spinat wurden 10 Pfg. gezahlt, und ebenso waren bereits frische Möhren vorhanden. Für ein Bund wurden 20 Pfg. gefordert, während Salat 5—7½ Pfg. pro Kopf kostete. Die Kartoffelpreise bewegten sich zwischen 2,50—2,70 Mark pro Zentner.

* **Auch Czarnowanz will einen anderen Ortsnamen.** Nachdem bereits eine Anzahl von Gemeinden im Kreise Oppeln neue Ortsnamen erhalten hat, bemüht sich auch die Gemeinde Czarnowanz um einen neuen Namen, und zwar ist hierfür „Klostergrund“ in Vorschlag gebracht worden.

Suche, Bettina!

20 ROMAN VON KURT J. BRAUN

Der Freiherr trat als erster ein. Bettina und Fabian folgten zögernd. Auf dem Bett lag ein Mann und las Zeitung. Er glaubte wohl, der Kellner sei gekommen, und sah ganz gleichmütig auf. Dann ging ein Zucken über sein Gesicht. Für Sekunden war es erstarrt wie eine Maske. Er machte einen heftigen Versuch, sich zu erheben, und fiel in demselben Augenblick ächzend zurück.

Der Mann war Schneider. —

Fabian schloß die Tür.

Während einer langen Weile sprach niemand ein Wort. Der Koloß Schneider lag wie ein zusammengefallener Sack in einer Ecke. Sie hörten seinen pfeifenden Atem. Endlich wischte er sich mit der Hand den Schweiß von dem kahlen Schädel und sah mit verzweifeltem Hundeblick auf:

„Also — was wollen Sie? Ist die Polizei auch schon da?“

Bettina war wunderbar ruhig, nachdem sie das erste Grauen überwunden hatte. Was für eine Frau, dachte Fabian, dem es viel mehr an die Nerven ging, was für eine Frau!

„Ich will von Ihnen nur wissen“, sagte Bettina nicht einmal unfreundlich, „— wo ist mein Mann?“

H. Schneider sah sie bestürzt an.

„Das wissen Sie nicht?“

„Nein, das will ich von Ihnen wissen.“

Sein Blick glitt ratlos über die Gesichter der drei Menschen, dann schrie er unbeherrscht:

„Ich habe keine Ahnung! Ich habe in den Zeitungen gelesen, daß er weg ist! Ich habe ihn nicht gesehen, ich habe ihn nicht gesprochen, ich weiß überhaupt nichts!“ Seine Stimme überschlug sich: „Was wollen Sie von mir? Warum hetzt man gegen mich? Warum schreiben sie diese Haufen von Gemeinheiten über mich zusammen?“ Er wies in die Ecke, wo ein Bündel deutscher Zeitungen lag. „Die erwürgen mich ja in Gedanken! Was hab ich denn getan? Andere Geschäfte sind auch pleite gegangen!“ Er brüllte plötzlich: „Sie, Herr Fabian, Ihnen wird es auch nicht besser gehen! Sie stehen noch da mit Ihrer weißen Weste, und unsereiner wird zu Tode gehetzt. Und jetzt hetzen Sie mit, — Sie, Herr Fabian?“

„Schluß“, sagte der Freiherr und nahm den Tobenden bei den Schultern. Schneider sah ein sehr hartes junges Gesicht vor sich und fiel auf der Stelle wieder in sich zusammen.

Fabian blickte verwirrt auf Bettina, die die Augen geschlossen hatte. Er kaute an seiner Zigarre und machte eine hilflos entschuldigende Bewegung: ein Wahnsinniger. Ich kann nichts dafür.

Der Freiherr war entschlossen und berufen, Unannehmlichkeiten aus der Welt zu schaffen. Er fragte kurz und ruhig:

„Sie sagen also, Sie wissen nicht, wo Herr Kirchhoff geblieben ist.“

Die Masse Schneider rührte sich nicht und antwortete auch erst nach einer Pause stoßweise: „— keine — Ahnung —“

„So“, sagte der Freiherr, „dann haben Sie also die Unterschlagung allein gemacht?“

Bettinas Kopf flog hoch. Ein anderer sprach aus, was sie dachte. Danke, Bredow, danke.

„Ich weiß nicht, was Sie wollen!“ sagte Schneider apathisch. „Lassen Sie mich in Ruhe!“ Er begann unerwartet wieder zu schreien: „Ich habe keine Unterschlagungen gemacht! Ich will nichts mehr davon hören!“

Der Freiherr nickte.

„Das kann ich mir denken. Und jetzt hören Sie mal auf, so zu schreien! Es ist eine Dame hier, benehmen Sie sich also anständig!“ Die Worte glitten an Schneider vorbei. Vielleicht hörte er sie gar nicht. Er starrte zum Fenster hinüber. Der Freiherr warf einen kurzen Blick auf Bettina, sah ihre Bitte und sprach ruhig weiter: „Wir haben die Polizei nicht benachrichtigt. Wir suchen Herrn Kirchhoff. Wenn Sie uns irgendeinen Anhaltspunkt geben könnten, wird es für Sie nur gut sein. Anderenfalls — könnte man Sie zwingen, vor den amtlichen Instanzen auszusagen.“

Schneider schüttelte müde den Kopf.

„Ich weiß nichts. Lassen Sie mich in Ruhe. Ich habe nichts getan. Mir kann nichts passieren.“

Einen Augenblick sah es so aus, als ob Bredow jetzt seine Ruhe verlieren würde. Seine Schläfen wurden rot. Dann spürte er plötzlich Bettinas Finger an seinem Arm.

„Lassen Sie ihn“, sagte sie müde, „ich glaube, er weiß wirklich nichts.“

Ihr Ton tat ihm weh. Es war alle Hoffnungslosigkeit des vergeblichen Wartens darin. Fabian schwieg grüblerisch, atmete aber auf, als er wieder die Tür öffnen durfte. Seltsamerweise war er sehr unzufrieden mit sich, trotzdem alles so gekommen war, wie er es vorher gewußt und gewollt hatte. Gestern hatte ihn Bettinas Freude geschmerzt. Aber auch ihre Enttäuschung war keine Genugtuung. Das war kein Geschäft. Im Bureau ließ er Leute, die ihn brauchten, ein paar Stunden im Vorzimmer warten, weil sie dann abgekämpft und seinem Diktat unterlegen waren. Das fand er nur recht und billig. Jetzt tat er dasselbe mit einer Frau, und es war plötzlich ein sehr unangenehmer Geschmack dabei, der ihn ganz unsicher machte. Fabian unsicher hieß aber: gar kein Fabian. Er hatte manchmal schon die dunkle Befürchtung, daß er bei diesem Spiel nicht mehr die Fäden in der Hand hatte. Er hatte eine ganz dumme Sehnsucht nach einem guten Wort von Bettina. Plötzlich Sehnsucht zu haben, war aber etwas ganz Ungehöriges für einen vernünftigen Menschen, wenn er nicht betrunken war. —

Herr Dunan wartete immer noch in dem Raum, der sich unbescheiden Halle nannte. Sein lächelnder Blick traf drei Gesichter, und er wußte sofort, daß sie nichts von dem erreicht hatten, was sie wollten.

Während Fabian und Bettina schon das Haus verließen, nahm er den Freiherrn beiseite und fragte:

„Sie brauchen den 'errn noch?“

„Nein“, sagte Bredow, „warum?“

Herr Dunan lächelte verbindlich: „Weil — wenn Sie ihn nicht mehr brauchen — ich lasse ihn ver'aften sofort. Sie wissen, wir sind ein seriöses Institut. Sie sind fort von ihm zwei Minüten. Er wird sein fort von die 'Hotel in zehn Minüten. Das darf nicht sein.“

Der Freiherr nickte.

„Tun Sie, was Sie wollen.“ Er folgte rasch den beiden andern, die schon auf die Straße getreten waren. Der Freiherr erschrak, als er Bettina sah. Sie stand mitten auf dem Bürgersteig und sah erschreckend blaß und hilflos aus. Die Spannung der letzten vierundzwanzig Stunden war vorbei. Was übrig blieb, war ein vernichteter Mensch. Oben in Schneiders Zimmer war sie noch bewunderungswürdig gewesen. Aber jetzt war sie fertig. Fabian schlug einen Drink zur Stärkung vor und murmelte, es wäre ja noch nichts verloren, und es gäbe ja noch hundert Wege, um nach dem verschollenen Arnold Kirchhoff zu suchen.

Bettina schüttelte nur den Kopf: „Nein, nein — danke — ich — möchte jetzt — ein bißchen allein sein — ich fahre ins Hotel.“

Fabian winkte betrübt einen Wagen heran, doch zugleich wurde sein Blick starr. Der junge Mann mit dem bunten Wollschal schritt an ihnen vorbei ins Hotel, und in seiner Begleitung befanden sich zwei ernst dreinblickende Polizisten. Bettina hatte es nicht einmal gesehen. Sie saß schon im Wagen, die beiden Männer nahmen neben ihr Platz, und ganz plötzlich sagte Bettina: „Was für ein Zufall!“

Sie folgten der Richtung ihres Blickes. Schräg gegenüber von dem Hotel flammten durch den trüben Nachmittag ein paar Lichtreklamen auf. Die größere war hellgrün und hieß „Café de Bresil“.

War der Hellseher ein Schwindler? dachten sie gleichzeitig.

XIII.

Arnold Kirchhof saß auf einem Traktor und fuhr durch den nebligen Morgen. Der Motor spuckte und hustete, aber er zog unermüdlich seine Last über den tief durchfurchten Weg. Die Hände, die das Steuerrad umspannten, waren klebrig von harzigem Holz, das sie aufgeladen hatten.

Drüben am Waldesrand war ein Dutzend Männer beim Schaufeln. Nur Lüdecke, der einmal Koch im Adlon gewesen war, wanderte noch mit Blechkannen und heißem Kaffee über das Gelände. Er pflegte bei solchen Gelegenheiten zu singen, denn er hatte furchtbar viel Lieder in sich. Später, wenn er die Leiber versorgt hatte und mitanfassen mußte, gab es dazu keine Zeit mehr.

Es war bitterkalt. Der Winter kam, aber er kam nicht zu früh — bis jetzt hatte man die Arbeit planmäßig geschafft.

Die ersten acht Häuser standen fertig — bis auf den Anstrich, den man erst im Frühjahr machen konnte. An acht weiteren Häusern wurde gehämmert. Das Fachwerk stand bereits, man arbeitete an den Isolierungsmatten, und an der Verschalung. Auch der erste Brunnen war schon in Betrieb. In wenigen Tagen sollten die ersten Familien nachkommen.

Als Kirchhoff anhielt, stürzte als erster der junge Kiekebusch heran.

„Mensch, höchste Zeit, daß du kommst. Mal schnell die Hände an das Wärmeöfchen halten. Die ganzen Flossen gehen einem bei diesem linden Lüftlein zum Deubel.“

(Fortsetzung folgt).



Willie den Ouden unvergleichlich

Wieder zwei neue Schwimm-Weltrekorde

Bei einem internationalen Wettschwimmen im Hallenbad der schottischen Stadt Dundee wartete die 15jährige Holländerin Willie den Ouden wieder einmal mit großartigen Leistungen auf. Zwei neue Welthöchstleistungen waren die Ausbeute. Ueber 200 Yards erreichte sie mit 2:14,2 eine neue Bestzeit und über 220 Yards Kraul verbesserte sie den im Besitz der Amerikanerin Helen Madison befindlichen Weltrekord von 2:34,8 auf 2:27,6. Diese Zeit ist noch um eine Sekunde schneller als ihr eigener 200-Meter-Weltrekord. Der Holländerin gehören jetzt die Kraulweltrekorde über 100 Yards, 100 Meter, 200 Yards, 200 Meter, 220 Yards und 300 Meter.

Neuer deutscher Schwimmrekord

Die Olympiaprüfungskämpfe brachten ausgezeichnete Leistungen. Einen deutschen Rekord gab es im 200-Meter-Damenbrustschwimmen, in dem Fräulein Genenger, Krefeld, **mit 3:04 den alten deutschen Rekord von Cläre Dreyer, Düsseldorf, um eine Zehntel Sekunde verbesserte** und zugleich die alte Rekordhalterin mit 3:09,3 wieder hinter sich ließ. Bei den Herren war über 200 Meter Kraul Lenkitsch, Aachen, in 2:18,2 vor Haß, Köln, erfolgreich. Die 100 Meter Rücken gewann Heina, Gladbeck, in 1:12,2. Auch die 100 Meter Kraul entschied Lenkitsch in 1:01 vor Schultz, Köln, zu seinen Gunsten.

Prüfungsschwimmen in Altona

Im Altonaer Bismarckbad gelangten die Prüfungswettkämpfe des Gebietes Nord (Nordmark und Niedersachsen) zum Austrag. In Abwesenheit unseres schnellsten Kraulers, Fischer, Bremen, endeten Heibel, Bremen und Leisewitsch, Hannover, über 100 Meter mit 1:02 gleichauf. Heibel gewann auch die 200 Meter in 2:23,4, während über 400 Meter der jugendliche Bremer Freese in 5:24 siegreich blieb. Im 100-Meter-Rückenschwimmen siegte Bauer, Hannover, in 1:16, über 200 Meter Brust war Sietas, Hamburg, in 2:48,8 nicht zu schlagen. Ebenso dominierte auch Esser, Iserlohn, im Kunstspringen. Von den Damenprüfungen holte sich Geerken, Ottensen, die 100 Meter Kraul in 1:13,3 und das 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:32,3, während Frl. Maibaum, Hildesheim, im 200-Meter-Brustschwimmen in 3:18,8 den ersten Platz belegte. Ein Wasserballspiel gewann Ottensen gegen Bremen 85 mit 3:2 (3:0).

Sportfest des Deutschen Ostens am 1. Juli

Das Sportfest des Deutschen Ostens wird in diesem Jahre **bereits am 1. Juli im Breslauer Hermann-Göring-Stadion** durchgeführt, da sich der Gausportführer Sturmbannführer Renneker zu einer Terminverlegung entschlossen hat. Im September würde die Reichsmannschaft in Breslau nicht starten können, da zur gleichen Zeit ein Länderkampf stattfindet.

Rätselraten um Argentinien

Wer gewinnt die Fußball-Weltmeisterschaft?

Die Lage nach der Auslosung

Die Frage, ob Deutschland mit der Auslosung der ersten Runde der Spiele um die Fußball-Weltmeisterschaft am 27. Mai in Italien zufrieden sein kann, ist mit einem Ja zu beantworten. Wir haben es nicht nur gut getroffen, im ersten Spiel Belgien als Gegner zu erhalten, sondern in der unteren Achtergruppe auch einen leichteren Stand als in der oberen Hälfte, wo die Favoriten Oesterreich, Italien und Brasilien zusammentreffen. In der Tschechoslowakei und in der Schweiz, in Holland und in Schweden, die zusammen mit Deutschland in einer Gruppe spielen, sieht man daher allgemein die Auslosung als günstig an. Man rechnet sich mehr oder minder große Aussichten für die zweite Runde und die Vorschlußrunde heraus. Allerdings herrscht dabei ein **großes Rätselraten um die Spielstärke von Argentinien,** das im ersten Kampf gegen Schweden spielt. Unter der Voraussetzung, daß die Südamerikaner nicht mit ihrer Berufsspielererlite, sondern mit einer Amateurmannschaft kommen, rechnet man in Schweden mit einer 70prozentigen Siegeschance. Die schwedische Presse stellt es als nicht unmöglich hin, daß die schwedische Mannschaft nach einem Erfolg über Argentinien mit einem Sieg in der zweiten Runde gegen Deutschland in die Vorschlußrunde kommen kann. Eigenartiger Weise gelten nämlich in Schweden die Länderspiele gegen Deutschland als „leichte" Länderkämpfe.

Das „große Los" bei der Auslosung hat die Tschechoslowakei gezogen.

Die Tschechoslowakei gehörte, ebenso wie Deutschland, zu den Ländern, die, als zur spielstärkeren Gruppe gehörend, gesetzt wurden, während beispielsweise Spanien in die Abteilung der spielschwächeren Nationen eingereiht wurde. Die tschechische Mannschaft hat in dem ersten Treffen gegen Rumänien eine leichte Aufgabe und trifft dann in der nächsten Runde auf den Sieger der Begegnung Holland—Schweiz. Der Papierform nach sollte Holland diesen Kampf gewinnen. Die Mannschaft zeigte in den letzten Länderspielen gute Leistungen und spielt einen typischen Pokalstil mit starkem Einsatz der physischen Kräfte. Immerhin ist auch eine Ueberraschung durch die Schweiz möglich. Die Prager Blätter weisen darauf hin, daß der Tschechoslowakei der Weg in das Endspiel verhältnismäßig leicht gemacht wurde. **Deutschlands Spielstärke wird dabei vielfach unterschätzt.**

Es ist glücklich, daß wir nicht mit Oesterreich, Italien und Brasilien in die obere Achterabteilung gekommen sind. In dieser Gruppe wird es sehr schwere Kämpfe geben. Die Italiener können unter Umständen schon in ihrem ersten Spiel gegen den Sieger der Ausscheidung Mexiko—USA. eine Ueberraschung erleben.

Amerikanische Pressestimmen weisen darauf hin, daß man die Mannschaften anders beurteilen muß als beispielsweise 1928, als die Amerikaner von Argentinien 11:2 abgefertigt wurden. Am besten haben es in dieser Abteilung die Ungarn getroffen, die im ersten Spiel auf Aegypten treffen. Recht schwer hat es Oesterreich getroffen, das in der ersten Runde gegen Frankreich keinen leichten Kampf haben wird und dann im zweiten Spiel auf den Sieger der Begegnung Ungarn—Aegypten trifft. Gewinnen die Oesterreicher diese beiden Spiele, so treffen sie im Semifinal auf einen neuen schweren Gegner, der wahrscheinlich Italien oder der Gewinner des Spiels Brasilien—Spanien sein wird. In der Auslandspresse begegnet man der Ansicht, daß dieses Vorschlußrundenspiel der ersten Achtergruppe wahrscheinlich der Höhepunkt der Fußball-Weltmeisterschaft sein wird und daß der Sieger dieses Kampfes auch in der Endrunde gegen die in der zweiten Abteilung erfolgreiche Mannschaft im Endspiel um die Weltmeisterschaft gewinnen wird.

Cramm siegt im Doppel

Im Einzelspiel von R. Menzel bezwungen

Bei den Internationalen Tennismeisterschaften der Tschechoslowakei fielen in Prag vor 4000 Zuschauern die Entscheidungen. Im Herren-Einzel standen sich Gottfried von Cramm und Roderich Menzel gegenüber. Nach gutem Start — Cramm gewann den 1. Satz 6:3 — wurde der Deutsche etwas unsicher, mußte die beiden nächsten Sätze 6:1, 6:3 abgeben und war auch nach der Pause nicht auf der Höhe. Mit 3:6, 6:1, 6:3, 6:2 behielt Menzel die Oberhand. Dagegen brachte das Herren-Doppel eine Revanche. Mit Artens als Partner holte sich Cramm 8:6, 1:6, 6:4, 6:4 gegen R. Menzel/Rohrer den Titel.

Perry schlug Crawford

Die erste Entscheidung fiel bei den Englischen Meisterschaften auf Hartplätzen in Bournemouth im Herreneinzel. F. J. Perry besiegte den Australier in drei glatten Sätzen 8:6, 7:5, 6:1. Zwei Engländerinnen machten den Titelkampf im Dameneinzel unter sich aus. Die in diesem Jahre erfolgreichste britische Spitzenspielerin Dorothy Round schlug die junge Peggy Scriven erst nach heftigem und tapferem Widerstand nur knapp 6:2, 2:6, 8:6. Zu einer rein australischen Angelegenheit wurde der Endkampf im Herrendoppel, da Quist-Turnbull in der Vorschlußrunde die Franzosen Boussus-Merlin nach erbittertem Kampf mit 9:7, 7:5, 5:7, 6:1 ausschalteten. Crawford-Mc Grath waren die anderen Gegner der Endrunde. Das Endspiel gewannen erwartungsgemäß Crawford/Mc Grath mit 3:6, 6:4, 6:2, 6:3. Im Gemischten Doppel fertigten Kathlen Stammers/Malfroy mit 6:4, 6:4 im Endspiel das Ehepaar Wheatcroft ab.

Nach Neusels Sieg

Der deutsche Schwergewichtsboxer **Walter** Neusel tritt am Mittwoch mit dem **amerikanischen** Dampfer „George Washington" **die** Ueberfahrt nach England an. Er **wird dort** den Sieger aus dem Kampfe zwischen Leon Harvey und Jack Petersen, der am 4. Juni in London stattfindet, herausfordern. Falls Neusels Kampf gegen den Englischen Schwergewichtsmeister, der bereits für den 4. Juli geplant war, nicht zustande kommt, wird er wieder nach New York zurückkehren, um einen Kampf mit dem Sieger des Weltmeisterschaftskampfes Carnera—Baer zu erhalten.

Durch die unfaire Kampfesweise seines letzten Gegners Loughran, der absichtlich mit vorgehaltenem Daumen kämpfte und ihn am Auge verletzt hatte, bestand für den Deutschen vorübergehend die Gefahr, längere Zeit pausieren zu müssen. Nach Abnahme der Geschwulst bestehen aber in dieser Beziehung keine Befürchtungen mehr. Finanziell sehr erfolgreich war übrigens dieser Kampf für den blonden Westfalen nicht, denn er erhielt **von der Kampfbörse nur 470 Dollar.**

Großkampftag der Radfahrer in Hindenburg

Am Himmelfahrtstage, nachmittag 3½ Uhr, ist die 500-Meter-Aschenbahn des SC. Preußen im Steinhofpark der Schauplatz eines Großkampftages der oberschlesischen Spitzenfahrer im Deutschen Radfahrerverband.

Zur Austragung kommen der Maienpreis, ein Omnium, bestehend aus Fligerrennen in drei Läufen über 2 Runden, einem Verfolgungsrennen über 10 Runden und einem Punktefahren ebenfalls über 10 Runden, mit Wertungen in der 3., 6. und 10. Runde. Der Fliederpreis, ein Mannschaftsverfolgungsrennen mit Ablösung nach Sechstageart, über eine deutsche Meile (15 Runden) und 2 Vorläufe als Ausscheidungsfahren. Der große Frühjahrspreis, das Hauptrennen des Tages, ein Stundenrennen mit Punktewertung. Die Startliste mit den Namen wie Gebr. Leppich, Willy Nerger, Borzigurski, Wilczok, Nowak, Lwowski, Fraschka, Janta, Gebr. Przewodnik u. a. bürgt dafür, daß interessante hochwertige Kämpfe zu erwarten sind.

Im Frühjahrspreis jedoch dürfte der Sieg Walter Leppich nicht zu nehmen sein. Der Radfahrerverein „Falke" 1912 Hindenburg als Veranstalter dieses Renntages ist seit zwei Jahren bemüht, eine moderne Radrennbahn im Steinhofpark zu errichten.

Tennisklub-Meisterschaften von „Blau-Gelb" Oppeln

Am Sonntag wurden in Oppeln die Tennisklubmeisterschaften von „Blau-Gelb" beendet. Im Herren-Einzel ließ sich Walter Müller den Sieg nicht streitig machen und erwarb den Brauckmann-Pokal. Den 2. Platz belegte von Studnitz. Im Damen-Einzel behauptete sich Frl. Momber vor Frau Brendel als Siegerin. Im Herren-Doppel siegten Müller/v. Studnitz und im Gemischt-Doppel Frl. Momber/Dr. Richter.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 8. Mai 1934

Diskontsätze

New York 2 1/2% · Prag 5% · Zürich 2% · London 2% · Brüssel 3 1/2% · Paris 2 1/2% · Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	65	64 1/4
Allg. Lok. u. Strb.	100 7/8	100 1/4
Hapag	22 3/4	21 1/2
Hamb. Hochbahn	83 1/2	82 3/4
Nordd. Lloyd	27 1/8	26 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	44 1/2	44 1/2
Bank f. Br. Ind.	100	97 1/4
Bank elektr. W.	64	65
Berl. Handelsgs.	85 1/2	85
Com. u. Priv.-B.	41 1/4	40 1/4
Dt. Bank u. Disc.	53	51 1/4
Dt. Centralboden	64	63
Dt. Golddiskont.		100
Dt. Hypothek.-B.	63	62
Dresdner Bank	59	58
Reichsbank	149 5/8	148 3/4

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	168 3/4	169
A. E. G.	26 1/2	23 3/4
Alg. Kunstzijde	59 7/8	59 1/4
Anhalter Kohlen	84 1/4	84
Aschaff. Zellst.	39 3/4	40
Bayr. Elektr. W.		106
do. Motoren	127 3/4	126 3/4
Bemberg	66 1/2	67
Berger J. Tiefb.	117	115
Berliner Kindl		253
Berl. GubenHutf.	124	120
do. Karlsruh. Ind.	95 7/8	95 3/4
do. Kraft u. Licht	131 3/4	129 1/2
Beton u. Mon.	84	84 1/4
Braunk. u. Brik.	176 1/4	175 1/2
Brem. Allg. G.		93 1/2
Buderus Eisen	72	72
Charl. Wasser	83 3/4	82 1/8
Chem. v. Heyden	77 3/4	76
I.G.Chemie 50%	141 1/4	142
Compania Hisp.	158	156
Conti Gummi	145	144 3/4
Daimler Benz	46 5/8	44 3/8
Dt. Atlanten Tel.	115 3/4	115 1/4
do. Baumwolle	106 1/4	107
do. Conti Gas Dess.	124 3/4	121 1/8
do. Erdöl	113 1/2	111 1/8
do. Kabel	66 1/2	64 1/2
do. Linoleum	56	56
do. Telephon	69	69
do. Ton u. Stein	55	55
do. Eisenhandel	57 3/4	54 3/4
Dynamit Nobel	69	68 1/2
Dortmunder Akt.		150 1/2
do. Union		175 1/2
do. Ritter	69	69
Eintracht Braun.	171	169
Eisenb. Verkehr.	91	88 3/4
Elektra	98 1/2	99 1/2
Elektr. Lieferung	98	96 3/4
do. Wk. Liegnitz		136
do. do. Schlesien	97 1/2	96
do. Licht u. Kraft	102 1/2	101 1/2
Engelhardt	80	78 1/2
I. G. Farben	130 1/4	129 1/8
Feldmühle Pap.	102	101 3/4
Felten & Guill.	56	54 1/2
Ford Motor	60	60
Fraust. Zucker	97	95
Froebeln. Zucker	117	115 1/4
Gelsenkirchen	62	61 3/8
Germania Cem.	68	65
Gesfürel	98 1/4	97
Goldschmidt Th.	60	59 1/4
Görlitz. Waggon	18 3/4	17 1/2
Gruschwitz T.	93	92
Haekethal Draht	56	54
Hageda	77	77
Halle Maschinen	59	58
Hamb. Elekt. W.	115 1/4	114 1/8
Harpener Bergb.	89 1/4	87 3/4
Hoesch Eisen	72 3/4	72 1/2
HöffmannStärke		94 3/4
Hohenlohe	33	30 1/2
Holzmann Ph.	63	62 1/4
Hotelbetr.-G.		42 1/4
Huta, Breslau	45	40 3/4
Ilse Bergbau		135
do. Genußschein.	111	110
Jungh. Gebr.	39 1/4	38
Kali Aschersl.	107 1/2	104 3/4
Klöckner	63 5/8	62 1/4
Koksw. & Chem. F.	94 7/8	93 1/4
KronprinzMetall	89 1/2	88 3/4
Lahmeyer & Co	117	117 7/8
Laurahütte	19 1/8	19 3/8
Leopoldgrube	29 1/4	28 1/4
Lindes Eism.	85 7/8	86
Lingner Werke	106	106
Löwenbrauerei	87 1/2	85
Magdeb. Mühlen	122 1/8	122
Mannesmann	65	64 1/4
Mansfeld. Bergb.	70 1/4	68 3/4
Maximilianhütte	142 3/4	142 1/2
Maschinenb.-Unt	46	44 3/4
do. Buckau	76 1/2	76
Merkurwolle	82	80 1/2
Metallgesellsch.		80
Meyer Kauffm.	55	54 1/2
Miag	67	66
Mitteldt. Stahlw.		98
Montecatini	42	42 1/2
Mühlh. Bergw.	100	100
Neckarwerke	84	89 1/4
Niederlausitz. K.	171 1/4	169
Oberschl. Eisb. B.		12
Orenst. & Kopp.	64	61 1/2
Phönix Bergb.	50	49
do. Braunkohle		81 1/2
Polyphon	18 1/2	17 1/4
Preußengrube		89 3/4
Reichelbräu	107	105 1/2
Rhein. Braunk.	219 3/4	219
do. Elektrizität	93 1/2	90 1/2
do. Stahlwerk	91 3/4	91
do. Westf. Elek.	96 7/8	95 1/2
Rheinfelden	92 1/2	91 1/2
Riebeck Montan	89 1/2	87 1/4
J. D. Riedel		38
Rosenthal Porz.	50	49 1/2
Rositzer Zucker		70
Rückforth Ferd.	69 1/4	68 1/4
Rütgerswerke	54 7/8	54 1/2
Salzdetfurth Kali	140	140
Sarotti	75	74 1/2
Schiess Defries	46 3/4	45 1/4
Schles. Bergb. Z.	31 1/2	31 1/2
do. Bergw. Beuth.	82 1/2	82 1/2
do. u. elekt. GasB.	124	121 1/2
do. Portland-Z.	78 1/2	76 1/2
Schulth. Patzenh.	104	102 1/2
Schubert & Salz.	154 1/4	153 1/2
Schuckert & Co.	88 1/2	87
Siemens Halske	132 1/2	132 1/2
Siemens Glas	64	63
Siegersd. Wke.	57 1/2	57
Stöhr & Co.	108 3/4	109
Stolberger Zink.	43 1/2	42 1/2
StollwerckGebr.	75 1/8	74
Südd. Zucker	173	170
Thörls V. Oelf.		77
Thür. Elekt. u. Gas		131
do. GasLeipzig	114 1/2	113 1/2
Trachenb. Zucker	122	122
Tuchf. Aachen		97
Tucher	85	85
Union F. chem.	83	79
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		101
Ver. Berl. Mört.		56
do. Dtsch. Nickel	100	99
do. Glanzstoff	113	110
do. Schimisch. Z.		83
do. Stahlwerke	42 1/2	41 3/8
Victoriawerke	60 1/4	59
Vogel Tel. Draht	73 1/2	72 1/2
Wanderer	100	100
Westd. Kaufhof	18 1/2	17 1/2
Westeregeln	107	106
Wunderlich & C.	94	83 1/2
Zeiß-Ikon	64	64
Zellstoff-Waldh.	48	47 1/2
Zuckrf. Kl. Wanzl		87 1/2
do. Rastenburg	85	85
Otavi		18 1/2
Schantung		38 3/8

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	76	76
Linke Hofmann	25	25
Oehringen Bgb.	117	116
Ufa		94 1/2
Burbach Kali	19	18 1/4
Wintershall	96 1/2	95 1/2
Chade 6% Bonds		180
Ufa Bonds	89 1/2	90 1/2

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	16,30	15 1/4
do. m. Auslossch.	95 5/8	95
6% Reichsschatz Anw. 1923	75	75 1/4
5 1/2% Dt. Int. Anl.	90 7/8	90 3/8
6% Dt. Reichsanl. 1927	95	95
7% do. 1929	99,90	90,90
6% Pr. Schatz. 33	102	102
Dt. Kom. Abl. Anl	93 7/8	93 3/4
do. m. Ausl. Sch. I	112 3/4	112 3/4
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	86	86 1/2
do. 1928	78 1/4	79
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29		86 1/2
7% do. Stadt. 26		87 1/8
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		89
do. 1928	87 1/2	
8% Ldsch. C. GPf.	88 7/8	88 3/8
8% Schl. L. G. Pf. I	88 1/2	88 1/2
5% do. Liq. G. Pf.		92
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	86 1/2	86 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	92	90 1/2
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94	94
8% do. 13/15	94	94
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90	90
6% (8%) do. R. II	90 1/2	90 1/2
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	89 1/4	89 1/4
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,30	9,30

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	91	
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	91 1/2	91 1/2
7% Dt. Cbd. GPf. 2	92	92
7% „ „ G. Obl. 3	85 1/4	85
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	91	90 1/2
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	90 3/4	90 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/4	95 1/4
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	95 1/4	95 1/2
8% Schl. Boderd. G.-Pf. 3, 5	90 1/4	90
4 1/2% do. Li. G. Pf.	90	90 1/4
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	83 5/8	85 3/8

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118 3/4	118 3/4
8% Hoesch Stahl	92 3/4	91 3/4
8% Klöckner Obl.		
6% Krupp Obl.	91 1/2	90 7/8
7% Mitteld. St. W.	89 1/2	89 1/4
7% Ver. Stahlw	70 1/4	69 1/4

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103,60	103 1/2
1935	101 5/8	101 5/8
1936	98 1/2	98 1/2
1937	93 7/8	93 7/8
1938	92 1/2	92 3/8

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	8 1/8	8,10
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	32 3/4	32 1/2
4% Ung. Goldr.	7,55	7,40
4 1/2% do. St. R. 13	7 1/8	7 1/4
4 1/2% do. 14	7,35	7,45
4% Ung. Ver. Rte.		0,35
4% Türk. Admin.		4,15
do. Bagdad		6,70
4% do. Zoll. 1911		6,80
4% Kasch. O. Eb.		9,60
Lissab. Stadt Anl.	44	44

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1934	—
do. 1935	—
do. 1936	99 7/8
do. 1937	98 3/4—99 1/2
do. 1938	97 1/4—98
do. 1939	96 1/4—97 1/4
do. 1940	96 1/4—97 1/4
do. 1941	95 3/4—96 3/8
do. 1942	94 1/4—95 1/8
do. 1943	94 1/8—95 1/8
do. 1944	94—95
do. 1945–1948	94—94 7/8

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 1/8	112 1/4

Banknotenkurse

Berlin, 8. Mai

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,45	2,47
do. 2 u. 1 Doll.	2,45	2,47
Argentinische	0,54	0,56
Englische, große	12,70	12,76
do. 1 Pfd. u. dar.	12,70	12,76
Türkische	1,96	1,98
Belgische	58,23	58,47
Bulgarische	—	—
Dänische	56,84	57,06
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,57	5,61
Französische	16,46	16,52
Holländische	169,11	169,79
Italien. große	21,23	21,31
do. 100 Lire und darunter	21,23	21,31
Jugoslawische	5,65	5,69
Lettländische	—	—
Litauische	41,82	41,98
Norwegische	63,87	64,13
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	65,52	65,78
Schweizer gr.	80,81	81,13
do. 100 Francs u. darunter	80,81	81,13
Spanische	34,10	34,24
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr. u. dar.	10,51	10,55
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	47,11	47,29

Freien Raum der deutschen Presse!

Eine Anweisung Dr. Goebbels' an Behörden und Parteistellen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 8. Mai. Auf der Tagung der nationalsozialistischen Presse in Berlin verkündete Reichsminister Dr. Goebbels eine Anweisung, die er an die Reichsregierung und die Länderregierungen und im Einvernehmen mit dem Reichspressechef der NSDAP., Dr. Dietrich, an die Parteistellen gerichtet hat. Der Zweck dieser Anweisung ist, eine freiere Handhabung der Pressepolitik zu schaffen. Nachdem eine gewisse Uebergangszeit zur Einspielung des Schriftleitergesetzes vergangen ist, soll die neue Anweisung dem deutschen Schriftleiter **Raum schaffen, in seiner Arbeit für den nationalsozialistischen Aufbau unter eigener Verantwortung möglichst frei und selbständig zu arbeiten.** Nach diesen Anweisungen ist vor allem die

Berichterstattung über öffentliche Veranstaltungen,

wenn nicht gewichtige Gründe eine andere Regelung erfordern, den Zeitungen selbst zu überlassen. In der Regel soll **davon abgesehen werden, die Veröffentlichung von Reden in amtlichen Text vorzuschreiben.** Soll aus besonderen Gründen ein amtlicher Text herausgegeben werden, so soll dieser möglichst kurz abgefaßt sein. Vor allen Dingen soll davon abgesehen werden, die Berichterstattung über amtliche oder parteiamtliche Veranstaltungen durch behördliche oder parteiamtliche Pressestellen vorwegzunahmen. Der Ausschluß redaktioneller und freier journalistischer Mitarbeiter von der Berichterstattung, insbesondere auch von Provinz-, Kreis- und Ortsveranstaltungen soll unterbleiben.

Soweit es die Staatserfordernisse gestatten, soll **von einer Nachrichten- und Berichterstattungssperre abgesehen** werden, wobei zu prüfen ist, ob und in wieweit bereits verfügte Sperren aufgehoben werden können. Die Verhängung einer Berichtsperre über den Stand bestimmter öffentlicher Fragen, Vorgänge, Vorkommnisse, Anweisungen und so weiter, soll als Ausnahme, nicht aber als Regel betrachtet werden.

Für die redaktionelle Arbeit der deutschen Zeitungen soll künftig als Richtlinie gelten, daß ihr **innerhalb der Grenzen, die sich aus dem Schriftleitergesetz ergeben, ein möglichst weiter Spielraum zu lassen ist. Der freien Kommentierung nach eigenen Gesichtspunkten ist der Vorzug zu geben.** Es soll daher auch möglichst für alle Fragen die eigene Stellungnahme freigegeben werden, wobei erneut darauf hingewiesen wird, daß Auflagen nur von behördlicher Stelle erfolgen können.

Durch die vorstehende Behandlung von Fragen, die die Presse angehen, soll erreicht werden, daß **durch die Presse die nationalsozialistische Welt-, Staats- und Kulturauffassung im Volke vertieft wird.**

Den Höhepunkt erreichte die Reichspressetagung der NSDAP. am Dienstag abend mit dem Erscheinen des Führers, der in 1½stündigen Ausführungen zu den Männern der nationalsozialistischen Presse sprach. Der Führer gab im Verlaufe seiner Worte der nationalsozialistischen Presse praktische Anregungen. Seine für die nationalsozialistische Presse außerordentlich bedeutsamen und wertvollen Darlegungen waren für alle Anwesenden ein unvergeßliches Erlebnis. Die Männer der nationalsozialistischen Presse bereiteten dem Führer am Schluß seiner Ausführungen eine begeisterte Kundgebung. Der Reichspressechef der NSDAP. brachte den Dank der Versammelten zum Ausdruck.

Vor der Bekanntgabe seiner Anweisung wies Reichsminister Dr. Goebbels zunächst auf seine Rede hin, die er kürzlich im Preußenhause vor den deutschen Journalisten gehalten hat und die einiges Aufsehen erregt habe. Er habe mit dieser Rede eine

gewisse Kritik herausfordern wollen und diese Kritik gefordert, indem er der Presse zugerufen habe: „Mehr Mut!" Unmöglich sei aber eine Kritik um der Kritik willen.

Kritik müsse sich immer mit positiver Leistung verbinden. Er habe der Kritik seiner Ausführungen freien Lauf gelassen, wenn sie von jemanden geschrieben sei, der es ehrlich meine und ehrlich um die Fragen ringe, die es heute zu lösen gelte. Er habe auch andere Meinungen als seine gehört. Wenn aber Menschen, die bisher grundsätzlich gegen den Nationalsozialismus gewesen seien, jetzt **in plumper Vertraulichkeit die ihnen gegebene Freiheit dazu mißbrauchten, Mißtrauen zwischen Volk und Führung zu säen, dann könne man dem natürlich nicht untätig zusehen."**

Reichspressechef Dr. Dietrich hatte die Tagung mit einer Ansprache eröffnet.

Seine Rede klang aus in einem zukunftsfreudigen **Bekenntnis zur deutschen Presse.** Dabei wandte er sich in bemerkenswert scharfen Ausführungen gegen den billigen Zweckpessimismus, der sich heute vielfach gegen das deutsche Pressewesen und seine Zukunft breit mache. Die Nationalsozialisten seien nicht der Meinung, daß die deutsche Presse in dem Augenblick aufhöre, ihre Daseinsberechtigung zu haben, in dem die Herrschaft des Liberalismus gebrochen sei und der Nationalsozialismus in der deutschen Presse herrsche.

Es sei ein gewaltiger Irrtum, zu glauben, daß die Bedeutung der Zeitung in Deutschland abnehmen werde. Auch der Rundfunk könne das für jeden Kulturstaat vorhandene und bleibende Bedürfnis nach dem geschriebenen Wort niemals verdrängen oder beeinträchtigen.

Wenn die unvermeidlichen Uebergangserscheinungen zweier so grundverschiedener weltanschaulicher Epochen auch auf dem Gebiete der Presse überwunden seien, werde der zielbewußte Aufbau des Nationalsozialismus die **deutsche Presse größer und stärker machen, als sie jemals zuvor gewesen sei. Dafür seien alle Voraussetzungen gegeben. Anregungen und auch Kritik nehme die deutsche Presse jederzeit gern entgegen, aber sie erwarte das gleiche, was man auch von ihr verlange: Nicht negative, sondern positive Kritik und die aufbauende Mitarbeit aller, die das Recht zur Kritik an der deutschen Presse für sich in Anspruch nehmen.**

Dr. Dietrich behandelte auch die praktischen **Möglichkeiten einer Ausgestaltung und Verlebendigung der Presse.** Insbesondere befaßte er sich dabei auch mit den Hindernissen, die einer stärkeren schöpferischen journalistischen Arbeit bisher vielfach entgegenstehen.

*

Die deutsche Presse begrüßt jede Maßnahme, die ihren Wunsch nach einem weiteren Spielraum für die freie Stellungnahme zu allen Vorgängen des öffentlichen Lebens entgegenkommt. In diesem Sinne anerkennt sie mit Genugtuung den Erlaß des Reichspropagandaministers und nimmt ihn als Zeichen dessen, daß wir allmählich aus der revolutionären Uebergangszeit zu einer Stabilisierung der politischen Verhältnisse kommen, die auch der Presse ihre Aufgabe erleichtern wird, positiv kritisch die zeitgeschichtliche Entwickelung von Volk und Staat zu begleiten. Selbstverständlich für jeden Volksgenossen im Dritten Reich, daß er aus der Verantwortung der öffentlichen Mission der Presse Kritik nur auf staatsbejahender Grundlage und mit dem bewußten Willen treibt, durch sein Urteil die Entwicklung fördern und stützen zu helfen und nationalsozialistischen Dienst am Volke zu üben. Nur unter dieser Bedingung ist die Kritik berechtigt, ihr Handwerk zu pflegen — möge sich die deutsche Presse des Vertrauens würdig erweisen, das ihr die Regierung durch den neuen Presseerlaß bezeugt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko-Bielitz
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spolka wydawnicza z ogr. odp., Pszczyna.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS.

Der deutsche Einfluß an der Donau

(Telegraphische Meldung.)

Budapest, 8. Mai. In der Haushaltsaussprache am Montag äußerte sich Ministerpräsident Gömbös über außenpolitische Fragen. Der Ausbau der Freundschaft mit Italien habe sich als richtig erwiesen; dafür liefere das Abkommen von Rom einen Beweis, denn es besage, daß im Donauraum ohne Ungarn eine Lösung nicht denkbar sei. Entgegen seiner früheren Auffassung sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß die ungarisch-österreichische Freundschaft am natürlichsten sei, weshalb er mit dem österreichischen Bundeskanzler die beide Länder betreffenden Fragen besprochen habe.

In den Streit zwischen Oesterreich und Deutschland dürfe sich Ungarn umso weniger einmengen, als es mit beiden durch große Interessen verknüpft sei. Man müsse sich dessen bewußt sein, daß nicht weit von Ungarn ein 70 Millionen zählendes deutsches Volk lebe, das stets entscheidenden Einfluß auf die Regelung der Verhältnisse im Donauraum haben werde.

Die ungarische Regierung sei auch geneigt, mit der Kleinen Entente zu verhandeln, jedoch nicht mit geknebelten Händen, sondern als unabhängige Nation. Die Königsfrage halte er in keiner Richtung für aktuell.

Im New-Yorker Stadtteil Brooklyn kam es am Montag zu einer **wilden Schießerei zwischen einem Banditen und Polizeibeamten.** Obwohl ein ganzes Heer von Polizisten mit Tränengasbomben, Gewehren und Revolvern zusammengezogen wurde, um den Verbrecher dingfest zu machen, konnte dieser dennoch entkommen.

*

Der Chikagoer Polizeifunk gibt bekannt, daß die Detektive den berüchtigten **Schwerverbrecher Dillinger und verschiedene Mitglieder seiner Bande im Süden der Stadt entdeckt** haben und verfolgen.

Jagdausstellung in Berlin

„Wild und Wald sind untrennbar miteinander verbunden!"

(Eigener Bericht)

Berlin, 8. Mai.

Unter diesem Zeichen steht die große Jagdausstellung, die der Landesverband der preußischen Jäger auf Anregung und unter dem Protektorat des Ministerpräsidenten Göring veranstaltet hat und die jetzt täglich die Freunde des edlen Weidwerks und der Natur in Scharen in die mit Hortensien geschmückte und von Tannenduft durchzogene Ausstellungshalle des Europahauses lockt. Das Herz schlägt höher, wenn plötzlich Hirsche röhren, der Kuckuck ruft, der Auerhahn schreit, der Birkhahn kollert, kurz, wenn mitten im Trubel des Weltstadtbetriebes die Stimmen des Waldes sich erheben und uns mit ihrem Zauber erfüllen. Und noch ein anderes Wort Görings gibt dieser Ausstellung ihr Gesicht: „Weniger Jäger, mehr Heger sein". Die weidgerechten Jäger sind dessen immer eingedenk. Aber nun ist ihm durch das neue Jagdgesetz, für das soeben der Internationale Jagdrat durch den Beschluß des französischen Präsidenten dem deutschen Reichsjägermeister Dank und Anerkennung ausgesprochen hat, auch in den Kreisen derer Geltung verschafft worden, die die Ausübung der Jagd bisher lediglich als eine mehr oder minder ertragreiche Einnahmequelle oder als ein materielles Vergnügen betrachtet haben. Der Gedanke der Wildhege findet in dieser Ausstellung eine vielfache und warmherzige Abwandlung.

Ein Jäger, der sich seiner Pflichten gegen sein Wild bewußt ist, darf sich auch seiner Beute freuen. In fast unübersehbarer Fülle drängen sich die Trophäen, an deren jeder für den Jäger ein schönes Erlebnis hängt. Alles, was der deutsche Wald an stolzem jagdbaren Getier bietet, vom ostpreußischen Elch zur Gemse des Hochgebirges, Rotwild, Damwild, Schwarzwild, der scheue Muffel, Auerhahn und Trappe, alles ist vertreten. Auch das übrige Europa hat wertvolles, von deutschen Jägern erlegtes Wild, darunter einen Bär aus Galizien, beigesteuert, und an exotischen Gästen sind neben europäischem Wild auch Wölfe, Büffel, Kudo-Antilopen und Warzenschweine erschienen. Außer Wettbewerb bietet sich auch noch anderes afrikanisches Getier, u. a. ein prächtiger Nashornkopf dar. Schon dem Fachmann ist es schwer, das Wertvollste zu erkennen, der ungeschulte Besucher aber bewundert den scharfen Blick der Meister, die die Preise zu verteilen hatten. Besonders werden ihn die Trophäen des Reichsjägermeisters Göring interessieren, prachtvolle Elch-Schaufler aus der Tawellningker Forst, stolze Rothirsche aus der Rominter- und der Schorfheide, die sich der besonderen Fürsorge Görings erfreut.

Mit wundervollen Stücken ist die Ostmark vertreten, u. a. auch Schlesien. Für Rotwild sind nach Schlesien drei erste, zwei zweite und sechs dritte Preise gefallen. Das wesentlich schönste Stück mit der sehr hohen Punktzahl von rund 187,6 (Höchstzahl 209) ist vom Oberlandforstmeister Borggreve im Forstamt Eichhorst, Regierungsbezirk Oppeln, erlegt worden. An Reh-Wild ist Schlesien mit zwei zweiten und acht dritten Preisen beteiligt, wovon einer nach Oberschlesien (Forstmeister Rochol) in Kreuzburger Hütte gefallen ist. Schlesiens Damwild hat einen zweiten und einen dritten Preis weiter nach Oberschlesien erbracht. Von Keilern stammt das beste Stück der Ausstellung aus Moschen (Nikolaus Graf Uxküll). Drei weitere Stücke erhielten den dritten Preis. Der beste Muffel der Ausstellung, der aber nur mit dem zweiten Preise ausgezeichnet werden konnte, ist von Generaldirektor Dr. Herrmann in Waldenburg zur Strecke gebracht worden. Den Jäger werden die zahlreichen Auslagen von Wald- und Jagdfabriken stark interessieren, und der schlichte Zeitgenosse wird seine Freude an Jagdtrophäen, vom Hauer der Keiler bis zur zierlichen Schnepfenfeder haben, vor allem aber auch an der schönen, von Mitgliedern der Reichskammer für bildende Künste reich beschickten Jagdkunstausstellung, durch die der Gleichklang Wald und Wild noch einen eindrucksvollen Sinn erhält.

Dr. E. R.

Die Jäger ehren Göring

Der Internationale Jagdrat überreicht einen Ehrenwimpel

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. Mai. Ministerpräsident Göring empfing in seinem Jagdhaus in der Schorfheide den Generalsekretär des Internationalen Jagdrates, Graf d'Adix (Paris), der in Begleitung des Vizepräsidenten des CIC., Herzogs von Ratibor, erschienen war. Dem Ministerpräsidenten wurde von den Herren in seiner Eigenschaft als Reichsjägermeister im Namen der im Internationalen Jagdrat zusammengefaßten Jäger aller Länder der Welt mit einer besonderen Ehrenurkunde ein künstlerisch ausgeführter Ehrenwimpel als Zeichen der Dankbarkeit für seine bahnbrechende Arbeit auf dem Gebiete des Jagdwesens überreicht.

Staatssekretär Feder über Wirtschaftsführung im neuen Reich

Auf der Kundgebung der Wirtschaftlichen Gesellschaft für Westfalen und Lippe sprach Staatssekretär Dr. Gottfried Feder über **„Wirtschaftsführung im neuen Reich"**.

„Auf dem Gebiete der Wirtschaft steht nach der Machtergreifung die allergrößte Aufgabe noch bevor. Es hat sich gezeigt, daß der Glaube, Wirtschaft sei Schicksal, ein Aberglaube ist. Nicht Wirtschaft, sondern Politik ist das Schicksal der Wirtschaft. Wenn man diese Erkenntnis auswerten will für die Neuordnung der Wirtschaft, so liegt es nahe, nach dem Ordnungsprinzip zu forschen und zu fragen, ob nicht auch für die Wirtschaft der Grundsatz des Führertums aufgerichtet werden muß. Die Kapazität der Industrie ist früher so gesteigert worden, daß sie nicht ausgenutzt werden konnte.

Die technische Zeit ist eine grandiose **Einmaligkeit, die nicht in Ewigkeit weitergeführt werden kann.** Um die struktuelle Arbeitslosigkeit zu beseitigen, bedarf es vor allem einer ganz großen Wirtschaftsplanung. Eine unorganisierte zusammenhanglose Wirtschaft mußte in sich zusammenbrechen. In der Zinsknechtschaft hängen deshalb jetzt auch die großen Werke. Der Nationalsozialismus aber steht auf dem Standpunkt, daß Zins und Steuern nur aus dem Ertrag gezahlt werden könnten. Die heutigen Bemühungen können nur darauf gerichtet sein, ein vernünftiges Verhältnis zwischen Leihzins und Ertrag herzustellen. Der Nationalsozialismus erklärt: **Der Staat soll Wirtschaft führen, aber nicht Wirtschaft betreiben.** Der Staat kann höchstens wirtschaftliche Musterbetriebe einrichten, an denen man vielleicht lernen kann. Er ist bereit, **der Wirtschaft ein außerordentliches Maß von Selbstverwaltung** zu gestatten, wenn die Wirtschaft umgekehrt bereit ist, alles, was sie tut, unter die höhere Devise: Gemeinnutz geht vor Eigennutz zu stellen. Die Ordnung der deutschen Wirtschaft bedarf noch gesetzlicher Maßnahmen. Zunächst ist das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geschaffen, das die **ethische, sittliche Seite des Wirtschaftsprinzips vertiefen soll.** Notwendig ist die Durchführung des deutschen Siedlungswerks, das eine gewaltige umfassende Staatsaufgabe ist. Damit verbunden ist die Aufgabe der Reichsplanung und der Industrieverlagerung. Ein Reichsbaugesetz muß geschaffen werden. Das Gesetz für **Ordnung der nationalen Wirtschaft** muß das organische Fundament für die Wirtschaftsführung sein.

Posse auch im Preußischen Wirtschaftsministerium

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. Mai. Im Zuge der Maßnahmen zur räumlichen Zusammenlegung der Wirtschafts-Ressorts Preußens und des Reiches ist der Staatssekretär im Preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit, Geheimer Regierungsrat Dr. Claußen, **einstweilen in den Ruhestand versetzt worden.** Es ist beabsichtigt, seine Erfahrungen in anderer Weise der Allgemeinheit weiterhin nutzbar zu machen. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Staatssekretärs des Preußischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit ist Staatssekretär Posse im Reichswirtschaftsministerium beauftragt.

Kleine politische Nachrichten

Der Hindenburg-Preis zur Förderung des Segelfluges ist für das Jahr 1933 dem Diplomingenieur Peter Riedel, Darmstadt, zugesprochen worden. Peter Riedel hat sich insbesondere durch **hervorragende Flüge auf der Südamerika-Expedition** ausgezeichnet.

*

Nach 10tägiger Deutschlandfahrt haben die polnischen Journalisten Deutschland verlassen. Bei dem Abschiedsempfang dankte der polnische Gesandte in Berlin, Lipski, für die gastliche Aufnahme und gab der Hoffnung Ausdruck, daß **bald deutsche Pressevertreter eine ähnliche Reise durch Polen** unternehmen können.

*

Der Sowjet-Eisbrecher „Krassin" befindet sich auf dem Wege nach der Wrangel-Insel, um die **Mitglieder der wissenschaftlichen Expedition des Professors Schmidt aufzunehmen.**

*

In Kampolung in Altrumänien brach ein Brand aus. Wind und Wassermangel förderten die Ausbreitung des Feuers, so daß **bald 50 Häuser im Zentrum der Stadt in Flammen standen.** In einem Krankenhaus brach unter den Kranken eine Panik aus, doch konnten alle gerettet werden.



Handel — Gewerbe — Industrie



Deutschland Selbstversorger mit Erdöl?

Im deutschen Erdölgebiet der Lüneburger Heide ist bei Nienhagen eine neue Bohrung fündig geworden, die **täglich mehr als 200 t Erdöl liefert.** Damit steigert sich die deutsche Erdölförderung jährlich um mehr als 73 000 t. Dazu hofft man, in Bälde aus demselben Oelhorizont von 1050 m Teufe weitere Quellen erbohren zu können. Mit diesem schönen Erfolg deutschen Strebens nach **Eigenversorgung mit den wichtigsten Roh- und Betriebsstoffen** erhebt sich wiederum die Frage, ob es einmal möglich sein wird, Deutschlands gesamten Oelbedarf aus eigener Erzeugung zu decken.

Deutschland muß für seinen Oelbedarf jährlich weit über eine halbe Milliarde Mark ans Ausland zahlen. Das bedeutet eine gefährliche Abhängigkeit von fremden Märkten und zugleich eine drückende Beanspruchung des ohnehin so gespannten Devisenmarktes. Den bisherigen Anstrengungen sind seit 1920 schöne Erfolge gelungen. 1920 wurden in Deutschland 35 000 t Erdöl gewonnen. 1925 waren es 80 000 t und 1929 rund 109 000 t. Das war zwar eine erhebliche Steigerung, aber immerhin nur ein Einundzwanzigstel des deutschen Oelbedarfs. Das Jahr 1929 war nun der Beginn eines bedeutenden Aufschwungs der Bohrtätigkeit. Hatte man bisher nur den Oelhorizont in 300 m Teufe angebohrt, ging man jetzt auf größere Tiefen und kam nach und nach bis zu 800 m. Hierbei wurden zwischen Celle und Braunschweig an verschiedenen Stellen erhebliche Oelmengen gefunden. So stieg die Ausbeute 1930 auf rund 170 000 t. Gleichzeitig wurden auch in den Kaligebieten Thüringens, namentlich bei Volkenroda, große Oelmengen gefunden. Mangels ausreichender Raffinierungsanlagen blieb aber zunächst die Steigerung der Erzeugung noch beschränkt. Immerhin wurden 1933 schon 233 000 t gefördert. Die Steigerung vollzog sich vor allem in den Feldern von Nienhagen. Während die Förderung im alten Oelbezirk von Wietze an der Aller seit 1929 nur von 48 000 auf 54 000 t stieg, erhöhte sie sich um Nienhagen von 44 000 auf 145 000 t.

In diesem Gebiet ist nun die neue Quelle erbohrt worden. Mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten sind sofort sieben neue Bohrungen begonnen worden. Wenn ihnen, wie man hofft, ein ähnliches Ergebnis beschieden ist, so wird dies für Deutschlands Oelmarkt von größter Bedeutung sein und schon etwa ein Siebentel des Bedarfs darstellen. Ohne Zweifel wird der jüngst erzielte Erfolg auch für die weiteren Versuche, auf Erdöl fündig zu werden, anregend wirken. Sicher wird sich im thüringischen Kaligebiet noch manche Quelle erschließen lassen. Neuerdings glaubt man auch, in der badischen Rheinebene aussichtsreiche Oelhorizonte nachgewiesen zu haben, die mit den leider verlorenen Quellen um Pechelbronn im Elsaß geologisch zusammenhängen. In erster Linie wird es nötig sein, die nötigen Raffinierungswerke zu schaffen, da schon jetzt die 1932 bei Miesburg fertig gewordene Anlage für 80 000 t Jahresleistung nicht mehr genügt. Wenn daneben auch noch die Gewinnung von Leichtölen aus der Kohle weiter ausgebaut und billiger gestaltet wird, darf man damit rechnen, daß Deutschland in absehbarer Zeit zu einem großen Teil seinen Oelbedarf aus eigener Erzeugung sicherstellen kann.

Enttäuschender Bierexport nach USA.

Dafür mehr Sekt, Likör und Hopfen

Der Absatz deutscher Alkoholerzeugnisse in den Vereinigten Staaten nach Aufhebung der Prohibition hat sich in der letzten Zeit uneinheitlich entwickelt. Zurückgegangen ist der Export von Flaschenweinen, während die Ausfuhr von Schaumweinen sich weiter leicht belebte. Noch stärker war die Exportsteigerung bei der Ausfuhr von Flaschenlikör, und zwar wurden im ersten Quartal 1934 insgesamt 1000 dz Flaschenlikör nach USA. ausgeführt, wovon mehr als die Hälfte allein auf den Monat März entfiel. Der Versand von Bier nach den Vereinigten Staaten hat sich letzthin wieder um eine Kleinigkeit gesteigert, vermag aber das starke Ausmaß vieler Vorjahrsmonate bei weitem nicht zu erreichen. **Zugenommen hat dagegen in beträchtlichem Maße der deutsche Hopfenexport nach USA.,** nachdem hier im letzten Halbjahr 1933 ein starker Rückgang eingetreten war. Während im Januar dieses Jahres etwa 400 dz Hopfen nach Amerika gegangen waren, steigerte sich diese Ausfuhr auf 1754 dz im März. Auch der Malzexport hat leicht zugenommen.

Auf der anderen Seite sind die Lieferungen deutscher Holzfässer nach Amerika in absteigender Entwicklung begriffen. Betrugen diese Exporte noch im Herbst vorigen Jahres in einem Monat mehr als 24 000 dz, so waren es im März d. J. nur noch 165 dz. Leicht vermindert hat sich auch der Export deutscher Brauereimaschinen und Brauereigeräte nach USA.

Dr. Lüer Vorsitzender des Verbandes mitteldeutscher Industrieller

Auf der ordentlichen Jahreshauptversammlung des Verbandes mitteldeutscher Industrieller mit dem Sitz in Frankfurt am Main legte der bisherige Vorsitzende, Dr. Waldemar Braun, sein Amt nieder. Auf seinen Vorschlag hin wurde der Präsident der Industrie- und Handelskammer für das rhein-mainische Wirtschaftsgebiet, Dr. Karl Lüer, einstimmig von der Mitgliederversammlung zum neuen Vorsitzenden gewählt.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit nach Berufsgruppen

(k) Die Zahl der Arbeitslosen ist in Deutschland durch die Auswirkung der Arbeitsbeschaffungspolitik der Reichsregierung in der Zeit vom 1. April 1933 bis zum 31. März 1934 von 5,60 auf 2,80 Mill. Personen zurückgegangen. Nach den Feststellungen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich in der Berichtszeit die Arbeitslosigkeit in der Gruppe der Arbeiter um 52,2 und in der Angestelltengruppe um 31,5% verringert. Mit am stärksten ist sie innerhalb der Arbeitergruppe in der Landwirtschaft zurückgegangen, wo die Verminderung die Höhe von 72,3% erreicht hat; sehr stark hat sich die Arbeitslosigkeit auch in der Berufsgruppe Forstwirtschaft und Fischerei verringert, und zwar um 64,2%. Das Baugewerbe, das von den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen durch die Belebung der Neubautätigkeit und durch die verstärkte Inangriffnahme der Hausreparaturaktion am meisten Nutzen ziehen konnte, **verzeichnet in der Berichtszeit einen Rückgang der Arbeitslosigkeit um 78,3%.** Weitere Rückgänge verzeichnete die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Wirtschaftsgruppen in folgendem Umfange: Industrie der Steine und Erden um 62,2%, Eisen- und Metallerzeugung um 52,9%, Spinnstoff-Gewerbe um 55,2%, Holz- und Schnitzstoffgewerbe um 56,3%, Ledererzeugung und -verarbeitung um 51,6%, Bekleidungsgewerbe um 51,4%, Nahrungs- und Genußmittelgewerbe um 42,2%, Bergbau um 36,9%, Spielwarenindustrie um 36,7%, chemische Industrie um 38,2%, Gummi- und Asbestindustrie um 39,9%, Papierindustrie um 43,8%, Vervielfältigungsgewerbe um 32%, Reinigungs- und Desinfektionswesen um 31,1%, Theater und Musik um 33,1%, Gaststättengewerbe um 27%, Verkehrsgewerbe um 38% und in der Gruppe der Hausangestellten um 58,6%; auch in der Gruppe der ungelernten Arbeiter ist die Arbeitslosigkeit um 45,1%, d. h. von 1,22 auf 0,67 Mill. Personen zurückgegangen.

In der Angestelltengruppe verzeichnete die Untergruppe der technischen Angestellten einen Rückgang der Arbeitslosigkeit um 45,3%, während bei den kaufmännischen und Büro-Angestellten die Arbeitslosigkeit um 31,5% zurückgegangen ist.

Das polnische Budget-Defizit 1933/34

337,3 Millionen Zloty gegenüber 136,9 Millionen Zloty i. V.

In dem mit dem 31. März zu Ende gegangenen Haushaltsjahr 1933/34 betrugen die polnischen Staatseinnahmen 1,869 Milliarden Zloty gegenüber 2,107 Milliarden im vorangegangenen Wirtschaftsjahr. Die Ausgaben gingen gleichzeitig auf 2,2063 Milliarden Zloty gegenüber 2,2439 Milliarden zurück. Das Budget-Defizit stieg demnach auf 337,3 Millionen Zloty gegenüber 136,9 Millionen im Vorjahre an.

Im Monat März wurden 177 Millionen Zloty vereinnahmt und 235,3 Millionen Zloty verausgabt, so daß 68,3 Millionen Zloty Defizit verblieben.

Berliner Börse

Lebhaft und fest

Berlin, 8. Mai. Weiter kleine Käufe des Publikums, daher auch heute bei anziehenden Kursen freundliche Grundstimmung. Das Geschäft war wieder nicht allzu lebhaft, und beschränkte sich auf Spezialpapiere. So setzten Berger ihre Erholung um 2 Prozent fort, Salzdetfurth waren um 3 Prozent gebessert, Chade-Aktien plus 2 Mark, Maschinenaktien bis zu 2½ Prozent höher, Schiffahrtswerte erholt, wobei heute Hapag mit Plus-Plus-Zeichen erschienen. Sonst betrugen die Gewinne in den meisten Fällen ½ bis 1½ Prozent. Mehr zufälliger Natur war ein 1¾prozentiger Rückgang der Siemensaktien, auch ein 1½prozentiger Verlust der Dortmunder Union und ein 2prozentiger der Ilse-Aktien gegen ihre letzte Notiz vom 5. Mai hatte keinen besonderen Grund. Recht lebhaft blieb das Geschäft am Markte der Neubesitzanleihe, die um über ½ Prozent auf 16,15 anziehen konnten, Altbesitz war sogar ⅝ Prozent höher. Industrieobligationen gewannen bis zu ¾ Prozent, Umtauschdollarbonds bis zu ½ Prozent. Reichsschuldbuchforderungen waren auf gestriger Basis ebenfalls gefragt, späte Fälligkeiten 94⅜ Geld. Ausländer blieben vernachlässigt. Geld unverändert. Auch nach den ersten Kursen Befestigungen von ½ bis 1 Prozent. Auch später machte die Aufwärtsbewegung der Kurse kleine Fortschritte, die sogenannten Tarifwerte waren in erster Linie gefragt, Bekula zog auf 130⅞ an, auch Farben konnten die 130-Grenze überschreiten. Von unnotierten Werten gingen die 10prozentigen Ufabonds 2½ unter gestern mit 89½ um.

Geldmarkt im Börsenverlauf stärker verflüssigt, stärkere Nachfrage nach Privatdiskonten. Kassamarkt mit ganz wenigen Ausnahmen gebessert. Auch Bankaktien gebessert, Dresdner plus 1, Dedibank plus 1¾. Nach vorübergehender Geschäftsstille Schluß wieder lebhafter, verschiedentlich 1- bis 2prozentige Besserungen gegen den Anfang.

Frankfurter Spätbörse

Weiter anziehend

Frankfurt a. M., 8. Mai. Aku 60, AEG. 26,5, IG. Farben 132⅜, Lahmeyer 117,5, Rütgerswerke 55, Schuckert 89, Siemens und Halske 133,25, Reichsbahn-Vorzug 112⅜, Hapag 23,25, Nordd. Lloyd 27⅛, Ablösungsanleihe Neubesitz 16,30, Altbesitz 95,75, Reichsbank 150, Buderus 73,50, Klöckner 64,25, Stahlverein 42,50.

Breslauer Börse

Ruhig

Breslau, 8. Mai. Die Interessentenversammlung war heute nur schwach besucht; auch von außerhalb waren Anregungen besonderer Art nicht gegeben. Die Umsatztätigkeit in Brotgetreide hielt sich daher in ruhigen Bahnen. An den zu hörenden Preisen änderte sich kaum etwas. Interesse findet nach wie vor Hafer, der besonders in schwereren Qualitäten keineswegs reichlich angeboten ist. Am Gerstenmarkt findet Industrieware bevorzugtes Interesse, während die übrigen Qualitäten vernachlässigt liegen. Mehl verlief bei festem Preise in freundlicher Grundstimmung. Hülsenfrüchte tendierten ruhig, Rauhfutter begegnet freundlicher Beachtung. Futtermittel verkehrten kaum verändert.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 8. Mai 1934.

Weizen 76/77 kg	—	**Weizenkleie**	11,90
(Märk.) 80 kg	—	Tendenz: stetig	
Tendenz: ohne Geschäft		**Roggenkleie**	11.25
Roggen 72/73 kg (Märk.)	—	Tendenz: ruhig	
Tendenz: ohne Geschäft		Viktoriaerbsen 50 kg	20,00—22.00
Gerste Braugerste	—	Kl. Speiseerbsen	14,00—17,00
Braugerste, gute	172—176	Futtererbsen	9.50—11.00
4-zeil.	—	Wicken	7,70—7,90
Sommergerste	166—169	Leinkuchen	5,15
Tendenz: stetig		Trockenschnitzel	5,15
Hafer Märk.	162—166	Kartoffelflocken	7,00
Tendenz: stetig		Kartoffeln, weiße	—
Weizenmehl* 100 kg	26,25-27.00	" rote	—
Tendenz: stetig		" blaue	—
Roggenmehl*	22,25—23,00	" gelbe	—
Tendenz: stetig		" Industrie	—
		Fabrikk. % Stärke	—

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

8. Mai 1934.

Getreide	1000 kg	Wintergerste 61/62 kg	—
Weizen, hl-Gew. 75½ kg	—	" 68/69 kg	—
(schles.) 77 kg	190	Tendenz:	
Tendenz: still 74 kg	—	**Futtermittel**	100 kg
70 kg	—	Weizenkleie	11.80
68 kg	—	Roggenkleie	11.85
Roggen, schles. 73 kg	159	Gerstenkleie	13
74 kg	—	Tendenz: stetig	
70 kg	—	**Mehl**	100 kg
Hafer 45 kg	144	Weizenmehl (63%)*	26
48—49 kg	146	Roggenmehl (81,5%)*	25,25
Braugerste, feinste	165	Auszugmehl	26,30
gute	—	Tendenz: freundlich	
Sommergerste	—		
Industriegerste 68-69 kg	160		
65 kg	157		

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Schlachtviehmarkt

8. Mai 1934

Ochsen		**Kälber**	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	32—33	Doppellender best. Mast	—
2. ältere	—	beste Mast- u. Saugkälb.	52—60
sonstige vollfleischige	29—30	mittl. Mast- u. Saugkälb.	42—50
fleischige	26—28	geringere Saugkälber	30—40
gering genährte	22—25	geringe Kälber	18—25
Bullen		**Schafe**	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	28—29	Stallmastlämmer	37—38
sonst. vollfl. od. ausgem.	26—27	Holst Weidemastlämmer	—
fleischige	23—25	Stallmasthammel	35—36
gering genährte	20—22	Weidemasthammel	—
Kühe		mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	32—34
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	25—26	ger. Lämmer u. Hammel	27—31
sonst. vollfl. oder gem.	19—23	beste Schafe	28—29
fleischige	15—18	mittlere Schafe	26—27
gering genährte	10—14	geringe Schafe	17—25
Färsen		**Schweine**	
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	30—31	Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	50
vollfleischige	27—29	" vollfl. " "	32—34
fleischige	24—26	vollfl. v. 240—300 "	31—34
gering genährte	19—23	" 200—240 "	30—32
Fresser		" 160—200 "	28—29
mäß. genährt. Jungvieh	15—22	fleisch. 120—160 "	23—25
		" unt. 120	—
		Sauen fette Specksauen	31—32
		" andere Sauen	29—30

Auftrieb:					
Rinder	1458	z. Schlachth. dir.	17	z. Schlachth. dir.	—
darunter:		Auslandsrinder	29	Auslandsschafe	—
		Kälber	5634	Schweine	23972
Ochsen	240	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	—
Bullen	309	Auslandskälber	60		
Kühe u. Färsen	709	Schafe	3837	Auslandsschw.	188

Marktverlauf: Rinder und Kälber mittelmäßig, bleibt Ueberstand. Schafe ziemlich glatt, Schweine ruhig.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 8. Mai. Der Auftrieb war in allen Viehgattungen ausreichend, bei Schweinen sogar über den üblichen Durchschnitt. Allgemein gab man guter Ware den Vorzug, für die auch annehmbare Preise erzielt wurden. Trotz des langsamen Marktverlaufes fanden die Tiere bis auf einen geringen Ueberstand ihre Käufer. Auftrieb: Rinder 166, davon Ochsen 11, Bullen 37, Kühe 100, Färsen 11, Fresser 7, Kälber 183, Schafe 35, Schweine 747, Verlauf: Rinder mittel, Kälber mittel, Schweine langsam. Ueberstand: 10 Schweine. Preise: Bullen: a 26—28, b 19—25, c 16—18, Kühe: a 23—27, b 19—22, c 14—18, d 7—9, Kälber: a 28—34, b 24—27, c 19—23, Schafe: b: 25—28, Schweine: a 40—44, b 37—41, c 34—37, d 28—32, Sauen: g) 32—38.

Posener Produktenbörse

Posen, 8. Mai. Roggen O. 12,25—12,50, Tr. 15 To. 12,50, Weizen O. 15,75—16,25, Tr. 150 To. 16,25, Hafer 12—12,50, Gerste 695—705 14,25—14,75, Gerste 675—685 13,75—14,25, Roggenmehl 1. Gat. 55% 19—20, 65% 17,50—18,50, 2. Gat. 35—70% 14,50—15,50, Weizenmehl 1. Gat. A 20% 27,25—28,25, B 45% 25,25—26,75, C 60% 23,50—25,00, D 65% 22—23,25, 2. Gat. 45—65% 19,50—21,50, Roggenkleie 10,25—10,75, Weizenkleie 10—10,50, grobe Weizenkleie 10,75—11,25, Viktoriaerbsen 24—29, Folgererbsen 20—21, Felderbsen 16,50—17,50, Senfkraut 38—40, blauer Mohn 42—48, Sommerwicken 13,50—14, Peluschken 14—15, Leinkuchen 19,25—19,75, Rapskuchen 13—13,50, Sonnenblumenkuchen 13—13,50, roter Klee 95—97% 190—210, roter Klee 150—180, gelber Klee ohne Hülsen 90—100, schwedischer Klee 100—130, weißer Klee 60—90, blaue Lupinen 7,50—8.50, gelbe Lupinen 8,00—9,00, Speisekartoffeln 2,80—3.00, Fabrikkartoffeln 0,14—0,15. Stimmung schwach.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	8. 5.		8. 5.
Kupfer: willig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	32¾—32¼	offizieller Preis	11 7/16
3 Monate	32⅜—32 7/16	inoffiziell. Preis	11 7/16—11½
Settl. Preis	32¼	ausl. Settl. Preis	11⅛
Elektrolyt	35¼—35½	**Zink** stetig	
Best selected	34¾—36	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	35½	offizieller Preis	14 13/16
Zinn: träge		inoffiziell. Preis	14 13/16—14⅞
Stand. p. Kasse	235¼—235⅜	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	232—232⅛	offizieller Preis	15⅛
Settl. Preis	235¼	inoffiziell. Preis	15⅛—15 3/16
Banka	239½	gew., Settl. Preis	14⅞
Straits	237½	Gold	136/1½
Blei: unregelm.		Silber (Barren)	19⅛—20⅛
ausländ. prompt		Silber-Lief. (Barren)	19 3/16—20 11/16
offizieller Preis	11 1/16		
inoffiziell. Preis	11 1/16—11⅛	Zinn-Ostenpreis	236

*

Berlin, 8. Mai. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 47.

Berlin, 8. Mai. Kupfer 42¼ B., 42 G., Blei 16¾ B., 16 G., Zink 20 B., 19½ G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 5. Geld	8. 5. Brief	7. 5. Geld	7. 5. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,568	0,572	0,563	0,567
Canada 1 Can. Doll.	2,500	2,508	2,497	2,503
Japan 1 Yen	0,755	0,757	0,755	0,757
Istambul 1 türk. Pfd.	2,018	2,022	2,018	2,022
London 1 Pfd. St.	12,745	12,775	12,745	12,775
New York 1 Doll.	2,497	2,503	2,494	2,498
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,211	0.213	0,211	0,213
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,53	169,87	169,53	169.87
Athen 100 Drachm.	2,473	2,477	2,473	2,477
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,39	58.51	58,38	58,50
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,64	81,80
Italien 100 Lire	21,30	21,34	21,30	21,34
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kowno 100 Litas	41,96	42,04	41,96	42,04
Kopenhagen 100 Kr.	56,89	57.01	56,89	57,01
Lissabon 100 Escudo	11,61	11,63	11,61	11,63
Oslo 100 Kr.	64,04	64.16	64,04	64,16
Paris 100 Frc.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	10,42	10,44	10,42	10,44
Riga 100 Latts	78,42	78,58	78,42	78,58
Schweiz 100 Frc.	80,99	81,15	81,04	81,20
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,24	34,30	34,22	34,28
Stockholm 100 Kr.	65,68	65,82	65,73	65,87
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Warschau 100 Zloty	47,25	47.35	47,25	47.35

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 8. Mai. Polnische Noten: Warschau 47.25 — 47,35, Kattowitz 47,25 — 47,35, Posen 47,25 — 47,35, Gr Zloty 47,11 — 47,29

Warschauer Börse

Bank Polski	84,00
Cukier	18,50—19,00
Węgiel	11,25
Lilpop	11,50
Ostrowiec Serie B.	21,25—21,50
Starachowice	10,10—10,50—10,40
Zieleniewski	7,00

Dollar privat 5,25½, New York 5,28, New York Kabel 5,28½, Belgien 123,60, Danzig 172,65, Holland 358,55, London 27,00, Paris 34,94, Prag 22,05, Schweiz 171,53, Italien 45,06, Stockholm 139,20, Kopenhagen 120,60, Bauanleihe 3% 44—44,10, Pos. Konversionsanleihe 5% 64,75—65,00, Dollaranleihe 6% 76,50, 4% 52,75—53,00—52,85, Bodenkredite 4½% 50—49,75—49,85. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.